Digitized by Google

P. o germ. 925 Melena

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der
# junge Stelzentänzer.

Episode während einer Reise durch die westlichen Pyrenäen

von

Elpis Melena.

„Grab und Geburt,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben."
Faust.

Jena,
Druck und Verlag von Fr. Mauke.
1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der junge Stelzentänzer.

Digitized by Google

Der Autor behält sich das Recht der Uebersetzung in die französische und englische, wie in die übrigen Sprachen vor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Der junge Stelzentänzer.

Episode während einer Reise durch die westlichen Pyrenäen

von

Elpis Melena.

„Grab und Geburt,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben."

Faust.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1865.

Digitized by Google

BIBLIOTHE
REGIA
MONACENS

Digitized by Google

Doctor Franz Liszt

in

aufrichtiger Verehrung und Freundschaft

gewidmet.

Rom, am 1. Januar 1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Erstes Kapitel.

Der Nelkenstrauß von Trie. Tarbes. Fahrt nach Lourdes. Das Lavedanthal. St. Savin. Fahrt nach Cauterets.

Das Anhalten der schnell dahinrollenden Diligence weckte mich plötzlich auf: freudig überrascht schaute ich umher, denn die Nachtreise war überstanden und die ersten Sonnenstrahlen vergoldeten schon Berg und Flur — einen jener glühend-wolkenlosen Tage verkündigend, welche das südliche Frankreich im Augustmonat zu begünstigen pflegen.

Kaum waren frische Pferde vorgespannt, als auch der fehlende Conducteur in Gesellschaft eines hochbejahrten Mannes aus einer benachbarten „Campagne" herbeieilte. „Ich bedaure unendlich, dem Herrn Professor nur einen Banquettesitz geben zu können", sagte er seinem Begleiter, indem er sich geschäftig anschickte, ihm das Erklimmen der Diligence zu er-

Digitized by Google

leichtern, „aber wir sind, wie Sie sehen, bis auf zwei Coupléplätze au grand complet, und über die kann ich auch nicht verfügen, da der Reisende sie bereits bezahlt hat.“

Als der Conducteur am vorhergehenden Tage bei der Abfahrt von Toulouse mir die Wahl ließ, entweder das Coupé mit einem lablacheartig gestalteten Zouaven und seinem nicht eben schmächtigen Kameraden zu theilen, oder den Belauf der drei Plätze zu entrichten, hatte ich in der That nicht gezaudert, Letzteres zu thun; nun konnte ich aber eben so wenig auf drei Plätzen zugleich sitzen, als der Ochs in Gay's Fabel die ganze Krippe für sich allein ausbeuten. Auch dauerte es mich, einen hochbejahrten Mann mit längstvergessenen gymnastischen Uebungen sich abmühen zu sehen, um einen recht unbequemen Platz einzunehmen. Das Wohlwollen, welches aus seinen geistreichen Augen leuchtete, das Silberhaar, das sein Haupt umzierte, ja sogar die Sorgfalt, womit er einen schönen Strauß frisch gepflückter Feuernelken in seiner Hand hielt, nahm mich für den alten Herrn so sehr ein, daß ich ihn bat, das Coupé mit mir zu theilen.

Wir mochten das isolirte Posthaus von Trie kaum einen Kilometre hinter uns gelassen haben, als ich schon erfahren hatte, daß mein neuer Reise-

Digitized by Google

gefährte — ein Professor an der pariser Universität — von der Regierung berufen worden war, im Interesse wissenschaftlicher Forschung einige Heilquellen der Hochpyrenäen zu besuchen und sich auf der Durchreise bei einem Jugendfreunde in Trie aufgehalten hatte.

Nicht allein seine speziellen Kenntnisse über diesen mir noch wenig bekannten Landstrich, sondern auch seine Liebe für Italiens Natur- und Kunstschätze und seine rege Theilnahme an den politischen Errungenschaften jenes Landes, verlieh der Unterhaltung des liebenswürdigen Professors L.. in meinen Augen ein ganz besonderes Interesse. Noch rascher als die feingegliederten, sehnigen Grauschimmel uns über das gewellte Terrain jener hochcultivirten Gegend hinwegrollten, flogen die Stunden an uns vorüber und eh' wir uns dessen versahen, waren wir auf dem Hauptplatze von Tarbes angelangt, wo die Pferde der nach Bagnères de Bigorre bestimmten Diligence nur auf den Professor L.. warteten, um mit dem dort zu Lande üblichen „Trio" davon zu sprengen.

Das Erwähnen einer so flüchtigen Begegnung dürfte wohl räthselhaft und überflüssig erachtet werden. Doch in der Voraussetzung, daß diese Zeilen dem liebenswürdigen Professor zu Gesicht kommen,

Digitized by Google

wollte ich ihm beweisen, daß das Andenken, welches ich ihm bewahre, länger fortgeblüht, als die Feuernelken, die er mir beim Abschiedsgruß zur Erinnerung an Trie zurückließ.

— — — — — — — — — —

„Gentille Reine bigourdane, splendidement assise au milieu de la plaine la plus fraîche, la plus fertile et la plus variée“ — — so äußert sich der französische Dichter Jasmin über Tarbes — den jetzigen Hauptort des Departements der Hochpyrenäen. Doch wenn der Reisende die modernen charakterlosen Straßen dieses Städtchens durchwandert, sucht sein Auge vergebens nach Spuren seiner früheren „königlichen“ Classicität.

Die Kathedrale, ein romanisch-gothisches Gebäude des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, nimmt den Platz der ehemaligen Festung „Bigorra“ ein, die dieser Gegend ihren Namen verlieh, und das Schloß der Margarethe von Bearn, von welchem nur noch ein verbauter Thurm übrig geblieben, ist in ein Gefängniß verwandelt.

Der Ursprung von Tarbes verliert sich in das Dunkel der Mythenzeit. Die Grafschaft Bigorre gehörte dem alten Gallien an und theilte somit seine wechselvollen Schicksale. In der Umgebung wird

Digitized by Google

heut' zu Tage noch manches vermeintliche Lager Cäsar's gezeigt, zu dessen Zeit die Stadt Tarbes unter dem Namen „Bigorra" existirte, den sie, wie einige Schriftsteller behaupten, dem Gotte „Biagorry" verdankte. Sie wurde von Crassus erobert und hieß später Turvia, Turba und Tarba.

Nach dem Sturze des römischen Kaiserreiches mußte sie von den Einfällen der Gothen, Vandalen, Alanen, Vasconier und Saracenen Vieles erleiden. Die Normannen zerstörten sie am Anfang des neunten Jahrhunderts und ihre Einwohner flohen in die benachbarten Wälder und nach den „Landes", wo sie längere Zeit ein Nomadenleben führten.

Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts baute Raymond I. die gänzlich zerstörte Stadt wieder auf und gründete die Grafschaft von Bigorre, deren Hauptstadt sie nun wurde.

Später verfiel dieses Land trotz aller Protestationen seiner Einwohner durch den Tractat von Bretigny der englischen Krone; doch schon im Jahre 1360 hielt der „schwarze Prinz" seinen Einzug in Tarbes, begleitet von seiner Gemahlin, der Prinzessin von Wallis, und dem Grafen von Foix — Gaston Phöbus, der als Erbe des Hauses von Bearn die Feindseligkeiten gegen England bald wieder anfing. Die Kämpfe endeten mit dem

Digitized by Google

Sturz der fremden Herrschaft und die französische Krone zögerte nicht, diese Grafschaft ihren rechtmäßigen Beherrschern, den Prinzen von Bearn, wieder zu erstatten. Bis zum Zeitpunkte, wo Johanna, Königin von Navarra, die Religionskriege anfachte, bietet die Localgeschichte nichts Erhebliches. Aber im sechszehnten Jahrhundert begann ein hartnäckiger Kampf zwischen Bearn, wo der Protestantismus sich siegreich zeigte, und Bigorre, welches dem Katholicismus treu bleiben wollte. Plünderungen, Feuersbrünste, Mord- und Gräuelthaten jeder Art bezeichnen jene bejammernswerthe Epoche, nach welcher die Stadt Tarbes drei Jahre lang so verödet und unbewohnt blieb, daß das Gras in ihren Straßen wie auf einem Felde wucherte.

Wenn auch der Friede von St. Germain im Jahre 1570 den entflohenen Einwohnern gestattete, wieder in die Stadt zurückzukehren, so wurde dieselbe doch durch frischbegonnene Feindseligkeiten von Neuem ein Schauplatz blutiger Parteikämpfe und die benachbarten Ländereien erlitten solche Verwüstungen, daß die Bauern die Bebauung derselben aus Mangel an Vieh aufgaben und schaarenweise nach Spanien übersiedelten. Als Heinrich IV. seine ehemaligen Staaten der französischen Krone einverleibte, bestätigte er die Privilegien Bigorre's.

Digitized by Google

Die Revolution endlich verwandelte die Grafschaft nebst vier angrenzenden Thälern und einem Theile des Landstriches „Nébouzan" in das Departement der Hochpyrenäen.

Weder der Lauf der Zeit, noch die kriegerischen Umwälzungen haben Tarbes um seine topischen und klimatischen Vortheile bringen können. An dem linken Ufer des Adour gelegen, dessen klare Ströme, in Kanäle vertheilt, diese kleine Stadt reichlich mit Wasser versehen, beherrscht sie wie früher eine anmuthige, wohlbebaute Ebene, die nach Süden zu von den Pyrenäen begrenzt ist. Die Berge von Lüchon sind von hier aus sichtbar, aber der Pic du Midi de Bigorre ragt am ansehnlichsten aus dieser vielfach schönen Kette hervor, die sich im Sommer in den tiefblauen Himmelsäther hüllt, doch im Winter von einem Schneemantel bedeckt wird, der wie ein sonnenbeleuchteter Silberpanzer glänzt und funkelt.

Tarbes besitzt mehrere geräumige Plätze, hübsche Spaziergänge und geschmackvoll angelegte Gärten. Unter letzteren zeichnet sich der des Herrn Massey aus, — des früheren Directeur général des parterres à Versailles — und könnte wohl die Zierde einer Hauptstadt sein. Er wird bei jeder festlichen Gelegenheit dem Publikum geöffnet und ein mau-

Digitized by Google

rischer Thurm, der sich in der Mitte der Anlagen erhebt und von wo man eine vollkommene Uebersicht der Umgegend gewinnt, gewährt diesem Belustigungsort ein besonderes Interesse.

Das Pferderennen von Tarbes, welches alljährlich im August auf dem Hippodromos Laloubere stattfindet, gehört zu den berühmtesten und besuchtesten des südlichen Frankreich.

Doch das Einzige, was meines Erachtens die Aufmerksamkeit des vielbereisten Touristen hier verdient, ist das prächtige Gestüt, welches sich, etwa ein Kilometre von der Stadt entfernt, auf der Straße nach Lourdes befindet.

Die Pferdezucht ist eine der Hauptindustrieen des Departements und die Weiden des Adour haben von jeher die geschätztesten Pferde für die leichte Cavallerie geliefert; mag hierzu als Beleg dienen, daß mehr als ein Offizier, der den italienischen Befreiungskrieg mitgemacht, mir versicherte, daß sie die Einnahme Solferino's zum großen Theil der Tüchtigkeit ihrer kleinen Pferde von Tarbes verdankten.

Das Etablissement, wo jetzt über zweihundert dieser schönen Thiere verpflegt werden, ist vor Kurzem mit großen Verbesserungen ganz umgebaut worden und zählt zu einem der fünf Hauptdepots

Digitized by Google

von Frankreich. Die Aufseher sind sehr zuvorkommend und gestatten dem Fremden die genaueste Besichtigung jener prächtig eingerichteten Anstalt.

Wer aber meine Hippomanie nicht theilt, der verweile bis zur Abfahrt der Diligence auf dem Platze du Maubourguet, wo es ihm weder an regem Getreibe, noch an Scenenwechsel, weder an glühenden Sonnenstrahlen, noch an Staubwolken fehlen wird.

Tarbes zählt etwa 15,000 Einwohner. Topographisch wichtig ist der Umstand, daß dieses Städtchen der Schlüssel zu den Communicationen mit den Pyrenäen ist und wie ein Focus seine Radien nach allen Richtungen, ja nach den entlegensten Ortschaften und Badeörtern der weit ausgedehnten französisch-spanischen Bergkette aussendet.

Alle diese Straßen vereinigen sich auf der Place du Maubourguet, wo Ankünfte und Abfahrten mit dem ihnen eigenen und unvermeidlichen Tumult sich Schlag auf Schlag fast ohne Unterbrechung folgen. Hier liegen die sogenannten „besten" Gasthäuser, die aber — und ich rede aus oft erprobter Erfahrung — so herzlich schlecht sind, daß ich jedem Reisenden anempfehle, das unweit des Platzes in der Rue Messey gelegene Hôtel du Commerce jedem andern vorzuziehen.

Digitized by Google

Die Wirthin, Madame Dupont, ist eine vortreffliche Frau und nicht durch einen Conflux rasch durcheilender Fremden blasirt: sie empfängt ihre Gäste auf's Zuvorkommendste und bietet ihnen bei bescheidenen Preisen eine bessere Kost und größere Reinlichkeit, als in sämmtlichen Hôtels auf der Place du Maubourguet zu finden ist.

Tarbes spielt heutzutage keine unbedeutende Rolle im Itinerarium des Touristen. Hier wird manche ältere Reisebekanntschaft unverhofft gebrochen, neue dagegen werden angeknüpft, denn hier tauschen die vollgepfropften, von allen Seiten herrasselnden Diligencen ihre Opfer zum letzten Male aus und die Menschen, welche von den Schicksalswellen hier zusammengeworfen werden, sind nicht wie gewöhnliche Reisegefährten, die sich am gemeinsamen Ziele trennen, sondern als Mitverbannte während einer ganzen Badekur zu betrachten. Da ich nicht erwarten konnte, daß der Zufall mir einen zweiten Professor L... zuführen würde, so freute ich mich über die neu errungene Alleinherrschaft über das Coupé, die mir eine ungestörte Beobachtung der zu durchfahrenden Gegend gestattete.

Obschon nur eine Strecke von sechsundvierzig Kilometres Cauterets von Tarbes trennt, so dauert diese Fahrt wegen der letzten bergigen Station nie

Digitized by Google

weniger als sechs, ja manchmal acht Stunden, je nach der Schwere der Diligence, dem Zustande der Wege und der oft grausam mitgenommenen Pferde.

Kaum hat man Tarbes hinter sich, so läßt man die nach Bagnères de Bigorre führende Heerstraße links liegen und durchschneidet eine fruchtbare Ebene, wo das alte Schloß von Odos — die Sterbestätte der Marguerite, Königin von Navarra — vor Allem meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Reisende befindet sich hier nicht nur in einer anmuthigen, wohlbebauten Gegend, sondern auch auf geschichtlich-classischem Boden. Das von der Heerstraße aus sichtbare Oertchen Juillen, zur Römerzeit Julianus genannt, soll nach der Localtradition den Platz eines ehemaligen Lagers Cäsar's einnehmen. Unweit des alten Schlosses von Ossun, etwas weiter von der Straße entfernt, sind die Reste eines anderen römischen Lagers deutlich zu erkennen, welches vier- bis fünftausend Mann hat umfassen können.

Nachdem man den Echez einmal und seinen Nebenfluß le Geune, der sich bald links, bald rechts der Heerstraße entlang schlängelt, öfters passirt hat, gelangt man auf eine Art Hochebene. Sie heißt Lanne Mourine (Landes des Maures) und ist das Schlachtfeld, wo die Ueberbleibsel der



Digitized by Google

von Carl Martel zwischen Tours und Poitiers geschlagenen Saracenen unter dem Befehl des Missolin von den Bigordianern gänzlich aufgerieben wurden.

Am Ausgange der Ebene Lanne Mourine liegt das Dorf Adé. Hier beginnt die Gegend einen bergigen und interessanteren Charakter anzunehmen. Abschüssige mit Farnkraut und Buschwerk bewachsene Hügel erheben sich an beiden Seiten und begleiten den Reisenden nach Süden zu. Links in weiter Ferne ragt mit seinem umgebogenen Gipfel der kalkartige, 1598 Metres hohe Pène de Lhieris, während die „antiqua Luparda Bigerronum", das heutige Lourdes, seine weißen Häuser in unmittelbarer Nähe entfaltet.

Diese altgeschichtliche Stadt liegt am rechten Ufer des Gave *) de Pau und ist zwischen zwei pyramidalgeformten Bergen eingeengt, deren Marmor- und Schiefergruben heutzutage noch ausgebeutet werden. Auf einem alleinstehenden Felsen erhebt sich der viereckige Thurm der antiken Burg, eine Masse elender, grauer Häuser überragend.

---

*) Das Wort „Gave" ist baskischen Ursprungs und die generische Benennung aller Bergströme im Bigorre und in Bearn.

Digitized by Google

Diese Festung war einst der Schlüssel des Thales Lavedan und beherrscht die vier sich hier vereinigenden Straßen nach Tarbes, Bagnères, Argelès und Pau. Wegen dieser strategisch so günstigen Lage spielte sie ehemals eine bedeutende Rolle in der Geschichte. Später wurde sie längere Zeit hindurch als Staatsgefängniß benutzt und es war hier, wo Napoleon I. im Jahre 1804 Lord Elgin gefangen hielt, nachdem er ihn auf seiner Reise von Constantinopel nach England hatte verhaften lassen.

Die blauen Wasser der Gave fließen unter einer alten Brücke von römischer Bauart und schlängeln sich dann auf's Malerischeste durch die smaragdenen Auen, die ihren Lauf verbrämen.

Die von Tarbes nach Cauterets fahrende Diligence hält gar nicht in Lourdes an: ich mußte mich also mit einem flüchtigen Blick auf seinen berühmten alten Thurm begnügen, der die Römer des Julius Cäsar, die Araber des Abderrhaman und die Engländer des „schwarzen Prinzen" an sich hat vorüberziehen sehen, jetzt aber verödet und betroffen dasteht, wie eine Schildwache, die auf ihrem Posten vergessen geblieben ist, lange nachdem die Feinde verschwunden sind.

Kaum hat man Lourdes zurückgelassen, so wird



Digitized by Google

die Gegend ernst und großartig. Die Hügel wachsen zu Bergen heran, deren klüftige Schluchten vom winterlichen Wüthen der herabbrausenden Ströme berichten. Auf schrofffelsigen Piedestals werden hie und da die Ruinen alter Feudalschlösser sichtbar — Reliquien einer Zeit, wo jedes Pyrenäenthal der Schauplatz blutiger Fehden war.

Auf alleinstehender Anhöhe erscheint der Thurm der verfallenen Burg Vidalos, der Schlüssel zu dem sogenannten Paradies von Argelès, das sich gleich hinter ihr vor den Blicken des Reisenden entfaltet.

Mit vollem Recht darf dieses Thal als eins der schönsten Frankreichs erwähnt werden. Strotzende Mais- und Kornfelder abwechselnd mit saftigen Weiden und Obstgärten, wo schwerbeladene Feigen-, Nuß- und Pfirsichbäume durch die rankende Rebe mit einander verbunden sind, schmücken den untern Theil des Thales. Dies bebaute Terrain erstreckt sich bis zur halben Bergeshöhe, wo es edlen Waldungen weicht, welche die höchsten Gipfel bedecken. Elegante Landhäuser, romantisch gelegene Kapellen und verfallene Schloßthürme unterbrechen das Grün dieser anmuthigen Gegend, deren Mittelpunkt das Oertchen Argelès ist; doch bevor man es erreicht, passirt man den Flecken Vieuzac, welcher der französischen Revolution einen ihrer grausamsten Partei-

Digitized by Google

gänger schenkte: Bertrand Barrère, der 1841 in seinem 87. Lebensjahre auch hier starb.

Das Städtchen Argelès, malerisch gegen die bewaldeten Abdachungen des Gez angelehnt, liegt am linken Ufer des Gave d'Azun, unweit vom Punkte, wo seine Gewässer mit denen des Gave de Pau zusammenfließen. Es bietet dem Reisenden kein anderes Interesse, als dasjenige seiner reizenden Lage, doch würde es sich wohl lohnen, diesem anmuthigen Thale ein Paar Tage zu widmen, um seine Naturschönheiten ruhig zu genießen, mit den vielen Volkssagen vertraut zu werden und die Ruinen der geschichtlichen Monumente, welche die Sichel der Zeit bis jetzt verschont hat, ausforschen zu können.

Einige Kilometres jenseits von Argelès passirt man das Dorf St. Savin, dessen Abtei in den Annalen dieser Umgegend von Bedeutung war, aber welches von seiner ehemaligen Größe nur eine Kirche behalten hat, die freilich als romantisches Gebäude zu den bemerkenswürdigsten der Pyrenäen zählt.

Die Ruinen der Abtei befinden sich auf einer kleinen Erhöhung links von der Heerstraße und sollen den Platz des Palatium Emilianum einnehmen — ein befestigtes Schloß, welches die Rö-

Digitized by Google

mer erbaut hatten, um die Einwohner des Thales im Zaume zu halten. Er theilte später das Schicksal vieler derartigen Bauwerke und wurde von der Armee des Kalifen Abderrhaman zerstört.

Nach dem Sturze der römischen Herrschaft und in den Zeiten, wo nur Anachoreten diese Gegend besuchten, verließ Savin, der Sohn des Grafen Hentilius, seine Vaterstadt Barcelona und kam in diese Berge, einen zum Gebet und zur Buße tauglichen Ort zu suchen. Nach einer spanischen Legende soll ein himmlisches Licht ihm vorangeleuchtet und eine geheimnißvolle Hand ihm das Thal des Lavedan gezeigt haben *).

Auf dem Plateau Poey-d'Aspé waren noch vor wenigen Jahren Spuren seiner Zelle vorhanden und man zeigte auch die Quelle, wo der Klausner mit Schläuchen sich das Wasser zu holen pflegte, wenn im hohen Sommer der neben seiner Einsiedelei fließende Bach versiechte.

Er wurde in dem Palatium Emilianum begraben **), und diesen Namen, der nur an Er-

*) Una luz del cielo y una mano que yba delante guiando los hasta que llegaron al valle de Lavedan.

**) Sepultus est in valle levitanica, in loco qui dicitur palatium Emilianum.

Off. de sancto Sabino.

Digitized by Google

oberung und Knechtschaft erinnerte, vertauschte die dankbare Bevölkerung gegen den des Heiligen, der ihr dreizehn Jahre lang ein Beispiel der schönsten Tugenden gewesen war.

Unter so ehrwürdigem Schutz — so fährt die Sage fort — nahm dieser Ort an Bedeutung sehr zu. Karl dem Großen wird die Gründung des Benedictinerklosters von St. Savin zugeschrieben. Er wurde im Jahre 843 von den einfallenden Normannen den Flammen preisgegeben, gegen Mitte des zehnten Jahrhunderts aber von Raymond I. Grafen von Bigorre wieder hergestellt.

Während der Barbarei des Mittelalters sollen die Mönche diese Ländereien fleißig bebaut und sich auch litterarisch durch Sammeln und Copiren von Manuscripten verdient gemacht haben. Ihr Kloster öffnete sich auch den Kranken, welche die Berühmtheit der benachbarten Heilquellen schon damals nach dieser Gegend lockte. Im sechszehnten Jahrhundert empfingen die Ordensbrüder die Königin von Navarra trotz ihrem Eifer für die Lehre Calvin's und mit gleicher Toleranz und Gastlichkeit nahmen sie im achtzehnten Jahrhundert den Dichter Bertin auf, dessen leichte und skeptische Verse:

Digitized by Google

„le long dîner, la courte messe
du bon Abbé de Saint Savin u. s. w.

davon berichten.

Das letzte und, wie es scheint, nicht minder weltlich gesinnte Haupt dieses jetzt in Ruinen liegenden Klosters war der Abbé von Moulezun. Er bewohnte die von Tarbes etwas nördlich gelegene kleine Stadt Vic und dem schlichten Gründer dieser gottgeweihten Stiftung unähnlich pflegte er sich nur zwei- oder dreimal im Laufe des Jahres nach St. Savin zu begeben und zwar in einer von prächtigen, reichverzierten Maulthieren getragenen Sänfte.

Jenseits des Gave — und St. Savin gegenüber — liegen die Ruinen der Einsiedelei von St. Orens und nicht weit davon das verfallene Gemäuer des Schlosses Baucens. In dem neben und unterhalb St. Savin liegenden Dorf Adast lebte und dichtete Despourrins, dessen graziöse und gefühlvolle Volkslieder seinen Namen in dieser Gegend so populär gemacht: doch wäre es schwer, seinen Geburtsort zu bestimmen, da der Bearn und der Bigorre sich diese Ehre streitig machen, wie einst die sieben griechischen Städte die Ehre „der Wiege Homer's".

Diese Gegend war es auch, deren geschichtliche,

Digitized by Google

poetiſche und volksthümliche Erinnerungen den Operncomponiſten Boyeldieu ſo begeiſterten, daß es ihm hier einfiel, eine Art von Künſtlercolonie zu gründen.

„Es läge in meinem Plane", ſchrieb er ſeinem Freunde Berton am 12. September 1832, „ein ſchön gelegenes altes Schloß, etwa wie das des Dichters Despourrins im Thale von Argelès zu kaufen. Der Anblick jener herrlichen Natur würde die erſtarrten Phantaſieen neu beleben und vielleicht Inſpirationen hervorrufen, die die rein ſpeculativen Leiſtungen der neuen Schule gewiß übertreffen müßten. Seit lange träume ich mir einen ſolchen Zufluchtsort, wo ältere Künſtler ihre Laufbahn ſo angenehm beſchließen könnten und der auch auf die der jüngeren günſtig einwirken würde. Wie viele, die nach Rom geſchickt werden und dort ihre beſten Jahre verlieren, zögen es nicht vor, mit uns in dieſer herrlichen Abgeſchiedenheit einige Monate muſikaliſche Philoſophie zu treiben! Der pyrenäiſche Himmel böte ihnen eben ſo große Vorzüge als der italieniſche. Der Pic du Midi hat keinen Vulkan, aber eine herrliche Blumenflur. Die ſchönen Waſſerfälle des Pont d'Espagne, können ſie ſich nicht mit denen von Tivoli meſſen? Der Marboré, die Brèche de Roland, der Cirque von Ga-

Digitized by Google

varuie mit seinen Schneebrücken und seiner zwölfhundert Fuß sich hinabstürzenden Cascade, — sind es nicht Monumente, welche die Phantasie ebenso gut elektrisiren können, als der Anblick Sanct Peter's, des Coliseums und des Pantheons? —"

— — — — — — — — — —

Das Oertchen Pierrefitte schließt das gesegnete Lavedan- oder Argelèsthal. Es liegt am Zusammenfluß zweier Gaves. Die schäumenden Fluthen des einen stürzen geräuschvoll aus der rechts nach Cauterets führenden Bergschlucht, während die ruhigeren Gewässer des andern aus dem ebenen Thale fließen, durch welches man nach Luz, Saint Sauveur und Barèges gelangt. In Pierrefitte werden die Pferde zum letzten Mal gewechselt und unmittelbar hinter dieser Häusergruppe beginnt der eilf Kilometer lange steile Berg, der den Reisenden bis jenseits Cauterets begleitet.

Ist es zum ersten Male, daß er diese Gegend besucht, so widmet er seine Aufmerksamkeit bald den Schiefertafeln, die Wiesen und Gärten hier auf's Originellste umzäunen, bald den die Heerstraße entlang laufenden Wasserrinnen, welche zum Begießen derselben so fleißig benutzt werden, bald den den Raphaelsmützen nicht unähnlichen Kopfbedeckungen

Digitized by Google

der jungen Bearneſer, am liebſten aber den jetzt charakteriſtiſch ſich entfaltenden, nah und fern emporſteigenden Bergmaſſen. Alles iſt ſeinen Blicken neu und fremd. Doch der iſolirte Angelſachſe, der in Cauterets — jener ultima Thule Frankreichs — ſchon eine Verbannung durchmachte und aus eigner Erfahrung weiß, wie unmöglich es ihm iſt, ſich mit einem pyrenäiſchen Badepublikum zu aſſimiliren, dem wird's beklommen um die Seele, wenn der hoch über Pierrefitte hervorragende Pic de Soulom hinter ihm die Welt verſchließt. Auf jenem Felscoloß, der den Eingang der nach Cauterets führenden Schlucht bewacht, wähnt er ein mahnendes „Lasciate ogni Speranza voi che'ntrate" zu leſen: er gedenkt der in tyranniſcher Abgeſchiedenheit verlebten Wochen, wo ſelbſt der intime Verkehr mit einer hochbevorzugten Natur den Druck der Iſolirung mitten im Gewühl einer ſich tummelnden Menſchenmaſſe nicht zu mildern vermochte. Lebhaft erinnert er ſich, wie während jener Zeit das höchſte Intereſſe des Tages ſich auf die Ankunft des reitenden Poſtboten concentrirte, wie in ſteigender Ungeduld er nach deſſen energiſchem Peitſchenknall und dem trägen Hufſchlag ſeines ermatteten Pferdes aufhorchte und dann auf die gründuftigen Matten eilte, um in Waldeseinſamkeit ſich

Digitized by Google

an dem Inhalt theurer Freundesbriefe zu laben, oder mit leeren Händen die Enttäuschung zu verschmerzen.

Es ist ein Trost, zu wissen, daß man einige jener portativen Freunde mit sich im Koffer führt, die Stunden der Einsamkeit zu würzen. Aber selbst Göthe und Horaz können nicht für Alles entschädigen, was man an solchen Orten vermißt.

Die Natur in diesen Bergthälern ist reich und üppig. Zu einem achtmonatlichen Schlafe verurtheilt, benutzt sie die kurze Sommersfrist, um aus allen Spalten und Ritzen flüchtige Blüthen hervorzutreiben. Hier ist es eine Gruppe brennendrother Haidenelken (Dianthus deltoides), die auf dünnen Stängeln ihre federartigen Kronen emporschicken, dort eine isolirte Iris, die sich graziös entfaltend dem Vorbeigehenden einen Blick in ihren sammetnen Kelch gestattet, hier wiegen sich auf schwächlichen Stielen feurige Klatschrosen, deren blutrothen Blätter der erste Zephyr zu verwehen droht, dort duftet eine Gruppe lieblicher Cyklamen, wild zurückgeschlagen sind ihre rosigen Flügelchen und scheunaiv vor sich hin schauend gleicht jedes Blümchen einem Schmetterlinge, der, durch nichts an die Erde gefesselt, in raschem Fluge dahin eilen will. Als Gegensatz zu dieser ephemeren Florawelt liegen

Digitized by Google

über und neben dem tosenden Gave und zwar in gigantischer Verwirrung, als seien sie zu einer vorgeschichtlichen Zeit von Titanen herabgeschleudert worden, die merkwürdig geformtesten Felsblöcke. Stillschweigend berichten sie, seit wie vielen Jahrhunderten der reißende Bergstrom seine grünblauen Fluthen an ihnen vorbeitreibt, und lassen die Schauer des langen Winters ahnen, wenn ein dicker Schneemantel sie umhüllt, wenn weder schwindsüchtige Schönheiten, noch blasirte Lebemänner diese Heerstraße beleben, sondern nur das unheimliche Einherschleichen eines nach Raub ausgehenden Wolfes oder eines durch Hunger aus den höchsten Bergschluchten vertriebenen Bären die schauerliche Monotonie jener Einöde unterbricht.

Die Schlucht, die von Pierrefitte nach Cauterets führt, wird an einigen Stellen so eng, daß der Gave und die ihm entlang laufende Heerstraße sich bisweilen den Durchgang streitig zu machen scheinen. Dieser Bergpaß war vor dem Jahre 1838 höchst beschwerlich: vier Pferde und sechs Ochsen genügten oft kaum, um einen Wagen hinaufzubringen; an dem jetzigen Wege wurde vier Jahre gearbeitet, er läßt in seiner Anlage, wie auch in seinen Naturschönheiten nichts zu wünschen übrig und erinnert an die berühmtesten Alpenpässe.

Digitized by Google

Anfangs schlängelt er sich auf Zickzacks, die theils auf Terrassen von Mauerwerk angebracht, theils in den harten Felsen gehauen sind: überall, wo die Wände nicht perpendiculär emporsteigen, sieht man bebaute Landfleckchen, grünende Auen, hie und da kleine Hütten und Gruppen von Erlen, Eschen, Linden und Nußbäumen, deren buschiges Laubwerk den forteilenden Gave beschatten.

Etwa auf halbem Wege erreicht man „la butte du limaçon"; hier erhebt sich die Straße vermittelst einer Reihenfolge von Biegungen über eine kalkartige Erhöhung, die sich wie ein Damm über das Thal erstreckt. Jenseits der „butte du limaçon" erweitert sich die Schlucht. Die Seitenwände weichen zurück, während der dunkle Peguère gleich einer ungeheuren Pyramide immer bedeutungsvoller vor einem emporsteigt.

Der Gave entfernt sich nun allmählig von der Heerstraße. Bebaute Felder, durch Wohnungen belebte Anhöhen und duftige Heuwiesen erscheinen häufiger, bis endlich der malerische Kessel von Cauterets, der durch die Vereinigung des Gave und des Cambasque gebildet wird, vor einem liegt. Das Oertchen selbst läßt sich noch nicht erblicken, aber die Nähe desselben ist in ihrer lieblichen Großartigkeit interessant und vielversprechend.

Digitized by Google

Links weidet sich das Auge an den schattigen Parkanlagen, die auf leichtwallendem Terrain den Fahrweg begrenzen, rechts in einiger Entfernung sind es die smaragdenen Matten des „Mamelon vert", welche die Bewunderung des Reisenden beanspruchen. Von üppigen, sanft sich neigenden Abhängen umringt, überragt von theils bewaldeten, theils kahlen Bergesgipfeln und den schäumenden Gave beherrschend, der die ihm zueilenden Bächlein in stummer Erhabenheit mit sich fortreißt, nimmt der „Mamelon vert" in diesem schönen Bilde den schönsten Platz ein.

Das erste Gebäude Cauterets' — das Zollhäuschen, vor welchem unverhofft still gehalten wurde, — verschloß mir die Aussicht. Neugierig begegneten sich die Blicke der staunenden Ankömmlinge mit denen der hochgeputzten Badegäste und der gewinnsüchtigen Bevölkerung, denn nicht mit Peitschenknall und lautem Gerassel hält die Diligence hier ihren Einzug, sondern matten Schrittes und nur durch das energische Zurufen des Postillons ermuthigt, schleppen die erschöpften Pferde ihre schwere Last durch die noch immer steigende reine und zierlich geschmückte rue Richelieu. Ein Paar Hundert Schritte und das Ziel „la place St. Martin" war erreicht.

Digitized by Google

Nur wer schon einmal in Cauterets debütirte, weiß, was eine Ankunft daselbst heißen will. Alles, was dieses auf einen dreimonatlichen Erwerb angewiesene Oertchen an Wirthsleuten und Gahrköchen, an Hauseigenthümern und Concierges, an Wagen- und Pferdeverleihern, an Sesselträgern und Eselseigenthümern, an Kaufleuten und Krämern, an Spaniern und Pseudospaniern aufzuweisen hat, findet sich während der feierlichen Ankunftsstunde, sei es propria persona oder durch einen Agenten repräsentirt, auf dem Hauptplatze versammelt, um über die unglücklichen Reisenden herzufallen, und wehe dem Neuling, der aus Unerfahrenheit der ihn umdrängenden Harpyenschaar auch nur das geringste Gehör schenkt!

Obschon ich im verflossenen Jahre meine erste Feuerprobe bestanden, so graute mir doch dermaßen vor dem bevorstehenden Kampfe, daß ich, um demselben zu entgehen, es vorzog, mit den mir bekannten Mängeln des „Lion d'or" vorlieb zu nehmen, ohne mich den fremden Schattenseiten eines anderen Hôtels auszusetzen.

Auch das Schicksal hatte es so bestimmt, denn kaum war ich aus der Diligence gestiegen, als die dicke, gelb beturbante „Concierge" des Lion d'or mich freudig begrüßend sich meiner und meines

Digitized by Google

Handgepäcks, als eines ihr zukommenden Gutes — so peremptorisch bemächtigte, daß ich mich ihres Diensteifers mit dem besten Willen nicht hätte erwehren können.

„Kann ich meine frühere Wohnung bekommen?“ fragte ich, sobald wir uns dem ärgsten Gedränge entwunden hatten. „Im alten Hause ist Alles besetzt“, erwiederte Marie, „doch im neueren gegenüberliegenden Gebäude sind noch hübsche Zimmer frei.“

Bald hatten wir das Ende der rue Richelieu erreicht, und nachdem ich drei Treppen gestiegen war, öffnete mir die bevollmächtigte Concierge eine recht freundliche Stube, die wie die meisten Wohnungen in Cauterets durch musterhafte Ordnung und Reinlichkeit den Ankömmling auf's Angenehmste berühren und die mir außerdem wegen des schönen Blickes auf die soeben befahrene Heerstraße und die umliegenden Berge ganz besonders zusagte.

Marie machte wohl einige Schwierigkeiten, willigte aber doch ein, mir das Zimmer für die tägliche Miethe von sechs Franken zu überlassen, und nachdem sie mich mit einem Wortschwall von leeren Versprechungen betäubt hatte, verschwand sie auf unbenkliche Zeit.



Digitized by Google

Erschöpft, bestäubt und comfortbedürftig, fand ich mich in einer drei Treppen hoch gelegenen, klingellosen Stube allein gelassen. Es giebt angenehmere Momente im Leben, als eine Ankunft im Hôtel du Lion d'or zu Cauterets.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

Cauterets zur Zeit der Margarethe von Valois. Sein hydrologischer Reichthum. Le Médecin-Inspecteur M. Dimbarre. Fahrt nach „La Raillère“. Entdeckung der Raillère. Lo Spiritato. Gang nach Mahourat. Verschiedene zerstreut liegende Heilquellen. Das heutige Cauterets und das Leben der heutigen Badewelt. Der Park und der Mamelon vert.

Bevor ich den Leser mit dem heutigen Cauterets bekannt mache, will ich ihm Einiges über die nicht ganz uninteressante Vergangenheit dieses Städtchens und die frühere Bedeutung seiner Heilquellen mittheilen.

Ob, wie einige Schriftsteller behaupten, schon Cäsar diesen Ort mit seiner Gegenwart beehrt habe, mag dahin gestellt bleiben. Gewiß ist, daß



Digitized by Google

dieſe Heilquellen ſchon zur Zeit der Königin von Navarra in hohem Rufe ſtanden.

Margarethe von Valois, jene Schweſter Franz des Erſten, die mit Recht die zehnte Muſe und vierte Grazie genannt wurde, pflegte Cauterets mit ihrem Hofe, ihren Dichtern, ihren Muſikern und ihren Gelehrten zu beſuchen. In einer Reiſebeſchreibung giebt ſie uns eine ſo charakteriſtiſche Anſchauung der Gefahren, die damals mit einer Rückkehr aus jenem entlegenen Erdwinkel verbunden waren, daß ich nicht anſtehe, folgende Zeilen daraus zu entlehnen.

„Zu Anfang Septembers", berichtet die hochbegabte Frau, „einer Zeit, wo die pyrenäiſchen Heilquellen noch in voller Wirkſamkeit ſind, befanden ſich in Caulderets viele Gäſte, ſowohl aus Frankreich und Spanien, als auch aus anderen Ländern, einige um das Waſſer zu trinken, andere um ſich der Bäder zu bedienen, andere wieder um eine Schlammkur zu machen, die viele, von den Aerzten bereits aufgegebene Kranke merkwürdiger Weiſe herſtellt. Doch als die Zeit der Heimkehr gekommen war, traten ſo anhaltende Regen ein, daß es ſchien, als ob Gott ſein dem Noah gegebenes Verſprechen, die Menſchheit nie wieder durch eine Sündfluth zu vernichten, gänzlich ver-

Digitized by Google

gessen hätte, denn sämmtliche Wohnungen des eben erwähnten Caulderets waren dermaßen mit Wasser angefüllt, daß das Bleiben daselbst unmöglich wurde."

„Die französischen Herren und Damen glaubten trotz alledem, sie könnten mit derselben Leichtigkeit, wie sie von Tarbes gekommen waren, auch wieder dorthin zurückkehren, fanden aber die Bächlein so angeschwollen, daß sie sie nur mit genauer Noth passirten. Als sie aber den bearneser Gave erreichten, der früher nur zwei Fuß tief gewesen war, und ihn in seiner schrecklichen Breite mit Ungestüm dahin brausen sahen, kehrten sie um, in der Absicht, sich der Brücken zu bedienen; da diese indessen nur von Holz waren, so hatte der reißende Bergstrom sie längst weggeschwemmt. Nun meinten die Edelleute, sie könnten, indem sie sich dicht an einander schaarten, die Gewalt des Wassers brechen: die Vorangehenden wurden aber so plötzlich fortgerissen, daß es den Uebrigen sowohl an Muth als an Luft gebrach, ihnen zu folgen. Man trennte sich und Jeder bahnte sich seinen Weg, so gut es ging. Zwei unglückliche Damen, die etwa eine halbe Meile oberhalb von Pierrefitte einen Bären aus den Bergen auf sich herabeilen sahen, flohen vor demselben mit solcher Hast, daß ihre Pferde, als das Ziel erreicht war, todt unter ihnen zusammen-

Digitized by Google

stürzten. Ihre Kammerfrauen, die ihnen später nachfolgten, erzählten, jener Bär habe mehrere der Dienerschaft umgebracht."

Es war in Cauterets, wo Margarethe von Valois ihr „Heptameron" schrieb. Von ihren Edelfrauen begleitet, pflegte sie sich nach einer an dem Gave gelegenen schönen Wiese zu begeben, wo das Laub der Linden und Erlen so üppig grünte, daß kein Sonnenstrahl das geheimnißvolle Dunkel jenes Fleckchens zu erhellen, seine labende Kühle zu mäßigen wagte. Dort auf dem blumenbesäeten Rasen gelagert, dessen Weichheit den Mangel aller Teppiche und Kissen vergessen machte, ließ die große Königin sich der Reihe nach von ihren Hofdamen ein pikantes Liebesabenteuer erzählen.

Auch der Verfasser des „Gargantua und Pantagruel", der vielseitige Rabelais, besuchte öfters diese pyrenäischen Heilquellen. Montaigne, Madame de Maintenon und die Königin Hortense, die nach dem Tode ihres Sohnes Napoleon Karl in der Einsamkeit dieser schönen Berge ihren Kummer zu verschmerzen kam, gehören zu den ehemaligen berühmten Badegästen dieses Oertchens.

Was seinen hydrologischen Reichthum betrifft, so behauptet Cauterets in den Pyrenäen den ersten Rang. Man zählt nicht weniger als drei und

Digitized by Google

zwanzig Mineralquellen, die neun verschiedene Etablissements versorgen, wo sie theils zum Baden, theils zum Trinken, theils zu Douchen benutzt werden. Die neun Anstalten bilden wieder zwei verschiedene Gruppen. Die eine befindet sich am Fuße und am Abhange des Berges Perraute, gegen welchen Cauterets sich in östlicher Richtung anlehnt, — die andere liegt südlich vom Orte in einer Entfernung von 1 bis 2 Kilometres am Zusammenfluß der Gaves, Lutour und Marcadau und in bedeutender Bergeshöhe zerstreut.

Die erste Pflicht, die dem Ankömmling in Cauterets obliegt, ist, zu seinem Arzte zu schicken und nachdem dieser ihm gesagt, welche der hygienischen Nymphen er seinen Trink- und Badecultus widmen soll, giebt er ihm eine schriftliche Ordre, die den Director der gewählten Anstalt berechtigt, den Namen des Badegastes einzuschreiben, womit ihm für die Dauer seiner Kur dasselbe Badekabinet täglich zu derselben Stunde garantirt wird.

Diese unvermeidliche Ceremonie veranlaßte mich, die Bekanntschaft des „Médecin-Inspecteur“ M. Dimbarre zu erneuern, was ich besonders gern that, weil er im vorigen Jahre, als der voreilige Friede von Villafranca alle Freunde Italiens in Trauer und Bestürzung versetzte, mich auf's Lie-

Digitized by Google

benswürdigste mit Journalen und Büchern versorgt und mich so zu aufrichtigem Dank verpflichtet hatte. Auch hatte M. Dimbarre, dessen Heimath Tarbes ist, während mehrerer Sommer die Hochpyrenäen mit den Kenntnissen und der Gewissenhaftigkeit eines Naturforschers zu Fuße durchkreuzt und bereist. Der Volkssprache, der Landessitten, der historischen Denkwürdigkeiten und der Naturschätze seiner schönen Heimath kundig, galt er mir als eine Art von pyrenäischer Encyklopädie, der ich manche Auskunft verdanke, die ich durch persönliche Anschauung mir nie hätte verschaffen können.

M. Dimbarre hatte mich aus der Diligence steigen sehen und überraschte mich, als ich in der Ungemüthlichkeit, die jedes Auspacken und Einrichten begleitet, so eifrig schwelgte, daß ich, als er in die Stube trat, mich vergebens nach einem leeren Stuhle umsah. Das Ergebniß seines Besuches war, daß ich mich am folgenden Morgen nach der „Raillère" begeben sollte, und da wahrscheinlich diese Haupt-Badeanstalt der Hochpyrenäen, sogar dem Namen nach, dem Leser fremd sein mag, so trage ich kein Bedenken, ihm etwas darüber mitzutheilen.

Im Jahre 1660, so heißt es in den Urkunden, bemerkte ein Hirt aus der Umgegend, der sein Vieh

Digitized by Google

auf einem jener Felsen weiden ließ, daß seine Ziegen, so oft er sie von einem gewissen Flecken heimführte und am Gave anhielt, um sie zu tränken, keinen Schluck Wasser zu sich nahmen, er mochte so lange dort verweilen, wie er wollte. Diese Beobachtung, vereint mit dem ausnehmend schönen Zustande seiner Ziegen, brachte den Hirten auf den Gedanken, der Berg müsse eine Quelle in sich schließen, die ihrem Trinkbedürfnisse genügte. Er bewachte sie genau und entdeckte, daß sie ihren Durst an der Quelle stillten, welche heute den Namen „la Raillère“ *) trägt und die wegen ihrer höchst bedeutenden mineralischen Eigenschaften mit Recht „la source Reine des Pyrenées“ genannt wird.**).

---

*) Das Wort Raillère bedeutet in der pyrenäischen Volkssprache einen mit Steintrümmern überhäuften Raum. Diese Quelle erhält folglich ihren Namen von dem hohen Berge, an dessen Fuße sie fließt und der mit einer in chaotischer Unordnung liegenden Masse von Fels- und Granitblöcken bedeckt ist.

**) Diese Mittheilung entlehne ich den „Annales de la Bigorre par J. M. J. Delille“, Excapitaine d'Infanterie 1818“, einem Buche, welches M. Dimbarre mir als vorzüglich anempfahl. Im „Itineraire des Hautes Pyrenées von M. A. A.“ heißt es, daß man die Entdeckung der Raillère einer Kuh verdanke, die an jener Quelle zu trinken pflegte

Digitized by Google

Dieſelbe ſchöne Heerſtraße, die von Pierrefitte nach Cauterets führt, erſtreckt ſich bis zur Raillère und im Juli und Auguſt, d. h. während der belebteſten Zeit der Saiſon, fahren von 4 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, dann wieder von 2 bis 5 Uhr Nachmittags fünf Omnibus ununterbrochen zwiſchen dem Platze St. Martin und der zahlreich beſuchten Badeanſtalt.

Da dieſer Dienſt von verſchiedenen Compagnieen verſehen wird, ſo muß für jede Fahrt eine beſondere Marke im Bureau des Omnibus gelöſt werden.

Ueberhaupt dieſe „Cachetwirthſchaft" in Cauterets kann den Geduldigſten aus der Faſſung bringen, denn nicht allein für jede Omnibusfahrt, ſondern auch für jedes Bad, jede Gurgelei, jedes halbe Glas Waſſer muß man eine Marke löſen, ſo daß man nie Ruhe hat und jeden Augenblick in den Beutel langen muß. Die Hinfahrt nach der Raillère wird mit fünfzig, die Rückfahrt mit zwan-

---

und deren auffallende Schönheit und Wohlbeleibtheit die mineraliſchen Eigenſchaften derſelben offenbarte. Ich glaube indeſſen, daß es weder dem Leſer, noch dem badenden und trinkenden Publikum viel darauf ankömmt, ob der Columbus der Raillère zum Kuh- oder Ziegengeſchlecht gehört habe.

Anm. der Verfaſſerin.

Digitized by Google

zig Centimes bezahlt. Für den halben Franken hat man aber auch den Vortheil, mit zwölf bis sechszehn Personen eingezwängt zu werden, während man auf der Rückfahrt für vier Sous den Omnibus nur mit zwei oder drei Badegästen theilt, indem Alle, die es irgend können, es vorziehen, herunter zu gehen.

Obschon die Omnibus mit vier starken Pferden bespannt sind, die bis auf einige besonders steile Stellen in gestrecktem Galopp laufen, so dauert die Fahrt nach der Raillère doch zwanzig bis dreißig Minuten. Bald, nachdem man die letzten Häuser von Cauterets oder, richtiger gesagt, gewisse Holzbuden, die einer Auswahl von guten Pferdchen und schönen Mietheseln als provisorisches Sommerobdach dienen, hinter sich gelassen, passirt man eine Brücke, die sich am Fuße des hier mit Steingeröll überschütteten Berges Peguere befindet. Längs demselben schlängelt sich der steile Fahrweg und links, jenseits des Gave, erhebt sich der schroffe Perraute; einige dunkle Fichtengruppen, die ihn auf halber Höhe zieren, ist Alles, was das Auge in südlicher Richtung an Vegetation erspäht: die Gegend wird kahler und ernster, bis man auf die Platform der Raillère gelangt und rückwärts blickend die Aussicht auf das tiefliegende, von strotzenden Bäumen

Digitized by Google

und saftigen Wiesen umgrünte und von schönen Bergen umrahmte Cauterets in ihrer ganzen Lieblichkeit bewundern kann. Wo fände sich eine buntere Mannigfaltigkeit von Badegästen, als an dieser entlegenen Heilquelle? Neben dem Tragsessel einer pariser Petite maitresse, die ihre exquisite Morgentoilette und ihre zarten Glieder den rauhen Zufälligkeiten einer Omnibusfahrt nicht hat aussetzen wollen, reiten zwei schwarzäugige Bordelaisen. Gleich kühnen Amazonen sprengen sie wohl den nach Mahourat führenden Bergpfad hinauf, doch Sitz und Haltung verrathen, daß ihre Reitkunst nicht älter ist, als ihr pyrenäischer Aufenthalt. Neben dem ernst einherwandelnden Jesuiten schreitet mit stolzem Selbstgefühl der sonnengebräunte aragonische Bauer. Spanische Grandezza spricht aus jeder seiner Bewegungen, aus seiner Kopfhaltung, aus dem plastischen Faltenwurf seiner ihn gegen Wind und Nebel schützenden wollenen Decke. Auf den moschusduftenden Spuren der blasirten russischen Prinzessin folgen scherzlustige Bergbewohnerinnen; ihren frischen Wangen genügt als Schminke der Abglanz ihres sie nie verlassenden „Capulets“*).

*) Eine wollene Kapuze, die der Tracht der Bearneserinnen eigen ist. Sie bedeckt den Nacken und ragt etwas

Digitized by Google

Hier wird ein gnädiges Fräulein, dem die schönsten Lenze abgeblüht und welches anspruchslos auf seinem Eselchen weitertrippelt, plötzlich durch das rasch heranrollende Cabriolet eines tarbischen Beau gegen die Mauer gedrängt, dort ist es ein pariser Dandy, der, wiewohl die weiße bearneser Mütze seinen Kopf ziert und die rothe „Taja" seine Taille umgürtet, einer Gesellschaft spanischer Contrabandisten aus dem Wege gehen muß. Französische Bonnen mit blonden Legitimistenkindern, Kapuzinermönche, die ihr Brevier für sich hermurmeln, barmherzige Schwestern und modeverkündende Lionnes, Schauspielerinnen und decorirte Adelige, welche Extreme berühren sich nicht auf diesem Wege nach der Raillère? . . und mitten in diesem Gewühl hält der Omnibus an, um durch die Zufuhr seiner nicht minder heterogenen Ladung den Reiz dieser Mannigfaltigkeit zu erhöhen.

Die Badeanstalt bildet ein langes Parallelogramm, welches auf einer breiten, neunzig Metres langen Terrasse gebaut ist und den Eingang des Thales Lutour beherrscht. Von der Terrasse geht

---

über das Gesicht hervor, dem ihre scharlachrothe Farbe ein besonders hübsches warmes Colorit verleiht.

Anm. der Verfasserin.

Digitized by Google

man in eine schöne, bedeckte, durch große Fenster hell erleuchtete Gallerie, in deren Mitte sich die „Buvette" befindet, wo gegen die gekaufte Marke dem Badegast ein Glas Wasser gereicht wird. Zu jeder Seite der mineralischen Schenke befinden sich drei und zwanzig Badecabinets, alle mit schönen Wannen von graupolirtem Marmor ausgestattet. An der Thüre jedes Cabinets hängt eine große Karte, auf welcher die Namen der Badenden und die ihnen bestimmten Stunden genau verzeichnet sind.

Das Begehren nach diesen Bädern ist so groß, daß demselben ohne die hier bis in's kleinste Detail eingeführte militärische Ordnung schwerlich Genüge geleistet werden könnte. Vom ersten Mai bis zum ersten November ist die Raillère dem Publikum offen, wird aber nur während der heißen Sommermonate von fremden Gästen besucht. Sie liefert dann im Maximum täglich 260 und im Laufe der sechs Monate etwa 30,000 Bäder.

Diese Anstalt, wie die von Bruzaud, César, Vieux Pause und Bois, gehört dem Thale St. Savin, welchem sie jährlich eine Netto-Einnahme von 60,000 Franken zuführt.

Als Laie kann ich über die medicinischen Eigenschaften der Heilquellen Cauterets' überhaupt nur

Digitized by Google

erwähnen, daß sie wegen ihrer Wirkungen gegen Lähmungen, Rheumatismus und zumal gegen Brustleiden aller Art präconisirt werden und in ihrer Temperatur von 31 bis 40 Grad Reaumur variiren.

Nicht minder belebt als die Terrasse vor der Raillère ist die Gallerie innerhalb der Anstalt. Außer Hunderten von Gästen, die theils die „Buvette" umdrängen, theils trinkend, still beobachtend oder laut conversirend den langen Raum durchmessen, besetzen unzählige lesende, arbeitende und plaudernde Damen, politisirende Herren, spielende Kinder und strickende Bauerfrauen eine doppelte Reihe von Stühlen: einige auf ihr Bad, andere auf die Abfahrt des Omnibus, andere auf den Augenblick wartend, wo sie hinlänglich abgekühlt ihren Rückgang zu Fuß antreten können. Denn wiewohl der pyrenäische Himmel im Allgemeinen an südlicher Pracht sich mit dem italienischen wohl messen darf, so sind doch diese hohen Bergregionen meistens in einen eisigen Nebel gehüllt, der sich nur ausnahmsweise von den Sonnenstrahlen zertheilen läßt, und hätt' ich's nicht an mir selber erfahren, so würde ich dem Ausspruch der Aerzte, daß im Laufe der nebeligsten Saisons oft die brillantesten Kuren Statt fänden, kaum Glauben schenken können,

Digitized by Google

indem der Hitzegrad, in welchen die Bäder der Raillère den Organismus versetzen, jedem Unkundigen als zu bedeutend erscheinen muß, um nicht trotz aller Vorsicht die guten Wirkungen der Bäder durch den Gegensatz der hier herrschenden Kälte zu beeinträchtigen.

Gegenüber dem Eingang zur Gallerie steht ein langer Pavillon, der ausschließlich zum Gurgeln dient und aus welchem Jeder gern forteilt, sobald er zu diesem unästhetischen Chor mit einigen Klagetönen das Seinige beigetragen hat. Ein größeres und interessanteres Gebäude befindet sich neben der Raillère. Es ist ein stallartiges Obdach für die vierfüßigen Badegäste, welche das Gestüt von Tarbes alljährlich hierher schickt.

Mehrere dieser edlen Thiere befanden sich in Cauterets während meines ersten dortigen Aufenthalts und ich hatte eine kindische Freude, so oft ich ihnen auf ihrem Gang nach der Raillère begegnete, denn welche passendere Staffage hätte wohl diese wildromantische Berggegend beleben können, als eben eine Auswahl herrlicher Pferde, welche wiehernd, schnaubend und keck sich bäumend den drei Wächtern, die jedes der Thiere begleiten, nicht wenig zu schaffen machten.

Ein silberweißer Araber, der trotz seiner dreißig

Digitized by Google

Jahre sich wie das übermüthigste Füllen geberdete, erregte insbesondere allgemeine Bewunderung und seinen weiß bewimperten Augen entsprühte ein so dämonisches Feuer, daß ich ihn beim ersten Anblick „lo Spiritato“ — den Besessenen — nannte, einen Beinamen, der seinen Wärtern so treffend schien, daß sie mir versicherten, er würde ihn fortan behalten. Es war schon merkwürdig mit anzusehen, wie gern der Spiritato und seine Gefährten ganze Eimer voll des empyreischen Schwefelwassers zu sich nahmen, während die meisten der Gäste es nur durch die Zuthat irgend eines Syrups modificirt, viele sogar nicht einmal eßlöffelweise vertragen können.

Mit einer Fahrt nach der Raillère haben auch nur wenige ihre Morgenpflicht gegen Hygiea erfüllt, da entweder vor oder nach dem Bade nach der in der Bergschlucht von Marcadau höher gelegenen, kühleren und viel verdaulicheren Quelle von Mauhourat*) gewandert werden muß. Je nach den Transportmitteln und den Kräften des Kurgastes wird diese steile Strecke in 15 bis 30 Minuten zurückgelegt.

---

*) „Mau-hourat“ heißt in der Volkssprache „schlechtes Loch“.



Digitized by Google

Wenn ein wolkenloser Himmel sein dunkelblaues Zelt über die ringsumher sich erhebenden Bergesgipfel ausspannt, — wenn die Sonne den blendenden Reflex des in den Bergspalten angehäuften Schnees erhöht, während sie den Schatten der ernsten Tanne noch dunkler erscheinen läßt, — wenn ihre im hoch emporgeschleuderten Gischt des Gave sich brechenden Strahlen hier irisfarbige Triumphbögen bilden, dort seine klaren, in Nebenbuchten aufgehaltenen forellenreichen Gewässer durchfunkelt, — wenn die Gluth jener Strahlen die dünne, scharfe Bergluft mildert und sie mit ambrosischem Kienduft schwängert, — wenn die Amsel aus der isolirten Buche es wagt, den Morgengesang der im Aether kreisenden Lerche nachzuzwitschern, und der Schuß des fernen Gemsenjägers von Schlucht zu Schlucht immer schwächer nachhallt, — wenn der einsame Hirt sein Liebeslied von der grünen Matte her ertönen läßt und eine bunte, Heilung suchende Menge den Bergpfad belebt, — dann freilich ist jener Gang nach Mauhourat schön und es verdrießt einen des Steigens nicht.

Aber noch unvergeßlicher lebt in meiner Erinnerung das Bild, welches ich an einem trüben Morgen jener großartigen Scenerie gewann. Ein drohendes Gewitter hatte sämmtliche Gäste voreilig

Digitized by Google

den Heimweg einschlagen machen und die sonst vielfach betretene Bahn war gänzlich vereinsamt.

Dichte Nebel umhüllten die granitenen Berggipfel: bald senkten sie sich bis unter mich herab und verdeckten mir meinen nächsten Schritt, bald lichteten sie sich zu einem dünnen Flor, durch welchen ich das Dunkel der Fichtengruppe, das schneeige Weiß der Gavefluthen, ja selbst die Thalesvertiefung und die schwachen Umrisse der Brücke von Benquez erkennen konnte.

Welch' ein ossianisches Bild! Nicht an die Grenze des lachenden Spaniens, sondern an die Turthorhöhlen des legendenreichen Scandinaviens glaubte ich verschlagen zu sein, dort, wo die Distel des Lora wuchert, wo die dunkle Welle der Bai von U-thorno tost, wo Starno den Geist Loda's zu Rathe zog, als Fingal der gefürchtete Feind sich nahte.

Noch hatte ich die schmale Holzbrücke, die sich über den Gave von Marcadau erstreckt, nicht passirt, als wie aus tausendschlündigem Geschoß ein erschreckliches Gekrach ertönte. Kein Blitz hatte die dunkeln Nebel durchfurcht, kein Donnergeroll war es, welches mein Ohr getroffen. Auch waren es weder ossianische Krieger, noch scandinavische Götter, die mich so unsanft aus meinen Träumereien rissen. Ein zweites, lauteres Gekrach ließ sich ver-



Digitized by Google

nehmen, ein dunkler Nebel umgab mich und ich fühlte mich plötzlich von einem gewaltigen Stoße zu Boden geworfen, und als der Nebel sich verzog, sah ich mich von großen und kleinen Granitblöcken umringt! —

Wie durch ein Wunder war ich ungefährdet geblieben in einem Augenblicke, wo der die Raillère überragende Berg eine bedeutende Steinlawine herabschleuderte, deren äußerste Trümmer bis zu meinen Füßen rollten.

Gleich hinter der Brücke von Benquez biegt man rechts in die Schlucht von Marcadau oder Gerut ein, wo links und nur wenige Schritte höher eine kleine Badeanstalt liegt, die wegen der Aehnlichkeit, die ihr mineralisches Wasser mit dem des Thales „Luz" hat, denselben Namen trägt und „le petit Saint Sauveur" heißt. Diese Quelle wurde erst im Jahre 1805 entdeckt und ausgebeutet: später errichtete man die Anstalt, die seit dem Jahre 1818 zehn Badecabinets zählt.

Im Schatten einer schönen Fichten- und Erlengruppe und umringt von Felsblöcken, die mit Moosen und Flechten bekleidet sind, befindet sich etwas weiter und an derselben Seite des Gave die Badeanstalt „Le Pré". Sie wird hauptsächlich von spanischen Bauern besucht, die jährlich in großer An-

Digitized by Google

zahl die Berge passiren, um hier, was sie eine „Novena" nennen, zu machen. Nachdem sie sich durch ein mäßig warmes Bad zur Kur vorbereitet haben, trinken sie neun Tage hindurch täglich sechs bis acht Gläser Mauhouratwasser und nehmen Morgens und Abends ein Bad am „Pré", welches sie eine halbe Stunde lang in der natürlichen Temperatur von 47 Grad cent. ertragen. Wenn sie aus demselben steigen, wickeln sie sich in eine dicke wollene Decke, um den Transpirationsproceß zu befördern, und dieses treiben sie so weit, daß nicht selten der Boden benetzt wird. Nach dieser Procedur kleiden sie sich an und begeben sich, von Neuem in große Decken gehüllt, mit gravitätischen Geberden nach ihren Wohnungen.

Nachdem man das schattige Plätzchen, wo „le Pré" liegt, verlassen, verengt sich die Schlucht bedeutend und bietet neben dem Gave nur eben Raum genug für einen schmalen Pfad, dessen Erklimmung für den Fußgänger recht ermüdend ist.

Auch konnte ich einem Bettler, der sich diese ergiebige Stelle ausgesucht, um seine verkrüppelten Glieder zur Schau zu tragen, niemals mein Scherflein verweigern, denn anstatt, wie andere Unglückliche seines Gelichters, das vorbeigehende Publikum mit einem Geplapper über die Madonna, die Heili-

Digitized by Google

gen und das Fegefeuer zu belästigen, rief er nur den erschöpftesten Badegästen theilnehmend zu: „Courage, courage, que Dieu vous donne courage et force!“

Der Punkt, wo die Quelle Mauhourat aus der Bergwand hervorsprudelte, war, wie ihr Name es bezeichnet, nur eine Spalte, die sich auf dem Gave öffnete und folglich, so oft seine Wasser angeschwollen, von denselben angefüllt und unzugänglich gemacht wurde. Man konnte dann nur auf einigen, längs der Felswand angebrachten Balken dorthin gelangen, was stets mit der Gefahr verbunden war, in den Gave zu fallen. Jetzt ist eine bequeme Grotte in den Felsen gehauen, aus deren Tiefe die Quelle fließt und die mit ländlichen, dem erschöpften Gast höchst willkommenen Bänken versehen ist.

Die „source des yeux“ ist ein dünner Wasserstrahl, der unmittelbar hinter der Grotte von Mauhourat in eine kleine Rinne fließt, welche sie mit einem reichlichen Sediment von organischen Bestandtheilen bedeckt.

Etwas weiter und am Abhange des Gave befindet sich die ebenfalls noch nicht ausgebeutete Quelle „des oeufs“, so bezeichnet, entweder weil sie einen starken Geruch von verfaulten Eiern

Digitized by Google

verbreitet oder vielleicht auch weil ihr hoher Hitzegrad von 55 Grad cent. zur Noth genügen würde, um Eier zu sieden. Es heißt, man beabsichtige, diese verschiedenen Mineralquellen vermittelst einer Wasserleitung nach der Wiese von Benquez zu leiten, welche das Thal von La Raillère malerisch schließt, und in dieser Weise eine dort zu errichtende Badeanstalt zu versorgen.

Hinter der Quelle „des oeufs“ weicht die Bergwand links zurück und wird durch hie und da mit Buschwerk und Baumgruppen beschattete Felsenpartieen ersetzt. Ein in Zickzack schroff ansteigender Pfad führt nach der letzten dieser entlegenen Mineralquellen, die wegen der sie umringenden Waldungen „La source des bois“ heißt.

Nur seit Kurzem bietet eine anständige Badeanstalt den Gästen jene primitiven Bequemlichkeiten, die sie in der frühern höchst mangelhaften Bretterbude hart vermißten. Das neue Gebäude dient zur Noth als Wohnung für solche Kranken, die zu schwach sind, um die drei Kilometres von und nach Cauterets täglich zurückzulegen. Immer aber wird die ärztliche Verordnung der Bäder „des bois“ als eine Art von Anathem betrachtet, da diese Quelle von der Raillère aus nur zu Fuß, zu Pferde oder in einer offenen Chaise à porteurs erreicht

Digitized by Google

werden kann, was bei dem vorherrschenden Regen und Nebelwetter und der großen Schlüpferigkeit des Bodens keineswegs angenehm ist.

Doch da ein Ausflug nach dem Lac du Gaube oder auch nur bis zum Wasserfall du Cériset heute nicht in meinen Plänen liegt, so will ich in rascherem Fluge, als ich heraufgestiegen, nach Cauterets zurückkehren, um dem Leser, bevor ich ihm fernere Streifereien vorschlage, ein, wenn auch nur ungefähres Bild jenes originellen Städtchens zu geben.

Von den pyrenäischen Badeörtern kenne ich freilich nur Barèges, St. Sauveur, Luz und Bagnères de Bigorre, doch Cauterets verdient durch seinen anmuthigen Charakter und durch die großartigen Schönheiten seiner Umgebung vor diesen unbedingt den Vorrang.

Obschon dieser Ort 3254 Fuß über der Meeresfläche liegt und sich gegen ein Amphitheater von klüftigen Bergen anlehnt, deren theils kahle, theils mit Fichten bewachsene Gipfel es hoch überragen, so bietet es doch keinen düsteren Anblick dar.

Die Häuser sind stattlich und gut gebaut: jedes Fenster ist mit einem eleganten eisernen Balkon versehen, jede Thürpfoste mit schönem, grauem Marmor verziert, jede Wohnung hat einen ge-

Digitized by Google

ſchmackvoll aſſortirten Laden pyrenäiſcher Produkte und Fabrikate: hier iſt es eine Mannigfaltigkeit von prächtig verarbeiteten Marmorſorten, dort eine Auswahl ſchöner bearneſer Leinzeuge, etwas weiter eine bunte Zuſammenſtellung von wollenen Stoffen, Decken, Mützen und Kleidungsſtücken aller Art, die man bewundern muß; auch Kunſt- und Putzläden, Buchhandlungen und Conditoreien finden ihren Platz auf dieſem engen Raum, denn hier, wie in allen Badeörtern, ſinnt die Bevölkerung nur auf Mittel und Wege, dem müſſigen Fremden das Geld zu entlocken.

Längs der „Trottoirs" rieſelt ein klares Wäſſerchen, welches vermittelſt dazu geeigneter Schaufeln von jedem Hauseigenthümer benutzt wird, um die Straße zu beſprengen. Staub iſt, Dank dieſer ächt pyrenäiſchen Vorkehrung! hier eine unbekannte Plage.

Cauterets zählt etwa 200 Häuſer und 1300 Einwohner, doch wird letztere Anzahl während der Saiſon verdoppelt und verdreifacht. Das Treiben der eleganten Badewelt concentrirt ſich auf die Hauptſtraße, die vom Eingang des Ortes bis zur Place St. Martin „rue Richelieu", von dort aus bis zum letzten Häuschen „rue de la Raillère" heißt. Sie iſt ſo ſchmal und ſo rein, daß ſie mehr

Digitized by Google

den Eindruck eines gemeinsamen Saales, als den einer Gasse macht.

Jede Tageszeit verleiht ihr einen verschiedenen Charakter. Von der ersten Dämmerung an bis zur Frühstücksstunde ist das Fremdenpublikum ausschließlich mit Fahren, Gehen und Reiten nach den zerstreut liegenden Heilquellen, mit Trinken und Baden beschäftigt.

Der junge Bergbewohner, in seinem großen Korbe einen noch karg befiederten Adler, eine Brut pyrenäischer Schäferhunde, ein Eichhörnchen, einen Marder oder irgend ein anderes seltenes Thier bergend, welches er den höheren Regionen entlockt hat, — der kühne aragonische Contrabandite in seiner malerischen Tracht und beladen mit seiner Habseligkeit von Foulards, Chocolade, bunten Decken und eigenthümlichen Messern, — der philiströs aussehende „Patissier" in blendend weißer Toilette und eine enorme Platte von heißem Gebäck zur Schau tragend, die Blumen- und Käseverkäuferin, der geschäftige Pferdeverleiher, der Eselstreiber und Sesselträger, kurz Alles, was den Platz von St. Martin in reger Gewinnsucht belebt, hat sich mit den ersten Sonnenstrahlen schon eingefunden, um den Kurgästen mit Zudringlichkeit oft lästig zu fallen.

Ein lautes Glockengeläute, welches Schlag zehn

Digitized by Google

Uhr beginnt und aus allen Häusern der Reihe nach ertönt, giebt das Signal eines gänzlichen Scenenwechsels.

Alles, was getrunken, gebadet, gebuscht und gegurgelt hat, verkriecht sich plötzlich in die respectiven Wohnungen. Während der feierlichen Frühstücksstunde wird die Straße nur von rasch einherschreitenden, meistens schön gewachsenen und nett gekleideten „Bonnes" durchkreuzt, die, einen ungeheuren Eßkorb auf dem Kopfe tragend, sicheren und stolzen Schrittes die Vertheilung der Familienmahle mit unglaublicher Geschicklichkeit bewerkstelligen.

Es währt nicht lange, so eilt wieder Alles aus den Häusern. Die an Gesundheit und Geld reicheren Badegäste tummeln sich zu Wagen, zu Pferde oder zu Esel. Lautes Renommiren, welches bald durch kräftiges Peitschengeknall unterbrochen wird, dem unmittelbar ein stürmisches durch die Straße Galoppiren folgt, verkündet, daß unerfahrene Reiter und Reiterinnen Ausflüge nach irgend einem schönen Punkte unternehmen, während das unbemitteltere, schwächere Publikum sich damit begnügt, nach dem „Parc" zu schlendern, wo auf beschatteten Matten, beim Rauschen krystallklarer Bergströme der Morgen sich gar angenehm verträumen läßt. Malerisch gruppirte Linden und Erlen, phantastische Felsenpartieen, blumenreiche Wiesen und ebene Stege, die

Digitized by Google

über ein sanftwelliges Terrain zu schönen Fernsichten führen, bilden hier eine herrliche Promenade, deren ungekünstelte Reize weder das übliche Feilbieten der Stühle, noch das Auskramen der ambulanten Buden zu schmälern vermag.

Zwischen fünf und sechs Uhr ruft ein zweites Glockenconcert das Publikum zu den respectiven Diners. Eine Streiferei nach dem Mamelon vert ist Alles, was die einbrechende Nacht dem Kurgast nach Tisch noch gestattet. Cauterets bietet keine Abendvergnügungen. Ein Spielhaus mit seinen aufregenden Scenen oder ein Casino mit seinen obligaten Gesellschaften, Bällen und Concerten sind hier unbekannte Dinge. Der Fremde wird zu früh aus seinem Morgenschlaf gerissen und Tag über durch die Kur und durch ermüdende Touren zu sehr in Anspruch genommen, als daß er Abends noch etwas mitmachen könnte: und Gelegenheit hierzu wird ihm auch nur dann geboten, wenn ein verunglückter Künstler oder ein gastirender Charlatan eine „Soirée extraordinaire" in irgend einem beliebigen Local ankündigt.

Der Mamelon vert läuft parallel mit dem Parc auf dem entgegengesetzten Gaveufer und, da er wegen seines Baummangels größere Trockenheit bietet, wird er ausschließlich als Abendpromenade

Digitized by Google

und Schauplatz der extravagantesten Toilettenentwickelung benutzt. Diese Promenade ist links von reichlich bewässerten Wiesen, die sich über die Abdachungen des Berges Peyrenère erstrecken, begrenzt und bietet rechts eine schöne freie Aussicht auf Cauterets und das nach Pierrefitte führende Thal.

Lange bevor das hochgeputzte Publicum direct vom Eßtisch nach dem Mamelon vert stürzt, haben etwa zwanzig ärmlich gekleidete Mädchen zweihundert, — sage zweihundert Stühle in Reih' und Glied nebst Fußschemeln hier aufgestellt, die sie bewachen und dann, je nach ihrer Größe und Bequemlichkeit, für einen bis drei Sous vermiethen.

Man kann auch über den Mamelon vert reiten, doch geschieht dies zur feierlichen Stunde der rivalisirenden Eleganz nicht. Dank einer solchen Transgression, die ich mir in der größten Unwissenheit zu Schulden kommen ließ, gewann ich einen Blick jenes Pfauentreibens, welches mir sonst gewiß fremd geblieben wäre, indem keine Naturschönheiten das Widerwärtige derartigen Spießruthenlaufens meines Erachtens zu neutralisiren vermögen.

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

Der junge Stelzentänzer.

Das Erwachen der Natur in einer schönen hochgelegenen Berggegend hat immer etwas Erhebendes und die ersten Morgenstunden sind in Cauterets bei Weitem die angenehmsten.

Von keinem Wölkchen umschattet, zeichnen sich dann die Contouren der nahen und fernen Höhen auf dem tiefblauen Aether ab: die Sonne begrüßt mit ihren hellsten Strahlen die sich tummelnde Badewelt und aus der stärkenden Bergluft weht einem Muth und Lebensfrische entgegen. Doch diese heitere Himmelsstimmung hält nicht lange an. Die Sonne erbleicht und wird allmählig vom aufsteigenden Gewölk verdunkelt, schwere Nebel senken sich herab und verschleiern das umdüsterte Thal.

Es ist sehr splenetisch, ganze Wolkenschichten

Digitized by Google

unter sich schweben zu sehen und Anfangs August das Haus nicht ohne Regenschirm verlassen zu dürfen, wenn man sich vor dem „Scotch mist“ schützen will, dessen Myriaden von sichtbaren Feuchtigkeitsatomen die Luft verdicken.

Solche Nachmittage legen dem zarteren Patienten oftmals Hausarrest auf. Die Gaukler, Marktschreier und Tausendkünstler, die Cauterets' Hauptstraße zu beleben pflegen, sind ihm dann ein willkommener Zeitvertreib.

Ganz gegen meine Gewohnheit ließ ich mich eines Tages durch den Klingklang eines mir unbekannten spanischen Volksinstruments und ein anderes Mal durch den Rhythmus eines Tambourins an das Fenster locken, — doch als die Wirklichkeit mir statt des vermutheten malerisch gekleideten jungen „Montañés“ ein trunkenboldartiges Subject in abgedankter, französischer Uniform zeigte und ich die „jota aragonesa“ von einer in Lumpen gehüllten Matrone, einer widerwärtigen „improba gaditana“, ausführen sah, schwanden meine Illusionen dermaßen, daß ich mir vornahm, mich durch Neugier nie wieder solchen Enttäuschungen auszusetzen.

Als aber an einem ungewöhnlich nebellosen Nachmittage ein harmonisches Violinspiel sich aus

Digitized by Google

weiter Ferne vernehmen ließ, welches dann immer lauter und lauter ertönte, vermochte ich meinem Vorsatz nicht treu zu bleiben. Ich begab mich auf den Balkon, von wo aus ich ein zierliches Wesen gewahrte, welches, auf hohen Stelzen geigend, tanzend und scherzend, auf der von Pierrefitte herführenden Heerstraße sich langsam dem belebtesten Theil der rue Richelieu näherte.

Mit meinem Opernglase versehen, konnte ich jede Bewegung dieser mir so fremdartigen Erscheinung beobachten. Mein Erstaunen stieg mit jedem Augenblick. Ich wußte nicht, ob ich die Meisterschaft, mit welcher der junge Künstler sein Instrument beherrschte, das Aplomb, welches er auf seinen hohen Stelzen, bei der Ausführung schwieriger „Tours de force" entwickelte, oder den Takt und Anstand, den er in seinen Scherzen mit den Zuschauern bekundete, am meisten bewundern sollte: denn ich war nicht die Einzige, die seinen Tönen gespannt lauschte und seinen halsbrecherischen Sprüngen mit Besorgniß zusah. Alles, was sich auf der Straße, in den Läden und auf den Balkonen befand, schenkte ihm ungetheilte Aufmerksamkeit, ja man empfing ihn mit jener Anerkennung, die das Publikum nur einem Virtuosen zu zollen pflegt.

Der junge violinspielende Stelzentänzer mochte

Digitized by Google

etwa dreizehn oder vierzehn Jahre alt sein. Er hatte feine Züge, blondes Haar und war von zarter Complexion. Er trug eng anschließende Kniestiefel, eine schwarzsammetne Hose und Jacke, eine weiße Piqué-Weste, um den Hals ein hellgelbes Foulardtuch und als Kopfbedeckung eine gestickte Raphaelsmütze. Alles, was er anhatte, war gut, ja fast elegant zu nennen und seine ganze Erscheinung bekundete so wenig den „Saltimbanque", daß, hätte ich nicht gesehen, wie er das Geld, welches ihm zugeworfen wurde, aufnahm, ich ihn eher für den Sohn eines wohlhabenden excentrischen Mannes, als für einen Bettelknaben gehalten haben würde.

Das Wenige, was ich von den Bewohnern der „landes" gehört und gelesen, hat mich von jeher interessirt. Jedermann weiß, daß wegen des fußtiefen Sandes, der ihre Steppen bedeckt, der Gebrauch hoher Stelzen bei ihnen landesüblich ist, und aus der seltenen Gewandtheit, mit welcher der junge Violinspieler sich der seinigen bediente, schloß ich, daß er baskischen Ursprungs sei und daß er vielleicht manches Interessante über seine Heimath würde zu erzählen wissen.

Dieser Gedanke ließ mir keine Ruhe und als die Concierge mir Abends den Thee brachte, war

meine erste Frage, ob sie etwas von dem auf Stelzen tanzenden und spielenden Knaben wisse, der am heutigen Nachmittage so allgemeine Bewunderung erregt hatte. — „Ach ja", erwiederte Marie mit sichtlicher Theilnahme, „der pauvre petit macht großes Aufsehen, er ist aber auch sehr geschickt und dabei ein so braver Junge!"

„Kennen Sie ihn denn besonders?"

„Nicht anders, als daß ich ihn seit zwei Saisons hier tanzen sehe und von ihm sagen höre, er verdiene viel Geld und sei die einzige Stütze seiner Familie."

„Und wo hält seine Familie sich auf?" fragte ich.

„Wahrscheinlich in Pau, Bayonne oder Bordeaux", versetzte die Concierge, „denn, so viel ich weiß, ist der Junge ein Baske. Sie wissen, Madame, aus jenem Lande, wo sie Alle auf hohen Stelzen gehen."

Ein lautes Rufen nach der viel beanspruchten Marie machte an jenem Abende unserm Gespräch ein rasches Ende. Doch am folgenden Nachmittage vernahm ich von Neuem das Violinspiel, welches mir das erwünschte Herannahen des jungen Basken verkündigte.

Beim ersten Ertönen seiner Geige schaute Alles in gespannter Erwartung nach ihm hin. Es schien

Digitized by Google

mir, als träte er mit mehr Zuversicht als am vorigen Tage auf und entwickelte sowohl in seinem Spiel, als auch in seinem fabelhaften Tanze noch größere Meisterschaft.

Meine Blicke unverwandt auf ihn richtend, konnte ich trotz des schärfsten Scrutinirens nichts von jener Trivialität an ihm entdecken, die dieser Klasse Menschen so eigen ist. Was aber mein Erstaunen noch steigerte, war, daß er meistens Stücke aus den schönsten rossini'schen Opern, ja zuweilen sogar den Mozart spielte.

Nachdem er eine Arie aus der Semiramis, dem Barbier, dem Don Giovanni oder aus Figaro's Hochzeit mit vielem musikalischem Verständniß vorgetragen, pflegte er einen Walzer von Strauß, Lanner, Labitzky oder einem andern deutschen Meister auszuführen, der ihm dann Gelegenheit gab, seine stelzischen „Tours de force" zu entwickeln.

Nach Mariens Ausspruch, er sei die einzige Stütze seiner Familie, war es mir sehr befremdend, zu sehen, wie wenig es ihm um Gewinnst zu thun zu sein schien. Nie hielt er seinen Bewunderern die Mütze hin, nie blickte er mit einer nach Geld fragenden Miene um sich her. Man hätte meinen sollen, er tanzte und spielte zu seinem Vergnügen, denn mit wahrhaft kindlichem Frohsinn trieb er sein



Digitized by Google

Handwerk und scherzte mit denen, die ihn anredeten. Er nahm, was man ihm gab, aber mit so schamhaftem Anstand, daß im Moment, wo er unmittelbar vor meinem Balkon stand, ich es nicht über das Herz bringen konnte, ihm ein Geldstück zuzuwerfen.

Als ich ihn später in einer Nebenstraße spielen hörte, trieb mich dasselbe Gefühl aus seinem Wege: mir war zu Muthe, als müsse ich für den armen Jungen mehr thun, als ihn wie einen gewöhnlichen Saltimbanque mit einem Franken abspeisen.

Mit Ungeduld wartete ich auf den Augenblick, wo ich der Concierge habhaft werden konnte und sagte ihr noch an demselben Abend, sie müsse dafür Sorge tragen, daß ich am folgenden Tage den Jungen zu sprechen bekäme. —

„Nun, Marie, haben Sie meine Bestellung an den kleinen Stelzentänzer auch ausgerichtet"? war meine erste Frage, als die Concierge bei Tagesanbruch in meine Stube trat, um ihrer Gewohnheit gemäß mich mit meinem Päckchen Badewäsche nach dem Omnibus zu begleiten.

„Pardon, ma bonne Dame", erwiederte Marie, die Rechte bestürzt an die Stirn legend, „Ihr Auftrag ist mir ganz und gar entfallen. Ich weiß aber, wo der Junge wohnt, und laufe jetzt

Digitized by Google

gleich zu ihm hin, er könnte am Ende verreiſen wollen."

Mit dieſen Worten warf die Concierge mir meinen Bündel Wäſche in die Arme und verſchwand.

Auf die Gefahr hin, mein Bad in der Raillère zu verlieren, blieb ich wohl eine ganze Viertelſtunde auf der Schwelle der Hausthüre ſtehen, bis endlich die Concierge athemlos erſchien.

„Nun?" rief ich ihr zu, „haben Sie ihn noch angetroffen?"

„Ach, Madame," verſetzte Marie betrübt, „Sie wiſſen gar nicht, was geſchehen iſt: der „pauvre petit" iſt beſtohlen worden und erlebte ſo viel Aergerniß, daß er in ſeiner Verzweiflung ſich auf und davon gemacht hat. Ich ſah ſoeben einen Kutſcher, der nach Luz fährt, er verſprach — falls er den jungen Stelzentänzer einhole — ihn unverzüglich hierher zurückzuſchicken." —

„Wer ſollte den einholen können?" intervenirte ein Seſſelträger, der unſerm Geſpräch mit Neugier gelauſcht hatte und mit den Schickſalen des Knaben vertraut zu ſein ſchien: „ſchon vor dreiviertel Stunden ſah ich den Kleinen, ſeine Stelzen auf dem Rücken tragend, den Berg hinabeilend; der ſchlägt den Richtweg ein und wird bald in Pierrefitte ſein."

Digitized by Google

Er wisse, versicherte er mich, daß der junge Violinspieler sich mit seiner Familie in Barège aufhalte und bei dem fast stündlichen Verkehr mit jenem Orte sei nichts leichter, als ihn nach Cauterets zu citiren; doch verringerte dies keineswegs mein Bedauern, die Zusammenkunft mit dem interessanten Basken auf so schmähliche Art verscherzt zu haben.

Immer noch in der Hoffnung, bei meiner Rückkehr mit der angenehmen Nachricht empfangen zu werden, der junge Stelzentänzer habe sich wieder eingefunden, verwendete ich den Nachmittag, um die nördliche Gruppe der cauterets'schen Heilquellen zu besichtigen.

Das „grand Établissement", welches im Orte selbst, am Fuße des Berges Perraute liegt, ist unter diesen Badeanstalten die bedeutendste und am besten eingerichtet. Sie wurde im Jahre 1844 und zwar von schönem, grauem Marmor erbaut. Eine hohe Treppe führt zu einem Peristyl, von wo aus man in einen hallenartigen Raum gelangt.

Eine Hälfte der hier sich befindenden Badecabinets wird von der „Source de César", die andere von der „Source des Espagnols" versorgt. Die erste dieser Heilquellen verdankt dem traditionellen Besuche des Cäsar ihren Namen, letztere der wahr-

Digitized by Google

ſcheinlicheren Anweſenheit eines der Könige von Aragonien.

Die Trink- und Badeanſtalten „Bruzaud, Rieumizet, Vieux César, Pause-vieux und Pause-nouveau“ liegen alle auf dem Abhange deſſelben Berges Perraute, in verſchiedenen Entfernungen von einander zerſtreut. Nur eine ſchöne ſanft abſteigende Wieſe trennt die Source Rieumizet vom Eingange des Parkes, doch die viel bedeutendere Höhe, auf welcher die übrigen Badeanſtalten der nördlichen Gruppe ſich befinden, und die ſteilen, mit Steinen bedeckten Pfade, die dorthin führen, machen ſie denen, die ſich nicht gern einer Chaise à porteurs oder dem Rücken eines Eſels anvertrauen, etwas unzugänglich.

Wenige Badeörter bieten eine reichere Auswahl von Spaziergängen und Ritten als Cauterets. Darunter darf man ſich aber keine Promenaden vorſtellen, wie die der deutſchen Kurorte. In demſelben Grade, wie die Naturſchönheiten hier großartiger und origineller ſind, ſind auch die Pfade, die zu den intereſſanteſten Punkten führen, von einer genialeren Schroffheit.

Wiewohl der Ausflug nach der „Grange de la Reine“, den ich am folgenden Tag nach der unbefriedigenden Abreiſe des jungen Stelzentänzers

Digitized by Google

machte, zu den zahmeren gehört, so hätte ich ihn doch ohne die Hülfe eines Esels schwerlich ausführen können.

Nachdem man das hochgelegene Etablissement „Pause-vieux“ hinter sich gelassen, erreicht man auf einem durch üppige Wiesen und durch kleine Gehölze sich schlängelnden Bergpfade den Gipfel des „Lisey“.

Das hier sich befindende halbverfallene Häuschen hat seit dem Jahre 1807 eine geschichtliche Berühmtheit, indem die von Luz heimkehrende Königin Hortensie, von einem starken Gewitter überrascht, auf diesem Flecken in einer elenden Scheune übernachten mußte. Eine weiße Marmortafel, die noch heute über der Thür des Häuschens sichtbar ist, trug einst die Inschrift „Grange de la Reine“*),

*) Es ist allgemein bekannt, daß Hortensie Eugenie Beauharnais nur auf Wunsch ihres Adoptivvaters (Napoleon I.) den Grafen von St. Leu heirathete. Dieser verzichtete damit auf ein früheres Liebesverhältniß, was die Ursache seiner unglücklichen Ehe mit Hortensie gewesen sein mag.

Wollte man den Behauptungen der Bewohner von Cauterets und den übereinstimmenden Daten Glauben schenken, so stände die Existenz des Mannes, der jetzt Europa's Schicksal in seiner eisernen Faust zu halten weiß, nicht nur mit dem hochgelegenen Pyrenäenthale, wo seine Mutter den Tod

Digitized by Google

mit der die Obrigkeiten von Cauterets das Andenken an jenen königlichen Besuch verewigen wollten. Doch ist sie jetzt nicht mehr bemerklich, indem eine Kalkschichte die Tafel zum Theile bedeckt.

Von einer kleinen Felsengruppe aus, die sich etwas höher als die königliche Scheune befindet, gewinnt man eine sehr sehenswerthe Aussicht. Cauterets und sein lachendes Thal liegt einem zu Füßen, jenseits derselben zeigt das unzugängliche Peguère seine mit Buchen karg bewaldeten Abhänge und seinen fichtengekrönten Gipfel; das stumpfwinkelige Haupt des düstern Hourmigas schließt links die nach Cambasque sich öffnende Perspective, während mehr an dem äußersten Ende der nach Pierrefitte führenden Schlucht das Thal von Argelès bis zum alten Thurm von Lourdes sichtbar wird.

Der Ausflug nach der „Grange de la Reine" läßt sich mit größter Bequemlichkeit in zwei Stunden machen. Befriedigend wie er auch ausfiel, so vermochte er keineswegs meine Gedanken von dem jungen Basken abzulenken und bei meiner Heim-

---

ihres zweiten Sohnes Napoleon Charles zu betrauern kam, sondern sogar mit der „Grange de la Reine" in unzweideutigen Beziehungen.

Anm. der Verfasserin.

Digitized by Google

kehr hatte ich nichts Eiligeres zu thun, als mich bei der Concierge zu erkundigen, ob er nichts von sich habe hören lassen.

„Sie sehen, Marie", sagte ich ihr am Abend, wo sie nach vollendeter Arbeit zugänglicher und beim Serviren des Thees besonders gesprächig zu sein pflegte, „zwei Tage sind verflossen und noch ist der „Petit" nicht erschienen; er hätte längst hier sein müssen, wenn ihm nur eine unserer vielen Botschaften zugegangen wäre."

„Der Meinung bin ich auch", versetzte die Concierge, „und wenn Sie entschlossen sind, den Jungen zu sehen, bleibt Ihnen nichts übrig, als direct an den Commissaire de Police von Barèges zu schreiben, der wird den kleinen Stelzentänzer schon kennen und nicht ermangeln, ihn auf Ihren Wunsch gleich hierher zu schicken."

Groß wie mein Verlangen auch war, den Stelzentänzer kennen zu lernen, so widerstand es mir doch, dem Rathe der Concierge zu folgen. Ich fürchtete, durch eine lakonische, an den Polizeicommissär gerichtete Citation den Knaben bei diesem zu verdächtigen und ihm große Unannehmlichkeiten zu verursachen, mich selbst aber durch die Aeußerung meiner Theilnahme für den Knaben den Zudringlichkeiten seiner Familie auszusetzen.

Digitized by Google

„Nein, Marie“, erwiederte ich, „das mag ich nicht thun, aber Sie könnten an den Commissaire de Police schreiben und ihn“ — — —

„Mais, ma bonne Dame“, unterbrach mich die Concierge, „ich kann ja weder schreiben, noch lesen!“ —

„Nun, schreiben will ich schon, aber in Ihrem Namen, Marie, denn in der Polizeicommissärgeschichte mag ich nicht erscheinen.“

Die Concierge willigte ein. Nicht wenig geschmeichelt, noch in ihren alten Tagen als Correspondentin zu figuriren, vernahm sie mit sichtlichem Wohlgefallen den Inhalt des Briefes an Monsieur le Commissaire de Police. Ein offenes Billet, das ich für den jungen Violinspieler einlegte, um diesen vor jedem Verdacht, man führe etwas im Schilde gegen ihn, zu sichern, hatte auch Mariens völligen Beifall, und um keine Zeit zu verlieren, brachte sie noch an demselben Abend vor Abgang des reitenden Boten das doppelte Schreiben auf die Post.

Manche kühn gehegten Pläne, manche glücklich ersonnenen Vorsätze, die uns während der leichten Abendstunden mit Begeisterung erfüllten und die das Leben reich an tausend schönen Knospen zeigten, erscheinen oft am folgenden Morgen wie tolle

Digitized by Google

und im Fiebertraume entstandene Phantasieen. Gleich den Nebeldünsten, die vor Sonnenaufgang auf der Erde lagern, bedrücken hypochondrische Scrupel den dämmernden Geist und die Alles verherrlichende glühende Stimmung des Vorabends ist der grauen, nüchternen Wirklichkeit des Morgens gewichen.

So ging's mir wenigstens, als ich am folgenden Morgen erwachte. Centnerschwer fiel es mir auf's Herz, mich mit dem Polizeicommissär von Barèges und einem Saltimbanque, der in Folge eines Streites plötzlich abgereist war, in Correspondenz eingelassen zu haben. Auch schien mir die Concierge wenig geeignet, die Rolle, die sie als Schreiberin der beiden Billete übernommen, durchzuführen, auch nicht mit dem nöthigen Scharfsinn begabt, um mir bei den eventuellen Unannehmlichkeiten und Verwickelungen, die aus meiner Citation entstehen könnten, als Bollwerk zu dienen.

Trotz all' der Scrupel, die mich in meiner ununterbrochenen Einsamkeit bald mehr, bald weniger beschäftigt hatten, freute ich mich aufrichtig, als am zweiten Morgen nach der Absendung des Briefes Marie mich bei meiner Rückkehr von der Raillère mit den Worten begrüßte, der junge Stelzentänzer sei wirklich angekommen.

„Und wo befindet er sich?" fragte ich gespannt.

Digitized by Google

„Er ist bei derselben Frau eingekehrt, wo er vorher logirte", erwiederte Marie. „Der arme Junge in seinem Eifer hat die neunundzwanzig Kilometres von Barèges hierher in einem Zuge zurückgelegt: er fand keinen Kutscher, dem er seine Stelzen und seine Violine hätte anvertrauen können und ist in Folge der Strapazen so erschöpft, daß er sich hat niederlegen müssen."

Ich empfahl der Concierge, sie solle den Knaben ungestört ausschlafen lassen und ihn mir nur dann zuführen, wenn er sich von seinem forcirten Marsch völlig würde erholt haben.

Der Morgen verging, ohne daß er sich erblicken ließ; erst als ich mich nach Tisch an das Klavier setzen wollte, verkündigten mir einige Schritte, denen ein leises Klopfen an die Stubenthür folgte, den Besuch des jungen Stelzentänzers.

Trotz meines wiederholten Zurufes, er solle hereintreten, getraute er sich nicht, es zu thun, bis ich selbst die Thür öffnete und ihn in das Zimmer nöthigte.

Der kleine Fremdling trug dieselbe schwarzsammetne Hose und Jacke, dasselbe gestickte Barret und dasselbe gelbe Foulardtuch wie an den Tagen, wo ich ihn hatte tanzen sehen. Seine Piquéweste war von untadelhaftem Weiß und das Hemd, welches

Digitized by Google

sie reichlich erblicken ließ, so rein, als hätte er es eben frisch von der Wäsche angezogen. Bei näherer Betrachtung erkannte man, daß die oft wiederholten Abstäubungen der Bürste seine sammetne Tracht schon hart mitgenommen und daß nur Ordnung und Sorgfalt den Anschein einer Art von Eleganz in seinem Aeußern aufrecht erhielt. Als ich den Jungen vor mir stehen sah, hätte ich ihm kaum vierzehn Jahre gegeben. Doch seine Züge verriethen etwas mehr: sie waren keineswegs regelmäßig oder schön zu nennen und es fehlte ihnen die sorglose Heiterkeit der Jugend. Nur wenn er sprach, wich die Melancholie von seinem blassen Gesicht. Seine hellblauen Augen dunkelten dann durch das Feuer der inneren Anregung und verbreiteten über sein Antlitz einen sehr lieblichen und geistreichen Ausdruck.

Das Benehmen des jungen Basken war fein und bescheiden; er hatte nichts von jener tölpelhaften Befangenheit, welche Menschen seines Gelichters oftmals eigen ist, und als ich ihm sagte, sich zu mir zu setzen, that er es mit einem Anstande, der zu erkennen gab, daß so etwas ihm nicht zum ersten Male widerfuhr und daß ein gewisses Selbstgefühl schon in ihm rege war.

„Nun, mein kleiner Freund", redete ich meinen

Digitized by Google

jungen Gast an, nachdem ich ihm einige Erfrischungen vorgesetzt hatte, „Du warst wohl recht verwundert, als der Polizeicommissär Dich benachrichtigte, man wünsche Dich in Cauterets zu sprechen?"

„Ah, Madame", erwiederte der Knabe, „ich bekam einen großen Schreck, denn so etwas war mir noch nie widerfahren. Eine ungewöhnliche Anzahl von Fremden hatte mich vorgestern nach Luz verlockt: ich tanzte und spielte dort mit ziemlichem Erfolge, aber es war ein sehr angreifender Tag für mich und die drei und ein halber Frank, die ich verdiente, kosteten mich eine schwere Arbeit."

„Luz liegt neun Kilometres von Barèges entfernt und Sie wissen, welch' ein langer, steiler Berg den Weg erschwert. Von dem vielen Spielen, Tanzen und Springen und den achtzehn Kilometres, die ich an demselben Tage zurücklegen mußte, war ich so ermattet, daß ich kaum vermochte, mich, meine Violine und meine Stelzen nach Barèges hinauf zu schleppen. Erst gegen eilf Uhr erreichte ich bei dunkler Nacht das Obdach, wo mein Vater in Angst und Sorge auf mich harrte."

„Ich schlief noch fest, als die Sonne am folgenden Morgen schon hoch am Himmel stand, auch hätte der Papa mich gewiß noch länger ruhen

Digitized by Google

lassen, wäre er nicht von einer Botschaft des Polizeicommissärs überrumpelt und erschreckt worden. Ich konnte vor lauter Müdigkeit nicht zum Erwachen kommen: es war, als läge Blei in meinen Gliedern, verworrene Träume von Verhaftung und dergleichen beunruhigten mich, als ich endlich aufgerüttelt wurde mit den Worten: „„Steh' auf, Kind, der Commissaire de Police schickt nach Dir. Gott weiß, was Du Dir hast zu Schulden kommen lassen"".“

„Der Angstschweiß brach mir aus, als ich mich in aller Eile ankleidete, nicht daß ich mir eines Vergehens bewußt war, aber weil es uns, je nach der Laune des Polizeicommissärs, leicht passiren kann, ohne die geringste Veranlassung aus einem Orte verwiesen zu werden.“

„Deine Besorgniß wurde aber bald beseitigt und Du freutest Dich gewiß über den Brief?“ fragte ich den Knaben, der hier inne hielt.

„Das will ich meinen“, erwiederte er, naiv erröthend, indem er mein Billet aus seiner Tasche hervorholte, es sorgfältig entfaltete und von allen Seiten freudig beschaute. „Ich habe noch nie einen Brief empfangen, und nur weil hier „„für den jungen Stelzentänzer"" steht, durfte ich annehmen, er sei mir wirklich bestimmt, — aber

ich kann mir nicht denken, daß die Portiere ihn geschrieben."

„Nein, das that sie auch nicht, aber ich that es in ihrem Namen."

„Wie? Sie haben zwei so schöne Briefe geschrieben und das nur, um mich zu sehen?" fragte der Junge höchlich verwundert.

„Freilich: denn ohne die Vermittelung des Polizeicommissärs hätte ich Dir schwerlich mein Billet zukommen lassen können. Dein Spiel und Dein Tanz gefiel mir: und als ich hörte, Du unterstütztest damit Deine Familie und Du seiest letzthin bestohlen worden, dachte ich, Dich würde der Weg nach Cauterets nicht gereuen, um das, was Du verloren, wieder zu finden. Wie viel war es?"

„Vierzehn Francs, — Alles, was ich in Pierrefitte und hier verdient hatte", antwortete der Knabe mit sehr trauriger Miene. „Aber in diesem Orte darf ich für's Erste auf Nichts hoffen: das Publikum kennt mich und hat mich bereits zur Genüge gehört und gesehen."

„Ich ließ Dich auch nicht kommen, um hier zu tanzen oder zu spielen", entgegnete ich, „sondern um mir etwas aus Deinem Leben und von Deiner Heimath, von den „landes" zu erzählen."

„Ich war öfters in der Gegend zwischen Bazas



Digitized by Google

und Mont-de-Marsan", versetzte der Junge, „lernte auch dort auf meinen hohen Stelzen gehen, aber aus dem Baskenlande bin ich nicht."

„Woher bist Du denn?"

„Wo ich wirklich geboren bin, wäre mir schwer zu sagen, auch einer bestimmten Heimath entsinne ich mich nicht. Wir ziehen immer von einem Lande zum anderen, von einer Stadt in die andere; doch meistens halten wir uns in Frankreich auf, denn meine Mutter war aus Bordeaux."

„Und sie lebt nicht mehr?"

„Nein, drei Jahre sind wohl verflossen, seitdem wir sie verloren. Ich entsinne mich genau, daß mein kleiner Alexander damals noch nicht allein gehen konnte und uns große Sorge machte!"

„Wer ist Dein kleiner Alexander?"

„Mein jüngster Bruder, der jetzt mit Papa in Barèges bleibt."

„Ist Dein Vater auch aus Bordeaux?"

„Oh nein, er ist ein Deutscher, ein Baier, aus München."

„Von ihm hast Du gewiß so gut spielen und auch die schöne deutsche Musik kennen gelernt?"

„Ja, mein Vater hatte, bevor er erkrankte, eine so bedeutende Virtuosität auf der Violine, daß es ihm nie an Engagements in großen Städten fehlte;

Digitized by Google

in seinen trüben Stunden pflegt er mir zu sagen, daß er es ewig beklagen wird, diese seine ursprüngliche Carriere aufgegeben zu haben, und daß er nur einem leichtsinnigen Entschluß unser jetziges Elend zuschreibt."

„Und was veranlaßte ihn dazu?"

„Die Liebe zu meiner Mutter. Während Papa als junger, unverheiratheter Mann eine Anstellung an der großen Oper zu Bordeaux hatte, befand sich in jener Stadt eine vorzügliche Kunstreitergesellschaft. Unter den vielen Amazonen derselben zeichnete sich ein junges Mädchen Namens „Estrella" durch ihre Schönheit, Grazie und Geschicklichkeit besonders aus."

„Die reichen und hochgestellten Anbeter, die sie umschwärmten, verhinderten keineswegs meinen Vater, eine tolle Leidenschaft zu ihr zu fassen und um ihre Hand anzuhalten. Die zwanzigjährige bildschöne Estrella willigte in die Heirath mit dem unbemittelten Violinspieler ein, doch nur unter der Bedingung, daß sie ihre einträgliche Kunstreiterei fortsetzen könne, Papa dagegen seine bisherige Laufbahn aufgäbe, um, sobald ihm die erforderlichen Mittel zu Gebote ständen, eine eigene Reitergesellschaft zu organisiren."

„Die wohlhabenden Freunde meiner Mutter



Digitized by Google

müssen Papa in der Ausführung eines so großen Unternehmens geholfen haben, denn nach dem, was mir erzählt worden ist, zogen meine Eltern bald nach meiner Geburt mit einem Zelte und eigenen Pferden als Directoren einer kleinen Compagnie durch die Welt."

„Doch lange währte dieser Wohlstand nicht, und die erste Erinnerung, die ich aus meiner Kindheit behalten habe, ist mit einer Katastrophe verbunden, seit welcher es uns immer schlechter und schlechter ergeht."

„Und willst Du mir nicht sagen, welches Ereigniß so trübe in Deinem Andenken fortlebt?" fragte ich den Knaben, der, als schmerze es ihn, bei seiner jungen Vergangenheit zu verweilen, plötzlich inne gehalten hatte.

„Mein Vater," fuhr er fort, „der mir sonst sein ganzes Zutrauen schenkt, schweigt und wird ganz traurig, so oft ich ihn bitte, mir etwas von jener Begebenheit mitzutheilen. Nie hat er mir sagen wollen, was das Unglück veranlaßte, noch wo es stattfand, und da ich damals drei, höchstens vier Jahre alt gewesen sein mag, so ist mir nur eine sehr verworrene Erinnerung davon im Gedächtniß geblieben."

„Ich entsinne mich aber eines gewissen Abends,

Digitized by Google

wo meine Mutter zum ersten Male als Jagdgöttin, als Diana erschien. Oh, das war eine schöne Rolle! Mit dem Köcher um den schlanken Leib, mit Pfeil und Bogen versehen, schwebte sie, in den graziösesten Stellungen abwechselnd, auf einem feurigen Schimmel, der in vollem Galopp um den Circus sauste. Ihr hoch aufgeschürzter Chiton, wie Papa den Rock zu nennen pflegte, war mit funkelnden Sternen besäet, Alles glänzte und flimmerte an jener lichtbringenden Gestalt, die sogar ihren gefeierten Begleiter Apollo überstrahlte."

„Der Applaus mochte seinen Höhepunkt erreicht haben, als ein erstickender Rauchqualm und die rasch sich verbreitende Nachricht, Feuer sei ausgebrochen, das allgemeine Entzücken in einen panischen Schrecken verwandelte. Die aus allen Ritzen hervorbrechenden Flammen, das Krachen der fallenden Bretter, das Auseinanderstieben der geängstigten Menge, das Schreien und Rufen unserer Leute, das Wiehern und Schnauben der entzügelten Pferde machte auf mein kaum vierjähriges Gemüth einen Eindruck, der mir, so lange ich lebe, unvergeßlich bleiben wird."

„Noch fühle ich, wie meine Mutter mich von einem schweren Balken befreite, der todbrohend auf mich herabgestürzt war, noch fühle ich den krampfhaften Druck ihrer Arme, das Prickeln des Gold-

Digitized by Google

flitters, der ihren nur mit Tricot bedeckten Busen verzierte, und die Berührung eines rauhen wollenen Tuches, welches sie wahrscheinlich rasch um die Schultern geworfen, um sich und mich vor der eisigen Nachtluft zu schützen. Behenden Schrittes trug sie mich aus dem Bereich der um sich greifenden Feuersbrunst, und ich entsinne mich ganz deutlich, wie sie mich in ein Wägelchen legte, das in Sicherheit gebracht worden war, mich warm zudeckte, mir streng verbot, meinen Platz zu verlassen, und mit dem Versprechen, bald wiederzukommen, sich entfernte."

„Geängstigt und ermüdet und, wer weiß, vielleicht auch durch den Balken, unter welchem ich gelegen, beschädigt, muß ich eingeschlafen sein. Der Tag schien hell, als ich erwachte. Ich befand mich in demselben offnen Fuhrwerk, welches, nur von einem alten Scheckenpferde gezogen, langsam vorwärts ging. Meine Mutter saß neben mir. Derselbe Schimmel, den sie am Vorabend als Diana geritten, war hinten angebunden; ich weiß noch, welchen Spaß es mir machte, nach seiner rosigen Nase zu greifen, so oft er — auf ein Stückchen Brod oder Zucker hoffend — sie nach uns ausstreckte. Doch Mutter gestattete es nicht: sie sah finster und sorgenvoll aus."

Digitized by Google

„Unweit des Walles einer Stadt schlugen wir unser kleines Lager auf. Nie werde ich den Abend vergessen, wo Papa mit dem Wenigen, was er aus der Feuersbrunst hatte retten können, ankam."

„Er überhäufte meine Mutter mit den bittersten Vorwürfen, sie brach in Thränen aus und es war von nichts Anderm als von der Polizei und unserm Elende die Rede."

„Die Veranlassung dieses furchtbaren Streites ist mir stets ein Geheimniß geblieben. Auch ich hatte meinen kindlichen Kummer, denn mir wurde fortan nie mehr erlaubt, mit meinem petit Louis zu spielen und mich im schönen Garten seiner Mutter umherzutummeln."

„Das hat mein Vater mir oftmals gesagt, daß nach jener schrecklichen Katastrophe er nie wieder eine eigne Compagnie hätte organisiren können."

„Dank dem Ruf der Schönheit und Geschicklichkeit meiner Mutter und auch den vielfachen Fähigkeiten meines Vaters wurde es meinen Eltern nicht schwer, gute Anstellungen in einem andern Circus zu erlangen. Doch das Zunehmen unserer Familie verhinderte meine Mutter, den sich vermehrenden Bedürfnissen derselben zu genügen, und je mehr ich heranwuchs, desto schwerer wurden die Zeiten."

Digitized by Google

„Du haſt alſo außer Deinem kleinen Alexander andere Geſchwiſter?“

„Noch einen Bruder und zwei Schweſtern,“ antwortete der Knabe. „Alphons iſt in Pau, die beiden Mädchen ſind auf dem Lande bei Tarbes untergebracht, aber ſie verdienen nichts und für alle drei muß ich monatlich mehrere Francs bezahlen, denn ich bin der älteſte.“

„Und zählſt gewiß ſelbſt kaum fünfzehn Jahre?“ fragte ich, obſchon ſein ſinniges Reden die Reife des Jünglingsalters verrieth.

„Verzeihen Sie, meine liebe Dame“, rectificirte mich der kleine Violinſpieler, als träte ich ihm zu nahe, „ich glaube, ich werde nächſtens ſiebzehn; man hält mich freilich für jünger, doch daß ich ſo ſchwächlich bin, iſt nur dem mühevollen Leben zuzuſchreiben, welches ich von Kindheit an nothgedrungen führen mußte.“

„Meine Mutter, die ihre Kunſtreiterei leidenſchaftlich trieb, wollte mich ebenfalls dafür ausbilden; es iſt noch friſch in meinem Gedächtniß, wie ich, bald als flammender Cherub, bald als beflügelter Cupido ausgeputzt, manche halsbrecheriſche equeſtriſche Evolution mit ihr machen mußte. Sobald aber mein junger Bruder Alphons das Alter erreicht hatte, wo er mich erſetzen konnte, erklärte mein

Digitized by Google

Vater, ich müsse mich einem ernsteren Fache widmen. Er behauptete, in mir ein musikalisches Talent entdeckt zu haben, kaufte mir eine kleine Violine und hielt mich mit eiserner Strenge an das Studium jenes Instruments."

„Während eines Aufenthalts, den wir in den „landes" machten, versuchte ich das dort übliche Stelzenlaufen; die Gewandtheit, die ich durch die equestrischen Uebungen gewonnen, kam mir hierbei sehr zu statten und befähigte mich, in kurzer Zeit das Violinspielen und Stelzentanzen mit hinlänglicher Meisterschaft zu vereinigen, um mich mit einem gewissen Erfolg hören und sehen zu lassen."

„Du wirst wahrscheinlich schon manche weite Reise gemacht haben?" fragte ich den kleinen Künstler, der, als habe er sich ein zu reichliches Lob gespendet, bei seinen letzten Worten hoch erröthete und dann schwieg.

„Gewiß," fuhr er, wie neu ermuthigt, in seiner Erzählung fort. „Ich bereiste Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Holland, Belgien und war sogar in England. Ach, da gefiel's mir am Besten! Ich hatte in London ein Engagement an einem sehr großen Theater, welches, wenn ich nicht irre, Covent Garden hieß. Das ist ein Genuß, sich in solchem Local produciren zu können, wo es sich auf den

Digitized by Google

Brettern so elastisch springen und tanzen läßt, wo auch der zarteste Ton, den man der Geige entlockt, so herrlich widerhallt, wo man sich frei bewegen kann, ohne zu befürchten, bei einem Tour de Force ein halbes Dutzend Zuschauer umzuwerfen oder rechts und links mit der Stelze Ohrfeigen auszutheilen! Man fühlt, wie das in gespannter Erwartung versammelte Publikum horcht und schaut, und braucht weder um die Aufmerksamkeit, noch um die Blicke der Anwesenden zu buhlen."

„Außer dem reichlichen Gewinn, der mir zu Theil wurde, hatte ich immer das Bewußtsein, Vergnügen zu machen. Nie fehlte es mir an stürmischen Beifallsbezeugungen, nie endigte eine Vorstellung, ohne daß Blumensträuße mir zugeworfen wurden, und die Worte „wonderful boy!" ertönten mir so beständig in den Ohren, daß es wohl die einzigen sind, die von der englischen Sprache mir im Gedächtniß geblieben. Sogar auf den Plätzen und in den öffentlichen Gärten ist das Tanzen und Spielen in England eine ganz andere Sache wie hier: dort schenkte mir Keiner etwas Geringeres, als einen Sixpence, und hier zum Beispiel passirt es beständig, daß vier oder fünf elegante Damen sich lange besinnen, bevor sie sich entschließen, mir von einem Balkon aus einen elenden Sou zuzu-

Digitized by Google

werfen und zwar, nachdem ich ihnen Gott weiß wie viel vorgespielt und vorgetanzt habe."

„Da Du aber in England, ja sogar an einem der ersten Theater der Weltmetropole solche Anerkennung gefunden hast," bemerkte ich, „so begreife ich nicht, warum Du Deine besten Jahre hier in dieser armen Gegend mit Vorstellungen auf der Straße vergeudest, anstatt in großen Städten Dich um ein rascheres Fortkommen zu bemühen."

„Wenn Sie wüßten, welche schweren Unglücksfälle mir in den letzten Jahren zugestoßen sind, so würden Sie gewiß zugeben, daß ich an weite Reisen nicht mehr denken kann."

„Der Verlust meiner Mutter traf uns bald, nachdem Papa ein längeres Engagement mit einer berühmten Kunstreitergesellschaft, die sich damals in Lille befand, eingegangen war. Dieses traurige Ereigniß löste natürlich den Contract, doch der Director des Circus, dem mein Vater unentbehrlich geworden war, bestand darauf, daß wir bleiben sollten."

„Ich tanzte und spielte schon leidlich für mein Alter, und auch der kleine Alexander, der von der Wiege auf als Amorin figurirt hatte, setzte seine Rolle fort. Doch die Mademoiselle Cölestine, welche als erste Amazone die Tours de Force zu über-

Digitized by Google

nehmen pflegte, flößte mir wenig Zutrauen ein. Mir däuchte, es fehle ihr an jener Kraft und Geschicklichkeit, die meine Mutter in so hohem Grade besaß, und so oft ich ihr das Kind übergab, ergriff mich eine unbeschreibliche Angst. Meine Besorgniß war nicht ungegründet."

„Eines Abends, als bei einer glänzenden Vorstellung das Pferd der Mademoiselle Cölestine einen unverhofften Seitensprung machte, verlor sie das Gleichgewicht und die Geistesgegenwart und ließ den hoch in der Luft schwebenden kleinen Alexander rücksichtslos zu Boden fallen."

„Ein allgemeines Geschrei der Entrüstung ertönte ringsumher, als man das arme Geschöpf scheinbar leblos daliegen sah. Ich stürzte darauf zu und rettete es noch eben von dem Getrampel der in stürmischem Galopp nach allen Richtungen sprengenden Pferde. Noch lebte mein armer Bruder, doch er war durch den gewaltigen Sturz dermaßen im Rückgrat beschädigt worden, daß der Chirurg nur wenig Hoffnung auf Genesung geben konnte."

„Diese schreckliche Begebenheit erregte ein so unangenehmes Aufsehen und brachte den Circus in so schlechten Ruf, daß er Lille verlassen mußte. Mein Vater seinerseits erklärte von jenem Tage an, nie wieder etwas mit der Kunstreiterei zu thun

Digitized by Google

haben zu wollen. Der arme kleine Alexander verlebte eine böse Zeit im Hospital. Nach zwei Monaten hieß es, wir müssen ihn zu uns nehmen, da für seine Heilung nichts mehr geschehen könne."

„Unser ganzes Besitzthum bestand damals aus einem kleinen offenen Fuhrwerk, einem Esel, einem Pferdchen und einer werthvollen Violine, die mein Vater seit mehreren Jahren von einem unbemittelten Schuldner als Zahlung hatte nehmen müssen."

„Er hielt große Stücke auf das Instrument, dessen ich mich immer bediente, seitdem meine Geige mit anderen Gegenständen verhandelt worden war."

„Nachdem wir, so gut es ging, ein Bettchen für das leidende Kind im Wagen eingerichtet hatten, brachen wir auf und reisten langsam nach dem südlichen Frankreich. Wir machten in der That nur sehr kurze Etappen, denn das Fuhrwerk konnte außer dem kranken Knaben nur unser zwei enthalten und ein Theil der Familie mußte abwechselnd immer zu Fuß daneben her gehen. In jeder Stadt und in jedem Oertchen, wo ich auf einen noch so bescheidenen Gewinn rechnen durfte, blieben wir ein Paar Tage liegen, ich packte die Violine und meine Stelzen aus und tanzte und spielte hie und da einige Franken zusammen."

„So krüppelten wir uns durch bis Pau, wo es

Digitized by Google

uns gelang, den Alphons bei einem Gastwirth in die Lehre zu geben. Darauf zogen wir nach Tarbes, um meine Schwestern in der Umgegend bei einer entfernten Verwandten meiner Mutter unterzubringen."

„Und ist Dein jüngerer Bruder wieder hergestellt?" fragte ich den kleinen Violinspieler.

„Ach nein," erwiederte er mit einem tiefen Seufzer. „Es ist herzzerreißend, zu sehen, wie das arme Kind umherkriecht. Alexander hat sein fünftes Jahr erreicht und kann weder aufrecht stehen, noch allein gehen. Die Aerzte sagen einstimmig, er würde sein Lebelang ein Krüppel bleiben."

„Das ist freilich sehr traurig," entgegnete ich, „doch sehe ich nicht ein, warum dieses Unglück Dich in Deiner Carriere hemmen und Dich verhindern sollte, mit Deinem Vater im Auslande zu reisen, wo Du viel verdienen und somit Deinen Bruder reichlicher unterstützen könntest."

„Es wäre mir unmöglich, ihn zu verlassen und einer fremden Obhut anzuvertrauen," versetzte der Junge mit dem Accent einer edlen Entrüstung. „Wer würde mon pauvre chéri warten und verpflegen, wie ich es thue? — ich, der ihm von seiner Geburt an Alles war! Am frühen Morgen ist sein erster Ruf nach mir, Mittags mag er nichts essen, wenn ich nicht dabei bin, Abends will er ohne mich

Digitized by Google

nicht ſchlafen gehen. Und dann — — mein armer Vater iſt in den letzten Jahren ſo ſchwer von Gicht befallen, daß er bereits den Gebrauch ſeiner Füße verloren hat: er kann jetzt nicht reiſen und bedarf meiner Pflege eben ſo ſehr, als der kleine Alexander. Wo fände er gegen eine noch ſo reichliche Zahlung jene Liebe und Hingebung, die ich meinen nächſten Verwandten ſchulde? Ihre Hülfloſigkeit macht ſie mir nur theuerer, und wenn ich heim komme, iſt es meine größte Freude, ſie mit einigen Früchten oder Süßigkeiten, die ich zuweilen empfange, zu überraſchen."

„Die Heilquellen von Barèges ſollen ja gegen Gicht beſonders wirkſam ſein, und in der Hoffnung, daß ſie Papa wieder herſtellen werden, bleiben wir dort. Aber der Aufenthalt in jenem überfüllten Badeorte und die Kur iſt erſchrecklich koſtſpielig. Wir theilen mit mehreren Andern einen elenden Raum und müſſen für uns drei täglich einen Franc bezahlen. Unter vierundzwanzig Sous giebt's kein Bad mit Wäſche und Douche, und die Douchen ſollen die Geneſung hauptſächlich befördern. Der Polizeicommiſſär iſt zum Glück ein guter Herr, er begünſtigt uns, wo er nur kann, aber trotzdem iſt es mir nicht möglich, frei von Schulden zu bleiben."

Digitized by Google

„Der jüngst erlittene Verlust der hier verdienten vierzehn Francs traf Dich also recht schwer?"

„Das will ich meinen," erwiederte der brave Junge, „aber ich habe schon mehr als vierzehn Francs eingebüßt, und wenn es Sie nicht langweilt, will ich Ihnen auch diesen tragischen Vorfall erzählen."

„Wir bewohnten vor etwa zwei Jahren ein elendes Bauernhaus in der nächsten Umgegend von Pau. Dasselbe muß recht feucht und ungesund gewesen sein, denn dort war es, wo mein Vater zum ersten Mal von seiner Gicht befallen wurde. Das Wenige, was ich verdiente, reichte nicht aus, um die Pensions meiner Geschwister, den Arzt und die Medicin zu bezahlen, geschweige, die gerechten Ansprüche unserer Wirthsleute zu befriedigen."

„Mehrere Monate verstrichen, ohne daß ich ihnen nur ein vingt-Sous-Stück hatte geben können. Selbst von der Noth bedrängt und durch unsere zunehmende Armuth eher gereizt, als mitleidig gestimmt, drohten sie damit, den an's Krankenlager gefesselten Papa in's Hospital zu schicken, wenn ich binnen kurzer Frist nicht einen Theil unserer Schuld entrichtete."

„Ich befand mich in einer verzweifelten Lage. Zu verkaufen hatten wir nichts mehr, zu verdienen

Digitized by Google

gab's auch nichts, indem ich Pau, die umherliegenden Dörfer, Campagnen und Höfe zur Genüge ausgebeutet hatte. Nur eine Ortsveränderung würde mich in den Stand gesetzt haben, etwas Geld zu machen, und die war unausführbar. Je trauriger es daheim aussah, desto schwieriger fiel es mir, nur einige, wenige Sous zu sammeln. Dazu brach der Winter ein, eine Jahreszeit, die an und für sich mir sehr ungünstig ist. Doch weder die zunehmende Kälte, noch der oftmals bewölkte Himmel verhinderten mich, mir täglich meine Stelzen anzuschnallen und mit der Violine versehen mein Glück in den von Fremden meist besuchten Straßen Pau's zu versuchen."

„An einem Tage, wo unser Hauswirth mir seine Drohungen mit besonderer Herzlosigkeit wiederholt hatte, brach, während ich in Pau war, ein so heftiges Gewitter aus, daß ich, anstatt den Heimweg einzuschlagen, meine Zuflucht unter einem Bogengang nehmen mußte. Nie waren meine Bemühungen fruchtloser gewesen, als an jenem unglückseligen Nachmittage: ich scheute mich förmlich, nach Hause zu gehen, denn drei Sous war Alles, was ich meinem kranken Vater brachte!" ——

„Der Regen strömte unaufhörlich vom Himmel herab und beim langen Nachdenken über mein



Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

hartes Schicksal überkam mich eine so große Traurigkeit, daß ich nicht umhin konnte, in lautes Schluchzen auszubrechen."

„„Nun, Dieu-donné, was ist Dir denn begegnet?"" sagte mir ein Vorbeigehender, der ebenfalls vor dem Unwetter Schutz suchte."

„Weder die Stimme, noch das Gesicht des Mannes, der mich so anredete, war mir fremd, wiewohl ich mich im Augenblick nicht besinnen konnte, wo ich ihn gesehen hatte. Es widerstand mir, ihm meinen Kummer anzuvertrauen und meine Thränen, so gut es ging, unterdrückend, schwieg ich."

„„Hast Du vielleicht vergessen, wie oft ich Dir Deine Stelzen angeschnallt — wie oft ich neben der Mademoiselle Cölestine geritten und ihr Deinen kleinen Bruder auf's Pferd gehoben habe?"" fragte mich Monsieur Jean, der sich hierdurch als ein früheres Mitglied unserer Reitergesellschaft zu erkennen gab und von dem ich mich allerdings erinnern konnte, daß er in dem Circus zu Lille die Rolle eines der ersten Reiter zu übernehmen pflegte."

„Dieser Monsieur Jean hatte mir nie großes Zutrauen eingeflößt, doch in meiner verzweifelten Lage war mir sogar *seine* Theilnahme willkommen und ich erzählte ihm, wie schlecht es uns seit dem Unglück des armen Alexander ergangen war."

Digitized by Google

„„Ich wüßte Dir ſchon zu helfen,““ ſagte Monſieur Jean nach einer Pauſe des Nachdenkens, „„aber Du müßteſt Dich entſchließen, ſofort meinem Rathe zu folgen. Du kannſt Deinem Vater noch am heutigen Abend zweihundert Francs bringen, wenn Du Willens biſt, Deine Violine zu verkaufen.““

„Was ſollte ich aber ohne Violine anfangen und wer würde mir jemals zweihundert Francs für die meinige geben? fragte ich in der höchſten Verwunderung.“

„„Keiner, außer dem Herrn, zu welchem ich Dich führen will,““ gab mir Jean zur Antwort. „„Ich mache Dir dieſen Vorſchlag nur aus Rückſicht für Deinen armen Vater und um Euch aus dem Elende zu retten. Kannſt Du ohne Violine nicht fertig werden, ſo zahlt Dir mein Freund, anſtatt zweihundert, hundert und funfzig Francs, giebt Dir aber dann eine andere Geige, die Dir denſelben Dienſt als die Deinige leiſten wird. Aber entſchließe Dich, denn ich habe zu thun und morgen will mein Freund in aller Frühe verreiſen.““

„Jede Vorſtellung, ich dürfe nicht ſo eigenmächtig über das Inſtrument verfügen, jede Bitte, mir nur Zeit zu gönnen, um die Zuſtimmung mei-



Digitized by Google

nes Vaters einzuholen, wies Monsieur Jean auf's Entschiedenste ab, mir keine andere Wahl lassend, als entweder auf den vortheilhaften Handel zu verzichten oder denselben augenblicklich abzuschließen. Eine schreckliche Verlegenheit folterte mich, denn ich hielt mich für eben so wenig berechtigt, über das werthvolle Instrument meines Vaters zu disponiren, als bei unserer drückenden Noth eine Summe von zweihundert Francs dafür auszuschlagen."

„Monsieur Jean wußte aber so gut meine Scrupel zu beseitigen, daß ich auf seinen Vorschlag einging, und sowie der Regen in seiner Heftigkeit nachgelassen, schlugen wir den Weg nach der Wohnung des Violinhändlers ein."

„Mein Führer ließ mich eine Weile auf dem Vorplatz warten, bevor er mir Zutritt in die Stube seines Freundes gab. In Mitten einer Auswahl von alten und neuen Guitarren, Violoncellen und Geigen befand sich ein alter, hagerer und düster aussehender Mann, der im Begriff war, auf einer Violine laut zu präludiren. Er legte sie auf den Tisch, sobald ich hereintrat, nahm mir die meinige aus der Hand, besah sie sich nach allen Seiten, versuchte sie gründlich und sagte: „„Hundert und funfzig Francs, das ist freilich ein hoher Preis, wenn man dieses, mein gutes Instrument in den

Digitized by Google

Kauf geben soll; doch Sie sagten, glaube ich, es handle sich darum, einer braven Familie aus dem Elend zu helfen und in solchen Fällen sieht man nicht auf einige Francs. Da, mein Junge,"" fuhr der alte Herr fort, mir die Geige überreichend, die er zuerst versucht hatte, „„Du hast ja soeben gehört, wie schön dieses Instrument klingt: es erfüllt Deinen Zweck so gut wie das Deinige und mit dem Gelde, welches Du obendrein empfängst, kannst Du für Deinen kranken Vater sehr viel thun.""

„Während der Violinhändler dieses sagte, zahlte Monsieur Jean mir sieben und einen halben Napoleon aus. Das Bewußtsein, eine so bedeutende Summe zu besitzen, berauschte mich förmlich. Kaum ließ ich mir die Zeit, einige Accorde auf meiner neuen Geige zu machen, ich überschüttete meinen Wohlthäter mit Danksagungen und stürzte freudetrunken zur Thür hinaus. Ich lief nicht, sondern flog fast nach Hause, denn ich konnte den Moment nicht abwarten, meinen Vater durch die frohe Botschaft über mein ungewöhnliches Ausbleiben zu beruhigen."

„„Mein Gott, wie lange hast Du auf Dich warten lassen, Dieu-donné!"" rief er mir zu, sobald ich in die Stube trat. „Ich mußte mich leider verspäten," erwiederte ich, „aber sieh' nur, was

Digitized by Google

ich Dir bringe!" flüsterte ich ihm zu, indem ich die Goldstücke, vor den Blicken unserer neugierig lauschenden Wirthsleute verbergend, in seine Hand legte."

„„Unglückseliger Junge, was hast Du gethan?"" donnerte mein Vater mir entgegen, als er erfuhr, daß ich das Geld um den Preis seiner Violine erlangt hatte."

„„Du hast mich um mein einziges Gut, um meine letzte Hülfe, um meinen Stradivarius gebracht!... Da ist Verrath im Spiel und dieser Verrath ist nicht der erste, den Monsieur Jean mir anthut; aber er soll's büßen, gerichtlich werde ich ihn verfolgen. Eile augenblicklich nach Pau zurück, verschaffe mir mein Instrument oder lass' Dich nie wieder bei mir erblicken.""

„Es war zum ersten Male, daß ich meinen Vater gegen mich so aufgebracht sah, und noch nie hatte ich mich so unglücklich gefühlt, wie während meines Ganges zum Violinhändler. Sein Haus, welches ich vor ein Paar Stunden in freudigster Stimmung verlassen, betrat ich mit einer wahren Todesangst. Wie stieg aber meine Verzweiflung, als, nach langem Klopfen und Klingeln an seiner Thür, der alte Herr mich mit den barschen Worten empfing, ich sei ein undankbarer, unverschämter Saltimbanque,

Digitized by Google

er wisse von dem Handel, den Monsieur Jean mit mir abgeschlossen, weiter nichts, als daß er ihm die neue Violine, die ich bekommen, für dreißig Francs verkauft und ihm sein Gutachten über mein altes Instrument gegeben habe. Monsieur Jean wäre übrigens verreist und wolle ich mich nicht gleich entfernen und ihn ferner in Ruhe lassen, so würde er mich der Polizei überantworten."

„Nach dieser bittern Erfahrung scheute ich mich nicht wenig, dem Zorne meines Vaters zu begegnen; doch der Gedanke an meinen kleinen Alexander, den ich, in Thränen aufgelöst, zurückgelassen, quälte mich dermaßen, daß ich nicht umhin konnte, mich unserer Wohnung zu nähern. Ich rechnete darauf, daß Papa, nachdem der erste Ausbruch seiner Wuth sich gelegt, mir verzeihen und sogar nach mir schicken würde. So geschah es auch. Durch die dunkle Nacht ertönte mir aus weiter Ferne die Stimme unsers Wirthes entgegen, der mir zurief, ich solle nur getrost in's Haus treten. Mein junger Bruder streckte seine Aermchen mit freudigem Lachen nach mir aus, doch Papa blieb ernst und schweigsam, während ich ihm erzählte, wie es mir in Pau ergangen war."

„Er sagte mir am folgenden Morgen, daß die Violine, welche ich für hundert und funfzig Francs

verhandelt, eben so viele Napoleons werth sei, daß er nur auf seine Genesung gewartet, um seinen Stradivarius bei einem Kenner zu verwerthen, und daß die heimtückische Art und Weise, wie Monsieur Jean sich des Instruments bemächtigt habe, einem Raub gleich käme, der eine gerichtliche Verfolgung verdiene."

„Alle unsere Bemühungen, vermittelst polizeilicher Nachforschungen zu erfahren, wohin Monsieur Jean mit seiner Beute geflüchtet sei, blieben indessen fruchtlos und bis zum heutigen Tage herrscht über dieser ganzen Begebenheit ein räthselhaftes Geheimniß."

„Und bei so mannigfaltigen Prüfungen, die Dein junges Leben schon getrübt haben, ist Dir nie etwas Glückliches begegnet?" fragte ich.

„Doch," erwiederte der kleine Violinspieler, und die Trauer, die sein Gesicht während seiner letzten Erzählung umdüstert hatte, wich plötzlich einem freudigen Ausdruck. „Bald nach der Entwendung unseres werthvollen Instruments machte ich eine sehr liebe Bekanntschaft."

„Die nächste Umgebung um Pau bot uns so wenig Ressourcen, daß mein Vater sich genöthigt sah, mich auf weitere Ausflüge auszuschicken. Ich ging einmal nach Tarbes und zwar zur Zeit, wo das

Digitized by Google

Pferderennen ein zahlreiches Publicum aus den pyrenäischen Badeörtern dort zu versammeln pflegt. Ich hatte schon ein hübsches Sümmchen verdient und begierig, es meinem Vater zu bringen, wollte ich eben eine Fahrgelegenheit nach Pau benutzen, als der Anblick der von Menschen wimmelnden Place du Maubourguet mich verlockte, noch eine kleine Aufführung zu versuchen."

„Wiewohl ich scheinbar nur mit meinem Spielen und Tanzen beschäftigt bin, so versichere ich Ihnen, meine gute Dame, daß ich mein Publikum doch nie aus den Augen verliere. So entging es mir auch nicht an jenem Tage, daß ein alter, vornehmer, decorirter Herr, der neben einer blassen und schwächlich aussehenden jungen Dame auf dem Hauptbalkon des Hôtel de la paix stand, mir eine unverwandte Aufmerksamkeit schenkte. Ich mochte kaum zehn Minuten getanzt haben, als er mir ein Fünffrankenstück zuwarf. Durch diese liberale Gabe ermuthigt, kramte ich mein ganzes kleines Wissen mit größtem Eifer aus, und obschon die neue Violine keineswegs meinen Leistungen entsprach, wie der verlorene Stradivarius es zu thun pflegte, so unterließ ich's doch nicht, meine schwierigsten und beliebtesten Musikstücke auszuführen. Mein vornehmer Gönner wich nicht von seinem Platze, und als ich auf-

Digitized by Google

hörte, beschenkte er mich abermals mit einem Goldstück von zehn Francs. Hiermit endigte seine Freigebigkeit nicht. Sowie ich meine Vorstellung schloß und mich entfernen wollte, schickte er einen in kostbare Livrée gekleideten Diener mir nach, der mich benachrichtigte, Monsieur le Comte de Belvianes wünsche mich zu sprechen."

„Ich schnallte meine Stelzen ab und begab mich in das erste Stockwerk des Hôtel de la paix, wo eine damenartige Zofe mich in einer Vorstube empfing und mir Erfrischungen vorsetzte. Ich trank ein Glas Wein, war aber viel zu aufgeregt, um etwas essen zu können, und steckte für meinen kleinen Bruder nur ein Paar Kuchen in die Tasche. Im selben Augenblick, wo ich es that, trat der Herr Graf in das Zimmer. Ich fühlte mich ganz beschämt und fürchtete, er möchte glauben, ich sei zu dreist, und dennoch wagte ich es nicht, ihm zu sagen, daß ich von dem, was die Zofe mir vorgesetzt, nichts genossen und um ihre Erlaubniß gebeten hatte, die Paar Kuchen für meinen kranken Bruder mit nach Hause zu nehmen. Aber mein vornehmer Gönner riß mich bald aus meiner Verlegenheit, indem er der Zofe, die er Rosalinde nannte, sagte, sie solle den ganzen Teller voll Kuchen für mich in Papier einwickeln."

Digitized by Google

„Der Graf unterhielt ſich wohl eine Viertelſtunde mit mir. Er fragte mich mit Theilnahme, woher ich ſei, wer mir das Violinſpielen gelehrt und ob ich noch meine Eltern beſäße. — Zum Schluß ſchenkte er mir einen Napoleon, klopfte mich wohlwollend auf die Schulter und ſagte beim Abſchiede: „„Gott ſei mit Dir, mein Junge! Vergiß nicht, daß, wenn Du in die Nähe von Bayonne kommen ſollteſt, Du mich auf meinem Schloſſe beſuchen kannſt.““

„Und machteſt Du nie einen Gebrauch von dieſer gütigen Erlaubniß?“ fragte ich.

„Doch,“ verſetzte der Junge. „Mein Vater, der ſich nicht des Verdachts erwehren konnte, Monſieur Jean ſei mit dem Stradivarius nach Bayonne geflohen, hegte keinen heißeren Wunſch, als ſich dorthin zu begeben, um ſelbſt einige Nachforſchungen anzuſtellen. Und in der That, ſobald wir uns bewegen konnten, war Bayonne unſer erſtes Ziel. Bei dieſer Gelegenheit machte ich einen Ausflug nach dem Schloſſe Fronſac, doch es hieß, der Graf ſei nach England gereiſt. Die Kammerfrau Roſalinde konnte ich nicht ſprechen, denn ſie hatte bei der jungen, kranken Dame zu thun, und ſo war eine hochfahrende Abweiſung von Seiten der Dienerſchaft Alles, was mir

Digitized by Google

auf dem Schlosse des Grafen de Belvianes zu Theil wurde."

— — — — — — — — — —

Die Zeit war während dieser Erzählung rasch dahin gegangen. Unbemerkt hatte das allgemeine Glockengeläute die Badegäste um die respectiven Eßtische versammelt und es war bereits die Stunde gekommen, wo sie aus allen Häusern strömten, um den Tag mit einer Toilettenparade auf dem Mamelon vert zu beschließen — eine Stunde, welche die umherziehenden Gaukler für ihre Vorstellungen auszubeuten pflegen.

„Da Du nun einmal hier bist, so wirst Du gewiß auch spielen und tanzen wollen," sagte ich dem Jungen, der die durch die Straße ziehende bunte Menge aufmerksam betrachtete.

„Meine Violine und meine Stelzen habe ich freilich bei mir," erwiederte er, „doch fehlt mir alle Lust; auch versprach ich meinem Vater und meinem kleinen Alexander, heute noch heimzukehren. Wenn ich sofort aufbreche, erreiche ich Barèges etwa gegen zehn Uhr, und thue ich es nicht, dann ängstigen sich die Meinigen um mich."

Ich versuchte nicht, den Jungen von seinem Vorsatze abzubringen. Denn nicht weniger durch

Digitized by Google

seine kindliche Liebe und brüderliche Hingebung gerührt, als durch die schlichte Erzählung seiner schweren Schicksale, die Anspruchslosigkeit seines ganzen Benehmens und die Reife seines Verstandes lebhaft interessirt, nahm ich mir vor, den kleinen Violinspieler nicht zum letzten Male gesehen zu haben.

Obschon er mir Anfangs gesagt, er spräche deutsch, so schien mir seine französische Aussprache zu rein, um es wagen zu dürfen, seine deutschen Kenntnisse auf die Probe zu stellen. Ich hätte es indessen dreist thun können, denn als ich den Jungen zum Abschiede reichlich beschenkte und dabei bemerkte, er müsse, wenn er sich länger in Cauterets aufhielte, mich noch einmal besuchen, erwiederte er mit großer Unbefangenheit: „Das thue ich herzlich gern, wenn die gnädige Frau es erlaubt."

Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

Le pont d'Espagne. Le lac de Gaube. Fahrt nach Luz. St. Sauveur am 11. Auguſt 1860. Luz und Barèges.

„Wiſſen Sie, ob der Petit wirklich fortgereiſt iſt?“ war die erſte Frage, die ich an Marie richtete, als ſie mir am folgenden Morgen das Frühſtück brachte.

„Vor einer Stunde war er noch hier“, erwiederte die Concierge, „ich habe ſelbſt geſehen, wie er auf dem Markte grüne Aepfel kaufte, auch hat er, ſoviel ich weiß, geſtern Abend noch getanzt, denn ich hörte ſoeben ein Paar Damen ſeine große Geſchicklichkeit loben; doch jetzt wird er wohl auf ſeinem Heimweg begriffen ſein, denn lange darf er nicht von ſeinem kranken Vater entfernt bleiben. — Wenn Madame nur geſehen hätte, in welchem Zu-

Digitized by Google

stande der arme Junge war, als er gestern hier ankam!"

„Wie so?" versetzte ich. „Ich bewunderte im Stillen die Ordnung und Reinlichkeit seines Anzuges und namentlich die Frische seiner Wäsche."

„Und ahnten wenig, welche Mühe seine Toilette ihm verursacht hatte", unterbrach mich die Concierge. „Stellen Sie sich vor, meine gute Dame, der Junge war auf meinen vermeintlichen Ruf so schnell von Barèges fortgeeilt, daß er sich die Zeit nicht ließ, eines seiner zwei einzigen Hemden zu waschen. Als er hier erfuhr, Sie wollten ihn sprechen, gerieth er in eine große Verlegenheit und um sich aus derselben zu helfen, bat er mich, ich möchte Ihnen sagen, er sei durch die Reisestrapaze übermüdet und bedürfe der Ruhe; aber anstatt sich auszuruhen, ging er selbst sein Hemd und sein Tuch im Gave waschen, indem er behauptete, man könne anständiger Weise nur mit ganz reinem Zeuge bei einer vornehmen Dame erscheinen. Und wenn Sie mir dieses nicht glauben, so lassen Sie es sich von der Frau erzählen, bei welcher der kleine Stelzentänzer gewohnt hat."

Der Besuch meines Arztes veranlaßte Marie, das Zimmer zu verlassen. Monsieur Dimbarre kam, um mir vorzuschlagen, den Ausflug, den ich

Digitized by Google

mit ihm nach St. Sauveur beabsichtigte, auf nächsten Sonnabend festzusetzen, indem er erfahren, daß die Kapelle, die auf Befehl des Kaisers auf den Ruinen der Einsiedelei von St. Pierre errichtet worden war, an jenem Tage von dem Bischof von Tarbes eingesegnet werden solle, und er meinte, diese schöne Ceremonie würde durch den Zulauf eines zahlreichen Publikums das romantisch gelegene Badeörtchen auf's Interessanteste beleben.

So streng mir auch der Doctor jede ermüdende Bergtour untersagt hatte, so gab er doch zu, daß ich Cauterets nicht verlassen dürfe, ohne die Excursion nach dem Pont d'Espagne und dem Lac de Gaube unternommen zu haben, was sich in sieben Stunden und trotz der schwierigen Pässe vermittelst einer Chaise à porteurs machen ließe. Monsieur Dimbarre fügte hinzu, der Tag verspreche, so schön zu bleiben, daß ich nichts Weiseres thun könne, als ihn zu dem Ausfluge zu benutzen.

Das beständige Erwähnen des Pont d'Espagne und des Lac de Gaube war mir förmlich zum Ueberdruß geworden; außerdem boten die überall zur Schau ausgestellten Ansichten jener zwei schönsten Punkte der Umgegend von Cauterets hinläng-

Digitized by Google

liche Reize, um den Wunsch in mir zu erwecken, sie kennen zu lernen.

Doch zum Tragsessel, wie der Arzt es gemeint hatte, konnte ich mich nicht entschließen, wohl aber zu einem feinbeinigen, sicherfüßigen Grauschimmel ächtarabischer Race, den ich im verflossenen Sommer öfters geritten hatte und auf welchem ich binnen einer halben Stunde die Tour nach dem hochgelegenen pyrenäischen See unternahm.

Der Weg nach dem Lac de Gaube führt an der Raillère und an allen übrigen Badeanstalten der südlichen Gruppe vorbei. Nachdem man die letzte derselben, nämlich les Bains du Bois, zurückgelassen hat, verliert sich der bequeme Reitpfad in eine Anhäufung von chaotisch durch einander liegenden Granitblöcken. Man verfolgt immer den Gave, der, in einen hohen, mit dunkeln Fichten, morschen Baumstämmen und Steintrümmern gespickten Felsenrahmen eingefaßt, seine klaren, forellenreichen Gewässer in jede Vertiefung und jede Krümmung seines rauhen Bettes treibt.

„La Cascade du Cerizet" ist der erste Punkt, wo der Fremde einige Minuten zu verweilen pflegt. Ein lautes Getöse verkündigt schon aus der Ferne, daß der dahineilende Bergstrom hier ein außerordentliches Hinderniß zu überwinden hat.



Digitized by Google

Mit seiner ganzen Wucht bricht er sich gegen einen über den Abgrund geneigten, granitischen Coloß, der heute noch wie vor Jahrhunderten in ernster Unbeweglichkeit, diesen Angriff nicht achtend, zusieht, wie die ihn umbrausenden Schaumfluthen sich in eine bodenlose Tiefe herabstürzen. Gleich Nebeldünsten, die weder fallen, noch sich erheben können, schwebt über dieser Kluft der stets erneuerte Gischt, dessen Myriaden von Feuchtigkeitsatomen, von der Sonne glücklich beleuchtet, sich hier als irisfarbiger Schleier ausbreiten, dort als Goldregen langsam herabfallen.

Diese Schlucht, die unter dem Namen von Garet oder Marcadau sich bis an die Grenze von Spanien erstreckt, soll eine der wildesten und großartigsten der Hochpyrenäen sein. Die Feder müßte in der That die unerschöpfliche Fülle der Natur besitzen, um die Mannigfaltigkeit von herrlichen Bildern schildern zu können, die der Gave in seinem capriciösen Laufe der Reihe nach entfaltet, und wenn die Heiterkeit, die ein wolkenloser Himmel über jede Landschaft verbreitet, nicht vermag, den Ernst dieser Scenerie zu mildern, wie fürchterlich schön mag sie in ihrer ganzen Erhabenheit sein, wenn ein drohendes Gewölk den Horizont verfinstert und der rothe Blitz die schroffen Berggipfel

Digitized by Google

umzackt, wenn die düstere Mantelkrähe und der majestätische Adler ihre melancholischen Noten mit dem Rollen des Donners und dem Tosen des Stromes vermählen!

Auf dem Wege nach dem Pont d'Espagne giebt's noch zwei erwähnenswerthe Wasserfälle, „La Cascade du pas de l'ours" und „La Cascade de Boussès".

Die erstere soll der Volkssage gemäß ihren Namen einer Begegnung verdanken, die hier zwischen einem Bären und einem Hunde Statt fand. Die Thiere geriethen nämlich auf dem etwa einen Fuß breiten Pfad in einen hartnäckigen Kampf, der damit endigte, daß sie beide in den Abgrund fielen und im rauschenden Bergstrom einen unerbittlichen Richter fanden*).

Die eigenthümliche Schönheit der „Cascade de Boussès" besteht darin, daß sie in einem einzigen

*) Diese Gebirgsgegend war früher die Heimath des Luchses, doch ist er jetzt selten geworden. Mehr als fünfzig Jahre sind verflossen, seitdem man eine Paar dieser Raubthiere hier sah und verfolgte. Die Mutter entkam und nur ihr Junges ließ sich fangen: es wurde nach Paris gebracht und dem Jardin des plantes einverleibt.

Anm. der Verfasserin.



Digitized by Google

gigantischen Wasserstrahl aus einem dunkeln Tannendickicht hervorbricht.

Ich erreichte nach einem drittehalbstündigen Ritte den vielbesprochenen Pont d'Espagne. Diese aus einigen über und neben einander liegenden alten Baumstämmen gebildete Brücke heißt so, weil sie sich auf dem Punkte befindet, wo die Schlucht von Marcadau sich in zwei Theile theilt, von welchen der eine nach Spanien führt.

Der Anblick, den man von dieser ländlichen Brücke aus genießt, kann in seiner wildromantischen Großartigkeit mit vielen der berühmtesten Scenerieen der Schweiz rivalisiren. Der aus dem Lac de Gaube entkommene Gave stürzt hier in wilder Entfesselung seine riesigen Wasserlaken über die fast perpendiculären Wände einer mit Fichten bewachsenen Felsenhöhe herab, während der Gave de Marcadau in compacteren Fluthen zu den Füßen des Beschauers braust und kocht, bis die beiden Bergströme ihren tosenden Lauf vereinigen, um grollend und hadernd die Tiefe des Abgrundes zu erreichen.

Es war auf einer kleinen Anhöhe unweit des Pont d'Espagne, daß Mademoiselle Sarrazin de Belmont, eine berühmte Landschaftsmalerin, den Muth hatte, eine aus Baumstämmen, Moos und

Digitized by Google

Reisern bestehende Hütte zwei und funfzig Tage lang zu bewohnen, um die Schönheit dieser herrlichen Alpennatur zum Vortheil ihrer Kunst auszubeuten *).

---

*) Mademoiselle Sarrazin de Belmont bewohnt seit vielen Jahren Italien und ist vom October bis zum Maimonat immer in Rom ansässig. Ich habe das Glück, sie persönlich zu kennen und durfte ihr „Album des Pyrenées,“ — eine Lese der interessantesten Veduten, die sie während ihres vierzehnmonatlichen Aufenthalts in den Hochpyrenäen machte, — öfters bewundern. Diese liebenswürdige Künstlerin besitzt nicht nur ein Talent ersten Ranges, sondern Herz, Geist und Verstand, wie man diese Eigenschaften selten vereint findet. Sie gehört einer vornehmen, wohlhabenden französischen Familie an, verschmäht aber alle Vortheile ihrer Geburt und bewohnt mit ihrer alten Gesellschafterin Carmela in anachoretischer Einfachheit ein schlichtes Quartier im entlegenen Stadtviertel von Sant Onofrio. Ihre Zeit ist ausschließlich ihrer Kunst gewidmet und der Ertrag derselben mildthätigen Zwecken bestimmt. Gesellschaften besucht Mademoiselle Sarrazin nicht, doch bringt sie die Abendstunden gern im Kreise werther Freunde zu, wo sie trotz ihres Alters durch eine inhaltsreiche Unterhaltung, liebenswürdige Heiterkeit und geniale Einfälle die Seele der kleinen Versammlung wird. Als sie vor zwei Abenden auf diese gemüthliche Art Thee bei mir trank, führte ich das Gespräch auf ihre alpestrische Verbannung in der Hütte bei dem Pont d'Espagne. Gern verweilte die Künstlerin auf jener weitentrückten Zeit, gestand mir aber heiter darüber scherzend, daß die nächtlichen Besuche, welche die Bären ihr und ihrer

Digitized by Google

Nachdem ich den schönen Wasserfall von verschiedenen Punkten aus bewundert und mich auch durch einige Rudera von der Authenticität der sarrazinischen Hütte überzeugt hatte, wollte ich meinen Ritt nach dem Lac de Gaube fortsetzen und war im Begriff, wieder zu Pferde zu steigen, als ich zu meinem nicht geringen Erstaunen den kleinen Stelzentänzer in Gesellschaft eines Spaniers aus dem Felsendickicht hervortreten sah.

„Was in aller Welt bringt Dich hierher?" rief ich dem mir entgegeneilenden Jungen zu.

„Als ich Sie gestern Abend verließ", erwiederte er, „traf ich ganz unerwartet einen zuverlässigen Bekannten, dessen Rückkehr nach Barèges ich benutzte, um meinem Vater das Geld zu schicken, welches Sie mir gaben. Ich ließ ihm zugleich sagen, ich hoffte noch mehr zu verdienen und würde deshalb noch ein Paar Tage ausbleiben. Ueber die Meinigen beruhigt, tanzte ich bis zur Dämmerung auf dem Mamelon vert. Ich machte dort die Bekanntschaft dieses Spaniers, der mich beredet hat,

---

treuen Carmela abstatteten, um die benachbarten Himbeerbüsche ihrer Früchte zu berauben, nicht zu den willkommensten Episoden jenes Aufenthalts gehörten.

Anm. der Verfasserin.

Digitized by Google

ihn nach Panticosa zu begleiten, wo, wie er mir versichert, sehr viele Badegäste sind, deren Anzahl durch ein Fest, welches morgen dort Statt findet, noch bedeutend vermehrt wird. Doch weiter wie Panticosa wage ich mich nicht in Spanien hinein und vor dem schrecklichen Gebirgspaß wird mir schon angst und bange."

„Für einen gewandten, leichten, kleinen Tänzer, wie Du bist, ist das ja nichts," erwiederte ich, „da Du aber diese anstrengende Tour einmal unternimmst, so übereile Dich ja nicht dabei und ruhe Dich ordentlich aus, bevor Du Deine Rückreise antrittst. Ich beabsichtige, morgen zur Einsegnung der Kapelle von Solferino nach St. Sauveur zu fahren, werde bei der Gelegenheit auch Barèges kennen lernen, Deinen Vater dort sehen und ihn über Dich beruhigen."

„Ich muß wieder durch Cauterets," bemerkte Dieudonné, „darf ich Sie dann auch besuchen, um Ihnen zu erzählen, wie es mir in Panticosa ergangen ist?"

„Ich rechne darauf," versetzte ich, und kaum hatte ich Zeit, dem Spanier ein „tengase Vd. muy cuidado de ese Niño" an's Herz zu legen, als der behende Aragonier seinem mit Violine und Stelzen bepackten jungen Begleiter auf dem schroffen

Digitized by Google

Pfade, der nach dem Port de Marcadau *) führt, schon voraneilte.

— — — — — — — — — —

„Kennen Sie den Spanier, dem der kleine Stelzentänzer sich anvertraut hat?“ fragte ich meinen Guide, der wegen der ungewöhnlich schlechten Stellen, die man nach dem Pont d'Espagne passiren muß, dicht bei meinem Pferde blieb.

„Nur eben als Contrabandista,“ erwiederte er, „der, wie alle diese Leute, für einen erbärmlichen Gewinn eine Existenz voller Mühseligkeiten und Gefahren führt. Bald ist er den Verfolgungen der französischen Gendarmes, bald den Nachstellungen der spanischen Soldaten ausgesetzt, bald muß er im Gefängniß sitzen, bald in die Berge fliehen, bald Noth leiden und bald sich einige Flintenschüsse gefallen lassen. Die Kiste, die Sie auf seinem Rücken sehen, ist jetzt mit französischer Waare gefüllt, die er in Panticosa seinen Verhehlern zum Verkauf übergiebt, während er nach wenigen Tagen

*) Port heißt so viel als „Col“ und ist eine in den Pyrenäen übliche generische Bezeichnung für jeden Gebirgspaß.

Digitized by Google

mit spanischen Gegenständen beladen sich wieder nach Cauterets wagt."

„Und wie viel Zeit braucht er, um Panticosa zu erreichen?"

„Man rechnet von hier aus wenigstens sechs und eine halbe Stunde Weges," sagte mein Führer, „doch der Port de Marcadau ist so beschwerlich, daß sich eigentlich nichts bestimmen läßt. Nur diesem Umstande verdanken diese Leute, daß sie ihren Schleichhandel so unangefochten treiben können, denn wären auch die Schluchten und Pässe, derer sie sich bedienen, den Gendarmes bekannt, wer hätte jemals den Muth, sich auf ein so halsbrecherisches Terrain zu wagen? Der Schmuggler, den Sie soeben sprachen, geht nicht direct nach Panticosa, sondern benutzt den Tag, um gewisse Höhlen unweit des Gebirgspasses zu erreichen. In diesen sogenannten „Cavernes de Marcadau" versteckt, wartet er die Nacht ruhig ab und weiß genau, wann er sie verlassen muß, um vor Tagesanbruch sich in Panticosa einzuschleichen."

„Waren Sie jemals dort?" fragte ich meinen Guide.

„Einmal," versetzte er, „und so viel ist gewiß, jene Tour unternehme ich in meinem Leben nie wieder. Ich bin aus Cauterets gebürtig und kenne

so ziemlich die schlimmsten Pässe der Pyrenäen, doch dem Port de Marcadau kommt nichts gleich und träfe man dort mit einem Raubthier zusammen, ich wüßte kaum, wie eine Rettung möglich wäre."

„Doch hier in dieser Gegend riskiren wir, hoffe ich, keine derartige Begegnung?" fragte ich.

„Sehen Sie, Madame," entgegnete der Führer, auf einen großen Felsenblock deutend, der, von einigen Tannen beschattet, keine zwanzig Schritte von uns entfernt lag, „bei jenen identischen Bäumen erblickte ich noch vor wenigen Tagen, als ich eine Gesellschaft nach dem Lac de Gaube begleitete, einen Bären, der emsig beschäftigt war, ein Schaf, welches er, Gott weiß, von welcher Heerde geraubt hatte, zu verzehren. Aufgeschreckt durch die Steine, die wir ihm zuwarfen, eilte das Thier davon, doch die Hälfte seiner Beute, die es zurückließ, muß es nicht aus den Augen verloren haben, denn als wir nach zwei Stunden hier wieder vorbeikamen, war auch die letzte Spur derselben verschwunden."

Hätte ich damals gewußt, was ich später von Mademoiselle Sarrazin erfuhr, daß sie selbst gesehen, wie die Bären früh Morgens die neben ihrer Hütte befindlichen Himbeerstauden ihrer Früchte beraubten, so würde ich der Aussage meines

Guide mehr Glauben geschenkt haben: doch ich hielt sie für eine Uebertreibung, welche mir keineswegs den Genuß des schönen Rittes nach dem Lac de Gaube zu schmälern vermochte. Sicheren Fußes überwand mein braver Grauschimmel alle Schwierigkeiten, die hier ein tiefer, morastiger Boden, dort eine Anhäufung morscher Baumstämme, Aeste und Wurzeln, hier ein böses Steingeröll, dort hohe Granitblöcke ihm in den Weg legten. Bald erhoben sich zu beiden Seiten dichtgedrängte Tannen und rothe Pinienmassen, deren kühn emporragende Wipfel, die schönsten Säulengänge bildend, einen kiendustigen Schatten verbreiteten; bald wichen die Waldungen zurück, dem Auge einen ausgedehnten Blick auf die ringsumher himmelan steigenden schneebedeckten Berggipfel gestattend, die, als hätten sie den Meisterwerken gothischer Architectur zum Muster gedient, ihre feingezackten und gewundenen Pfähle mit majestätischer Eleganz aus dem Dunkel der Fichten hervorschickten und, auf dem tiefblauen Aether schimmernd, unwillkürlich an die spiralen Zinnen des mailänder Doms erinnerten.

Die Bäume wurden allmählich lichter und dünner, bis sie zuletzt ganz verschwanden, und nachdem ich eine Stunde gestiegen war und eine steile Böschung erklettert hatte, erblickte ich den von hohen

Digitized by Google

Bergen amphitheatralisch umringten Lac de Gaube. Dieser See, einer der bedeutendsten der Pyrenäen, hat einen Umfang von sechs Kilometern und liegt 1788 Meter über der Meeresfläche. Die Berge Pachmeya und Palomiere begrenzen ihn nach Osten, nach Westen der Pic de Gaube und de Peyrot und im Süden verschließt ihn der gigantische, mit ewigem Schnee bedeckte Vignemal.

Einige hie und da mit Tannen bewachsene Matten, welche die Abdachungen dieses höchsten Berges der französischen Pyrenäen bekleiden und über die er seine eisigen Gewässer unter dem Namen der „Cascade de Spumouse" in den Lac de Gaube ergießt, sind das einzige Grün, welches das Auge hier gewahrt, während die an einen Felsen angelehnte Hütte des alten Fischers Gaye das Einzige in diesem entlegenen Erdwinkel ist, was von der Gegenwart eines lebenden Wesens berichtet. Obschon ein so gänzlicher Mangel an Vegetation und an menschlichen Wohnungen den Ernst, der jedem von Bergen umschlossenen Landsee eigen ist, nur erhöhen kann, so bietet der Lac de Gaube keineswegs einen düstern, melancholischen Anblick, sondern ein Bild von so freundlicher und friedlicher Erhabenheit, wie ich mich selten eines zu erinnern wüßte. Eine weihevolle, wahrhaft orientalische

Digitized by Google

Klarheit, welche die Atmosphäre an jenem Tage begünstigte, mag jene ungewöhnliche, träumerische Stimmung in der Natur veranlaßt haben. Die Unbeweglichkeit der aquamarinischen Gewässer des Sees war so groß, daß er wie in einen riesigen Edelstein verzaubert schien, in dessen durchsichtiger Tiefe auch die feinsten Conturen und Schattenrisse der umliegenden Berge sich spiegelten.

Daß aber auch diese stillen und entlegenen Gewässer ihre Opfer fordern, beweist ein kleines, weißmarmornes Monument, welches sich auf einem in den See hervorragenden Felsen unweit der Fischerhütte befindet. Dasselbe berichtet von dem tragischen Ende, das ein nur seit vier Wochen vermähltes englisches Ehepaar vor einigen Jahren in diesen Gewässern fand. Das Wetter war schön und die jungen Leute, begierig, über den See zu rudern, vertrauten sich einem leichten Nachen an, der, wie man vermuthet, durch irgend eine Unvorsichtigkeit umgeschlagen sein muß, denn kein menschliches Auge war Zeuge dieses Unglücks, über welchem ein dunkles Geheimniß ruht. Die Leichen des Mr. Pattison und seiner Frau wurden später aus dem See geholt und nach England gebracht.

— — — — — — — — — —

Die Fischerhütte dient den meisten Touristen

Digitized by Google

als Restaurant und die Forellen des Lac de Gaube stehen sogar in hohem Rufe; doch das Bedürfniß nicht empfindend, dieses selbst zu verificiren, begnügte ich mich damit, der herrlichen Scenerie meine Aufmerksamkeit zu schenken, und nachdem ich mich überzeugt, daß mein Grauschimmel und der Führer auf solidere Weise für den beschwerlichen Marsch entschädigt wurden, sagte ich Letzterem, er könne mir später nachkommen, indem ich es vorziehe, den Rückweg durch die wilde Gebirgsgegend mit aller Gemächlichkeit zu Fuß zurückzulegen.

Die Sonne war noch nicht untergegangen, als ich Cauterets erreichte und, wohl wissend, daß die Wagen für den folgenden Tag wegen des mit der kirchlichen Feier in St. Sauveur verbundenen Festes sehr in Anspruch genommen sein würden, hielt ich es für rathsam, mich sogleich zu meinem vorjährigen Leibkutscher zu begeben, um mir ein Fuhrwerk zu sichern.

Ich war im Begriff, mit dem Sieur Harrara zu verabreden, wie sich die Tour nach Luz, St. Sauveur und Barèges am Besten ausführen ließe, als ich die Concierge Marie, die sich noch lieber außerhalb, als innerhalb des Lion d'or zu schaffen machte, begleitet von einer ärmlich gekleideten Frau auf mich zukommen sah.

Digitized by Google

„Eh bien, Madame," begrüßte ſie mich, „Sie wiſſen doch, Ihr kleiner Protégé iſt nach Panticoſa gegangen. Dieſe brave Bourgeoiſe, bei der er immer einkehrt, kann Ihnen Manches von ihm erzählen."

„Kennen Sie den Jungen näher?" fragte ich die Wirthin.

„Ich weiß nur, daß es gar Wenige giebt, die ihm gleichen," erwiederte dieſe mit einer Betonung, die das tiefſte Wohlwollen verrieth. „Da thaten Sie wirklich ein gutes Werk, Madame, den pauvre Petit zu ſich zu rufen, um ihn für ſeinen Verluſt zu entſchädigen. Wir ſind nur arme, blutarme Leute, wie Sie ſich denken können, denn wir leben ja von dem Wenigen, was ſolche umherziehende Gaukler uns zu verdienen geben, aber ehrlich ſind wir, das weiß Madame la Concierge, und ich kann Ihnen nicht ſagen, welchen Kummer es mir verurſachte, als ich erfuhr, daß Dieudonné bei uns beſtohlen worden war."

„Ihre Hausleute hat aber der kleine Stelzentänzer keinen Augenblick im Verdacht gehabt, meine gute Frau," verſetzte ich, „ſonſt wäre er nicht wieder bei Ihnen eingekehrt. Noch vor wenigen Stunden ſagte er mir, er habe Ihnen ſogar Sachen zum Verwahren gelaſſen."

Digitized by Google

„Nur die Kiſte ſeiner Violine, die ihn auf der beſchwerlichen Tour unnöthig beläſtigt hätte," ſagte die Bourgeoiſe. „Der pauvre Petit beſitzt ja nichts, als was er auf dem Leibe trägt, und am Tage, wo er ſich Ihnen präſentiren ſollte, mußte er ſein einziges Hemd in dem Gave waſchen gehen; dringend bat er mich, ich ſollte es ihm doch ausbügeln, aber es war mir nicht möglich, denn ich hatte für eilf Gäſte zu ſorgen und zu kochen. Alles, was ich thun konnte, war, ihm das Eiſen glühend zu machen, deſſen er ſich zu meinem Erſtaunen mit großer Geſchicklichkeit bediente."

„Haben Sie ſeine verſtorbene Mutter gekannt?" fragte ich.

„Seine verſtorbene Mutter!" ſprach die Bourgeoiſe mir mit Verwunderung nach. „Sie muß ganz kürzlich geſtorben ſein, denn vor wenigen Monaten war ſie noch in Bayonne. Der kleine Dieudonné hat nicht viel von ihrer Schönheit, aber zum Glück auch nichts von ihren Fehlern geerbt. Sehen Sie nur, wie ſtolz und dennoch zartfühlend der Junge iſt! Wohl weiß er, daß ſeine Mutter eine ſchlechte Frau war, die ihren Mann und ihre Kinder verließ, um mit einem Andern davon zu laufen und ein liederliches Leben zu führen, aber er verſchweigt's Ihnen, weil er nicht den Schein einer

Digitized by Google

Schuld auf die Seinigen kommen laſſen will, und das finde ich recht hübſch von ihm."

— — — — — — — — — —

Ein ungewöhnlich zeitiges Wagengeraſſel, ein unaufhörliches Pferdegetrampel, ein lautes Peitſchengeknall und Schellengeläute kündigte mir am folgenden Morgen an, daß etwas Außerordentliches das Badepublikum zu Cauterets in Bewegung ſetze. Es war das Feſt in St. Sauveur, deſſen ich ſchon früher erwähnt und welchem auch ich beiwohnen ſollte. Und noch bevor die erſten Sonnenſtrahlen die nebeligen Schatten aus dem engen Thale verſcheucht hatten, ſaß ich in einer leichten Caleſche des Sieur Harraca, die mit unglaublicher Schnelle den Haspelweg des Limaçon herabrollte.

Bald war das am Eingange des lachenden Thales von Argelès gelegene Pierrefitte erreicht, wo der Kaſtanien-, Nuß- und Birnbaum ſeine fruchtbeladenen Aeſte ausſtreckt, wo ein bunter Blumenflor die Gärtchen ſchmückt und die üppig grünende Natur einen mit duftig-lauen Zephyren begrüßt. Dort in der ſonnenbeſtrahlten Ebene, wo ich mich wie dem Leben und der Freiheit wiedergegeben fühlte, empfand ich erſt recht den Druck der Verbannung in der „ultima Thule" der Hochpyre-



Digitized by Google

näen und rechnete ängstlich nach, wie lange sie noch währen sollte.

Die lichtvolle Erholungsfrist war aber nur von kurzer Dauer, denn gleich nachdem man hinter Pierrefitte den Gave von Cauterets passirt hat, biegt man rechts in das Thal ein, welches der von Barèges herabfließende Gave du Bastan bildet.

In dieser acht Kilometer langen Schlucht, die bis Luz führt, nimmt Alles einen ernsten, ja düsteren Charakter an. Die Berge nähern sich einander, der Gave wird in seinem Bette mehr und mehr eingeengt und das dumpfe Gemurmel seiner kochenden Wellen verkündigt, daß er sich seinen Weg oft unter ausgehöhlten Steinmassen suchen muß.

Je nach den Farben der Schlingpflanzen, welche hier die schieferigen Bergwände umwuchern, wechseln auch die Farben des Stromes, der seine bald grün, bald blau, bald grau schillernden Fluthen rasch durch das enge Thal treibt, während die Straße, die nur mühsam seinem Laufe folgen kann, sich bald durch eine Felsengallerie schlängelt, bald auf hohen Viaducten ruht oder auf kühnem Brückenbogen majestätisch die Schlucht überspannt.

Um dem am linken Thalufer oft vorkommenden Einstürzen der überhängenden Felsen vorzubeugen,

Digitized by Google

ist man beschäftigt, eine neue Straße von Pierrefitte nach Luz anzulegen, die hauptsächlich dem rechten Ufer entlang laufen soll.

Nachdem man sechs Brücken passirt hat, beginnt dieser lange Engpaß sich allmählig zu erweitern. Von der Ferne aus gewahrte ich an seinem Ausgange das freundliche Thal von Luz, welches lichtumflossen aus dem dunkeln Rahmen der Felswände hervorstrahlte.

Unmittelbar hinter einer siebenten Brücke erreicht man endlich die kleine Stadt Luz, deren sonniges, heiteres Aussehen ihren Namen völlig rechtfertigt *).

Die Besichtigung der nicht uninteressanten und, wie es heißt, von den Tempelherren erbauten Kirche bis auf die Rücktour verschiebend, verfolgte ich die 1,400 Meter lange Pappelallee, die Luz mit dem Berge verbindet, auf dessen erster Abdachung St. Sauveur liegt. Ein steiler, spiralförmiger Fahrweg führt zu diesem Badeörtchen, das eigentlich aus einer einzigen Straße besteht, aber dessen Lage an romantischer Gemüthlichkeit nicht leicht übertroffen werden kann.

Die Anzahl seiner reinlichen, mit Marmor ver-

*) „Luz" ist das spanische Wort für „Licht".



Digitized by Google

zierten Häuser, die theils an einander gereiht sich an den Felsen lehnen, theils isolirt und von üppigem Buschwerk umschattet den rauschenden Gave beherrschen, ist nicht groß und mag vier-, höchstens fünfhundert Badegästen genügen.

Ein Bischof von Tarbes, Namens Gentieu d'Amboise, der, um den Protestanten zu entkommen, nach Luz flüchtete, soll diese Mineralquelle entdeckt haben. Er ließ unweit derselben eine kleine Kapelle errichten und sie mit der Inschrift: „Vos haurietis aquas de fontibus Salvatoris" versehen. Dieses soll nach Einigen die Etymologie der Benennung von St. Sauveur sein. Vor weniger als einem Jahrhundert bestand dieses Etablissement aus einem im Felsen ausgehöhlten überwölbten Bassin, wo die Bewohner der Umgegend theils aus Reinlichkeitsbedürfniß, theils zum Vergnügen baden kamen.

Ein Professor aus Pau, der hier die Heilung fand, die er in Barèges vergebens gesucht hatte, gründete den Ruf dieser Heilquellen, die zur Zeit des Kaiserreiches an Berühmtheit zunahmen und unter der Restauration der Anwesenheit der Herzoginnen von Angoulème und von Berry eine brillante Vogue verdankten.

Zwei im Jardin anglais sich befindende weiß-

Digitized by Google

marmorne Säulen bestätigen oder, richtiger gesagt, bestätigten den Aufenthalt jener hohen Damen in dieser idyllischen Zurückgezogenheit, denn aus zarter Rücksicht für die jetzt herrschende napoleonische Dynastie sind die Inschriften, die jene Säulen zierten, vertilgt worden.

Ich begab mich unverzüglich nach der auf den Ruinen der ermitage de St. Pierre neu errichteten Kapelle, deren Einsegnung soeben vollzogen werden sollte.

Hier war es, wo der fromme Klausner Ambroise de Lombey, der hier arbeiten, beten und sterben kam, das verdienstvolle Werk „La paix intérieure" schrieb. Wohl mag es ihm von Herzen gekommen sein, denn was ist geeigneter als solche Einsamkeit, das menschliche Herz zum Schöpfer zu erheben und durch solche Gemeinschaft ihm einen inneren Frieden zu verleihen, den weder Ruhm noch Wissen, weder Kunst noch Liebe zu spenden vermag?

Die Kapelle von St. Pierre de Solferino nimmt eine reizende Lage ein, denn von hier aus öffnet sich rechts das lachende Thal von Luz mit seinen bewässerten Auen, seinen saftigen Waldungen, seinem von zwei halbverfallenen Schloßthürmen beherrschten Oertchen, wo eine bunte Fremdenschaar

Digitized by Google

sich zu Wagen, zu Pferde und zu Fuße tummelt, — links gewahrt man die mit Cascaden, Fußstegen und wildem Dickicht unterbrochene Gaveschlucht, die in den romantischen Engpaß von Gavarnie ausläuft, während gerade gegenüber die schöne Bergwand emporsteigt, gegen welche das freundliche St. Sauveur sich anlehnt.

Die Architectur der Kapelle ist romanischen Styles und durch ihre Einfachheit der Großartigkeit der Gegend angemessen. Ein weißmarmorner Altar ist bis jetzt Alles, was das Innere schmückt, doch sollen sowohl die Wände, als auch die Wölbungen mit Frescomalereien verziert und die farblosen Fensterscheiben durch bunte ersetzt werden.

Der Bischof, begleitet von den vornehmsten Geistlichen der Nachbarschaft, hatte bereits die Ceremonie der Einsegnung außerhalb und innerhalb der Kapelle vollzogen und war im Begriff, seine Rede zu schließen.

Er begrüßte das neue Gotteshaus bei seinem Namen „St. Pierre de Solferino" und unterließ nicht, bei dieser Gelegenheit den Muth und Heroismus der französischen Armee rühmlichst hervorzuheben sowie auch auf das Blutbad in Syrien und die harten Prüfungen der französischen Expeditionstruppen anzuspielen.

Digitized by Google

Der Bischof sagte hierauf eine stille Messe, aber ein Chor von gewaltigen Männerstimmen, welcher beim letzten Evangelium unverhofft ein lautes „Domine salvum fac Imperatorem“ ertönen ließ, verlieh der Ceremonie etwas sehr Erhebendes.

Kaum war der letzte Ton verhallt, so zerstreute sich die Versammlung nach allen Seiten hin. Gern hätte ich noch etwas im freundlichen St. Sauveur verweilt, dessen Thäler, Anhöhen, Waldungen, Schluchten und Abhänge wohl selten von einem so zahlreichen und verschiedenartig costümirten Publicum belebt werden. Doch meine Zeit war für das, was ich noch vorhatte, knapp zugemessen und der Kutscher, begierig, seine Pferde zu erfrischen, trieb nach Luz zurück, — ein Wunsch, der mit meinen zoophilischen Gefühlen zu sehr im Einklange war, als daß ich demselben nicht gern nachkam.

Nachdem ich mich im Hôtel de l'univers etwas erfrischt hatte, benutzte ich die Rastzeit, um die alte Kirche der kleinen Stadt Luz zu besichtigen.

Diese von den Tempelherren im zwölften Jahrhundert erbaute romanische Basilica zeichnet sich durch ein besonders kriegerisches Aussehen aus. Mit Zinnen und einer doppelten Reihe von Schießscharten versehene Wälle, die bestimmt waren, sowohl

Digitized by Google

die Todten, als auch die Lebenden vor den Angriffen der Albigenser zu schützen, umringen den Kirchhof, in dessen Mitte sie sich befindet. Die Haube des Chores hinter dem Hochaltar liegt zwischen zwei viereckigen Thürmen; vermittelst einer äußeren Treppe gelangt man in den ersten Stock des nördlich gelegenen Thurmes, wo noch vier große Wallflinten des sechszehnten Jahrhunderts zu sehen sind, die sammt ihren mobilen, gabelförmigen Hölzern von den letzten Anhängern der Ligue hier zurückgelassen wurden. Stangengebisse, Steigbügel, Lanzenspitzen, Kartätschenbüchsen und andere Kriegswerkzeuge bedecken die Mauern dieses Wartethurmes; der andere enthält ein kleines pyrenäisches Museum, welches aus einer römischen Urne, einigen alten Waffen, Ketten, Fesseln und Torturinstrumenten besteht, die im Jahre 1851 bei der Niederreißung des Gefängnisses von Luz in dessen „Oublietten" gefunden wurden. Ein in Holz gut geschnittener Christus, ein Kelch und Rauchfaß von Silber und eine Statuette aus weißem Alabaster, Gegenstände, die ebenfalls zum Museum gehören, sollen vor fünfzig Jahren in der Einsiedelei von St. Pierre bei St. Sauveur gefunden worden sein.

Ein kleiner Sarkophag dient am Eingange der

Digitized by Google

Kirche als Weihkessel. An dem südlichen Ende derselben fiel mir eine besonders niedrige, jetzt vermauerte Thür auf, und als ich fragte, zu welchem Zwecke sie einst gedient habe, sagte mir der Führer, sie sei die einzige Thür gewesen, durch welche die „Cagots*)" in die Kirche treten durften, wo

*) Diese unglückliche Kaste war von jeher in der Bretagne, der Guienne, der Gascogne und in anderen französischen Provinzen unter verschiedenen Namen Opfer derselben Vorurtheile. Für stumpfsinnig und aussätzig angesehen, in elende Wohnungen außerhalb der Städte und Dörfer verbannt, entwaffnet und jedes Bürgerrechts beraubt, waren die „Cagots" verpflichtet, ein rothes Angehänge in Form eines Entenfußes als Merkmal ihrer Verwerfung auf der Brust zu tragen. Beschimpfende Auszeichnungen verfolgten sie bis in die Kirchen, die sie — wie die alte Basilica von Luz es beweist — nur durch eine besondere Thür betreten durften und wo sie sich eines aparten Weihkessels und besonderer für sie bestimmter Sitze bedienen mußten.

Das Schweigen der Geschichte über die „Cagots" giebt in Betreff ihres Ursprungs und ihrer Organisation Raum zu den verschiedensten Muthmaßungen. Einige Aerzte behaupten, sie seien moralisch und physisch eben so begabt wie die übrigen Menschen, andere erklären sie dagegen für stumpfsinnig, jeder Bildung unfähig, mit Kropfanlagen und erblichen Krankheiten behaftet. Ueber ihren Ursprung divergiren die Meinungen ebenfalls, doch wird im Allgemeinen angenommen, daß die Entstehung dieser entarteten Raçe dem Zusammenstoße feindlicher, barbarischer Horden zuzuschreiben ist.

Digitized by Google

ihnen auch ein von der Gemeinde abgeschiedener Raum bestimmt blieb.

Für die Archäologen ist das interessanteste Monument der alten Basilica das Grabmal eines Kindes aus dem dreizehnten Jahrhundert, welches noch mit seinem Deckel versehen ist. Eine Inschrift in Cursivlettern, welche noch darauf zu erkennen ist, berichtet, daß das gute Töchterlein des Narano de Barèges, welches in der letzten Woche des Aprils 1236 starb, hier beigelegt wurde.

Außer seiner Kirche besitzt Luz noch eine Sehenswürdigkeit, die hauptsächlich das Interesse der Damen beansprucht. Wer von ihnen versäumt es, die hiesigen Fabriken zu besuchen, wo mit der schönen spanischen Merinowolle die herrlichsten Stoffe und die mannigfaltigsten Kleidungsstücke gewebt und gestrickt werden? Luz ist für Frankreich die

---

Wie dem auch sei, die schlechte Behandlung, welche die „Cagots" erduldeten, die Verurtheilung, die sie entwaffnete und in gewissen Districten gebannt hielt, beweist unstreitig, daß ihr Ursprung nur bei einem besiegten Völkerstamm zu suchen ist und daß das Rachegefühl, welches diese beeinträchtigten Menschen beseelte, vereint vielleicht mit einer erblichen Krankheitsanlage, sie zum Gegenstand des öffentlichen Hasses und der allgemeinen Verachtung machte.

Anmerkung der Verfasserin.

Digitized by Google

Vorrathskammer dieſer Waaren und das unter dem Namen „Barège“ bekannte Zeug wird zum größten Theil hier verfertigt.

— — — — — — — — — —

Der Weg, der von Luz nach Barèges führt, iſt in ſeiner zweiten Hälfte ſo ſteil, daß ſogar für meine leichte Kaleſche Vorſpann erforderlich war. Er läuft zwiſchen einem von rieſigen Erlen beſchatteten Bächlein und dem dahin brauſenden Gave du Bastan. Seine Ufer bieten manches anmuthige Bild. Die zahlreichen Waſſerrillen, die ſie durchſchneiden und ihnen ihre üppige ſmaragdene Farbe erhalten, vereinigen ſich etwa alle zweihundert Schritte unter einer kleinen Mühle, die weiter nichts iſt, als eine mit Schiefertafeln bedeckte Hütte, wo ein horizontales Rad ſich dreht und wo ein ausgehöhlter bemooſter alter Baumſtamm das raſch fließende Waſſer auffängt, bis es durch eine in der Hüttenwand angebrachte Spalte entkommt, um ſeinen Lauf weiter fortzuſetzen.

Nichts maleriſcher, als dieſe landſchaftlichen Gruppen, die nur auf den Pinſel des Künſtlers zu warten ſcheinen. Beim ſanften Rauſchen dieſer von allen Seiten herrieſelnden Bächlein erzittert im feinen Graſe der Schatten der Eſchen und der Er-

Digitized by Google

len, während jenseits des Gave staffelweis wachsende Pappeln sich auf dem grünenden Bergesabhang erheben und ihr beim Säuseln des leichtesten Zephyrs bewegbares fahles Laub in mattem Silberschein gegen den tiefblauen Himmel contrastiren lassen.

Man passirt auf den vier ersten Kilometern drei hübsch gelegene Dörfer. Das letzte Namens Sers ist in einer Höhe von 1130 Meter gegen ein schroffes Geklüft angelehnt, auf dessen Gipfel die Ruinen einer Einsiedelei, die der heilige Justin im fünften Jahrhundert bewohnt haben soll, noch sichtbar sind. Erst nachdem man diesen Flecken zurückgelassen hat, beginnt der Weg recht steil hinaufzusteigen und das bisher lachende, reizende Thal verwandelt sich plötzlich in eine breite, kahle Schlucht.

Auf den Bergwänden wird das verdörrte zerdrückte Gras immer karger und die von stets erneuerten Zerstörungen aufgeborstene, aufgewühlte Erde zeigt nur gelbliche Kalkschichten und ein chaotisch durch einander geworfenes Steingeröll. Der Gave selbst, als schaudere ihm vor dem Anblick solcher Verheerung, verschwindet zuweilen auf längere Zeit unter angehäuften Sandmassen und Felsblöcken und bahnt sich seinen Weg nur mit Müh'

Digitized by Google

und Noth durch einen wüſten Wirrwarr, den er in ſeinem Winteringrimm ſelbſt verſchuldete.

Die hier durch die beſtändigen Bodenerhebungen und Einſenkungen gebildeten Naturtrümmer haben weder etwas Schönes, noch Großartiges. Man ſieht's ihnen an, daß die Umwälzungen, durch welche ſie entſtanden ſind, ſich jährlich erneuern: es fehlt ihnen jene Weihe der Zeit, ohne welche weder harmoniſche Reife noch Vollendung vorhanden ſein kann und, bedeckt mit dem Koth und Schlamm, den ſie aus der Erde Schooß, dem ſie entſprungen, mitbrachten, verleihen ſie der Gegend etwas unausſprechlich Trauriges.

Nachdem man drei Kilometer auf dieſer öden Strecke zurückgelegt, fährt man bei dem Etablissement de Barzun vorbei und betritt Barèges.

Von allen pyrenäiſchen Badeörtern, die ich kenne, iſt dieſer wohl in jeder Hinſicht der am ärmlichſten ausgeſtattete. Vergnügungsſucht wird wahrlich Keinen hierher verlocken und das bloße Bewußtſein, daß ſämmtliche hölzerne Häuſer — wie es am 4. Juni des Jahres 1762 geſchah — in einer Nacht von dem durch den Lac de Onchet angeſchwollenen und aus ſeinem Bette getretenen Gave du Bastan fortgeſchwemmt werden können,

Digitized by Google

giebt dem Aufenthalt in diesem Orte etwas sehr Unheimliches.

Barèges liegt 1230 Meter über der Meeresfläche, nur 800 Meter unter der Grenze, wo die Baumvegetation aufhört, und ist den Verheerungen von vier Bergströmen und riesigen Lawinen ausgesetzt, welche von einer Höhe von 1200 Meter und unter einem Winkel von 45 Grad herabstürzen, weshalb der Ort nur vom Anfang Juni bis Ende September bewohnbar ist.

Das ganze Dorf besteht aus einer Straße, die etwa 60 elende Häuser und zwei Reihen von hölzernen Buden hat. Die letzteren werden zu Ende der Badesaison abgetragen, die ersteren einigen wenigen Bergbewohnern, die dafür gewisse Provisionen empfangen, zum Hüten anvertraut. Der Schnee liegt so hoch, daß diese armen Leute oftmals nicht bis Luz dringen können und mehrere Wochen in einer Gefangenschaft bleiben müssen, wo die Bären und die Wölfe frech herumwandeln.

Ein Engländer, den es gelüstete und dem es gelang, Barèges mitten im Winter zu besuchen, erzählt, daß er die Bevölkerung auf zwanzig Männer und Frauen zusammengeschmolzen fand, die wegen der aus den Quellen hervorströmenden Hitze sich

Digitized by Google

alle um das große öffentliche Bad versammelt hielten und mit Stricken beschäftigten.

Die Entdeckung dieser Heilquellen ist sehr alten Ursprungs; doch erst unter Ludwig XIV. und zwar durch den Aufenthalt, den Madame de Maintenon mit dessen natürlichem Sohne, dem jun-Duc de Maine, hier machte, erwarben sie sich einen bedeutenden Ruf. Nach einer verlängerten Badekur hatte die berühmte „Gouvernante" die Genugthuung, ihren kleinen verkrüppelten Zögling so weit hergestellt nach Hause zu bringen, daß er auf eignen Füßen die Stube seines königlichen Vaters betreten und ihm entgegenlaufen konnte.

Damals führte kein Fahrweg zu diesem entlegenen Oertchen und Madame de Maintenon mußte es vermittelst des Tourmalet — eines beschwerlichen Bergpasses, der das Thal des Gave de Pau mit dem des Adour verbindet — erreichen. Es zog bald darauf die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich: dieselbe ließ im Jahre 1735 die vortreffliche Heerstraße anlegen, die über Lourdes, Pierrefitte und Luz von Tarbes nach Barèges läuft, und später ein militärisches Hospital in Barèges errichten, wo über hundert Offiziere und dreihundert Soldaten baden können, denn diese Mineralquellen sind nicht nur gegen scrophulöse und rheu-

Digitized by Google

matiſche Leiden äußerſt wirkſam, ſondern fördern insbeſondere die Heilung von Schuß- und anderen Wunden.

Die große Anzahl von Krüppeln und Drüſenkranken, die hier umherhinken und -kriechen, erhöht die Troſtloſigkeit dieſes Aufenthalts. Ein Tannengehölz, welches ſich auf den Abdachungen des ſchroffen Pic d'Ayré erſtreckt und zugleich einen kleinen Schutz gegen die Lawinen bildet, iſt der einzige Spaziergang, der den Gäſten zu Gebote ſteht.

Barèges beſitzt außer dem militäriſchen Hospital verſchiedene Badeanſtalten, die von acht Quellen verſorgt werden. Mich mit einer flüchtigen Ueberſicht derſelben begnügend, zögerte ich nicht, mich nach der Pension de la Veuve Pelou, der Wohnung des jungen Violinſpielers, führen zu laſſen.

Kaum hatte ich das Erdgeſchoß dieſer elenden Herberge betreten, als ich rechts in einem durch eine Luke karg erleuchteten Raume einen gichtkranken, an ſeinen Sitz gefeſſelten Mann erblickte, der ſich mir bei der erſten Anrede als Vater des jungen Stelzentänzers zu erkennen gab.

Ein etwa fünfjähriger Knabe, der, mit ſeinen Händchen ſich an die Stubenwand ſtützend, derſelben

Digitized by Google

entlang humpelte, eilte bei der Erwähnung Dieudonné's, so gut es ging, auf allen Vieren herbei und hätte er auch nicht sein schönes, intelligentes Gesichtchen mit der Frage, warum sein Bruder so lange ausbleibe, zu mir emporgerichtet, so würde mich doch die Verkrüppelung des unglücklichen Kindes keinen Augenblick in Zweifel über seine Identität mit dem kleinen Alexander in Zweifel gelassen haben.

„Maître Charles", wie der Vater des jungen Violinspielers in Barèges betitelt wurde, war nicht weniger erfreut über die Nachrichten, die ich ihm von seinem ältesten Sohne brachte, als verlegen, mich, wie er sagte, in einem solchen „Chenil" empfangen zu müssen. Seine Wohnstätte verdiente in der That keine andere Benennung und die Pension de la Veuve Pelou war weiter nichts als ein Zufluchtsort für die während der Sommermonate in den pyrenäischen Badeörtern gastirenden Jongleurs, Gaukler und Marktschreier.

Ich konnte nur zwei, freilich große Familienbette in diesem Raume entdecken und muß annehmen, daß die heterogenen Bewohner, welche Tag über ihren verschiedenen Berufen nachgingen, sich Nachts über die Benutzung und Vertheilung der Schlafstellen zu verständigen gewußt haben.



Digitized by Google

In einer Ecke des Zimmers, mit dem Ausbessern ihres Tambourins beschäftigt, saß dieselbe improba Gaditana, deren rhythmisches Spiel mich in Cauterets eben so begeistert, als ihr unästhetischer Tanz mich enttäuscht hatte. Auf etwas Stroh schlief ein gelber Spitz, den ich als den Führer eines Blinden erkannte, dessen Bettellitanei und rohe Art, seinen Hund zu behandeln, mich schon öfters empört hatte. Am störendsten war mir aber die Gegenwart eines Prestigiateurs, den ich in einem von einer Rosinante gezogenen Fuhrwerk, als Triumphator gekleidet und dem gaffenden Publikum seine tausendkünstlerischen Vorstellungen ankündigend, ebenfalls schon in Cauterets gesehen hatte.

Sich augenscheinlich zu einem ähnlichen Zuge durch Barèges vorbereitend, prangte er in seinem pseudochinesischen Costüme und war mit einer letzten Wichsenretouche an seiner langzopfigen Perücke beschäftigt. Zu meinem größten Erstaunen vernahm ich, daß er seinem Gehülfen hierbei einige deutsche Worte zuraunte und mir somit die Möglichkeit beraubte, mich für meine Unterhaltung mit Maître Charles der deutschen Sprache zu bedienen.

Trotz dieser ungünstigen Umstände erfüllte mein Besuch seinen Zweck. Ich erlangte die Gewißheit,

Digitized by Google

daß Alles, was Dieudonné mir von seiner Vergangenheit und seinen Familienverhältnissen erzählt, der Wahrheit getreu sei.

Sein Vater war nicht sehr mittheilend. Er machte mir den Eindruck eines Menschen, dem die Kraft gefehlt, sein inneres, höheres Streben vor den Schicksalsstürmen, die ihn getroffen, zu schützen, und es im überfluthenden Unglücksmeer rettungslos hatte untergehen lassen.

Er sprach mit Begeisterung von seinem Sohne, als seinem wahren Schutzengel, doch schien das Verlangen keineswegs in ihm rege zu sein, diese hochbegabte Natur auf ein würdigeres Feld der Entwickelung und eine so fein organisirte Seele in eine homogenere Atmosphäre zu bringen. Das höchste Ziel seiner Wünsche war seine Genesung, damit er Dieudonné im September nach Betharram begleiten könnte, wo das Fest der Geburt Mariä ein sehr zahlreiches Publikum zu vereinigen versprach und seinem Kinde ein ergiebiges Feld des Gewinnstes bieten würde.

— — — — — — — — — —

Das Hereintreten einiger ziemlich wüst aussehender Gäste veranlaßte mich, meinen Besuch bei Maître Charles abzukürzen und nachdem ich den



Digitized by Google

über das längere Ausbleiben seines Bruders betrübten kleinen Alexander mit ein Paar Geschenken zu trösten versucht hatte, bestieg ich die Calesche, um den Rückweg nach Cauterets ohne ferneren Aufenthalt anzutreten.

Während das leichte Fuhrwerk bei zunehmender Kühle die steile Heerstraße herabrollte, zeigte sich das Bastanthal in einem sehr vortheilhaften Lichte. Hinter den dunkeln Bergen von St. Sauveur, die es verschließen, ragten im rosigen Schein der letzten Sonnenstrahlen die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Pic d'Asblanes und krönten wie mit einem purpurnen Diadem die von Abendschatten schon umflorten Anhöhen. Voller Bewunderung ruhten meine Blicke auf diesem majestätischen Naturbilde, welches indessen nicht vermochte, den jungen Violinspieler aus meinem Sinne zu bannen.

Digitized by Google

## Fünftes Kapitel.

Dieudonné's Ausflug nach Panticosa.

Wohlwissend, wie ungern der junge Violinspieler lange von den Seinigen entfernt blieb und daß sein Aufenthalt im weltverlorenen Panticosa wegen der geringen Ressourcen, die es ihm bieten würde, nur von kurzer Dauer sein konnte, hatte ich, in der Hoffnung, ihm zu begegnen, schon zweimal meinen Nachmittagsspaziergang nach den Bains des Bois gerichtet und war im Begriff, es zu wiederholen, als ein leises Anklopfen an meine Thür mir Dieudonné's Rückkehr meldete.

„Nun erzähle mir auch, wie es Dir ergangen ist?" sagte ich ihm, nachdem ich einen genauen Bericht über meinen Besuch bei seinem Vater in Barèges abgestattet hatte.

„Ah ma bonne Dame!" versetzte der

Digitized by Google

Junge mit einem tiefen Seufzer, „Sie wiſſen nicht, was ich in den letzten Tagen Alles erlebt habe! Bunt wie ein Traum liegt's mir im Kopf und noch kann ich mich nicht überzeugen, daß ich ſo mit heiler Haut davon gekommen bin. Nie in meinem Leben würde ich die Tour unternommen haben, hätte ich nur ahnen können, mit welchen Abenteuern ſie verbunden war; aber José, der Spanier, mit welchem Sie mich am Pont d'Espagne ſahen, ſchilderte mir Alles ſo leicht. Ich meinte, wir würden Panticoſa noch an demſelben Abend erreichen, doch davon war keine Rede und bald nachdem wir Sie verlaſſen, gab mein Begleiter mir zu verſtehen, wir müßten einen Theil der Nacht in gewiſſen Grotten unweit des Port de Marcadau zubringen. Während des beſchwerlichen Marſches erzählte er mir allerhand von den Wölfen und Bären, die in der öden Gebirgsgegend, die wir durchſtreiften, nach Raub ausgingen, auch von den Gendarmes, die ihm auf der franzöſiſchen Seite, und von den ſpaniſchen Soldaten, die ihm nach Panticoſa zu auflauern würden, und dabei trieb er ſo eilig vorwärts, daß ich, ungewohnt, über ſolches Steingeröll zu klettern, kaum Schritt halten konnte."

„Wir erreichten den Gebirgspaß noch bei hellem Tage. O mein Gott, wie ſchaurig war es da, nach

Digitized by Google

Spanien hinab zu blicken! Nichts als ein Chaos von ungeheueren Felsenblöcken, die durch einander lagen, als ob Riesen sie hingeworfen, Schluchten und Spalten, Lachen von Schnee und Eis und hie und da kleine Seen konnte ich unterscheiden. Ich bat den Spanier dringend, wir möchten doch das letzte Tageslicht benutzen, um unsern Weg durch jenes schreckliche Labyrinth zu suchen, aber davon wollte er nichts hören. Der Gedanke, es bei dunkeler Nacht und mit meiner Violine und meinen Stelzen bepackt zu thun, erfüllte mich mit Grauen; mir schien es der sichere Tod und mit Entsetzen blickte ich um mich her. Da ertönte plötzlich ein Schuß aus weiter Ferne, der in allen Schluchten und Engpässen sein Echo fand. José ergriff mich beim Arm, zog mich hastig nach sich in die Tiefe einer benachbarten Felsenhöhle, mir bedeutend, es sei um mich geschehen, wenn ich ein Wort zu äußern oder mich zu rühren wagte."

„Als aber eine Viertelstunde verstrichen war, ohne daß etwas Anderes sich hatte vernehmen lassen, erlangte mein Begleiter wieder seine Gemüthsruhe. Er legte seine Last ab, half mir ein Gleiches thun, theilte mit mir, was er an Brod, Käse und Wein bei sich hatte, und sagte, ich solle mich nur getrost niederlegen, bis er zum Aufbruch rufe. Die große

Digitized by Google

Ermattung, die mir die vielstündige Kletterei über das holperige Terrain verursacht hatte, schloß mir bald die Augen zu. Ich muß mehrere Stunden fest geschlafen haben, denn als der Spanier mich weckte, sagte er, es sei gewiß zwei Uhr Morgens und wir müßten ohne Verzug aufbrechen, um Panticosa vor Tagesanbruch zu erreichen."

„Zaudernd schnallte ich mir meine Stelzen und die Violine auf den Rücken und mit wahrem Grauen unternahm ich die halsbrecherische Tour. Der Gedanke an meinen Vater, an meine Geschwister und an ihre verzweifelte Lage, wenn mir etwas zustieße, verließ mich nicht. Mir war, als stockte das Blut mir in den Adern, als könne ich nicht frei aufathmen und als müsse jeder Schritt mein letzter sein. Nur indem ich mich an José's kräftigen Arm fest anklammerte, vermochte ich vorwärts zu gehen, denn weder Mond noch Sterne erhellten jene finstere Nacht und jeden Moment mußten wir gewärtig sein, entweder in eine Felsenspalte oder Schneetiefe zu stürzen, entweder gegen schroffes Gestein zu stoßen oder auf glatten Eislachen niederzufallen. Von solchen Gefahren bedroht, mochten wir eine ganze Stunde umher getappt, gekrochen, geklettert und geglitten haben, als mein Begleiter plötzlich stehen blieb. Durch die nächtliche Stille war ein

Digitized by Google

unheimliches, ſchleichendes Geräuſch deutlich zu vernehmen.“

„„Es iſt hoffentlich nur ein Raubthier, welches uns ungeſchoren laſſen wird, wenn wir ihm nicht in den Weg kommen,““ flüſterte José mir zu, „„doch laſſ' mich los, denn im Falle eines Angriffes könnteſt Du, wenn Du mich feſthältſt, leichter zu Schaden kommen.““

„Kaum hatte mein Begleiter mir die Stütze ſeines kräftigen Armes entzogen, als daſſelbe Geräuſch ſich von Neuem vernehmen ließ, aber diesmal ſo laut, daß Menſchenſtimmen und Menſchentritte nicht mehr zu verkennen waren. Dann wurde wieder Alles ſtill. Schon meinte ich, die Gefahr verziehe ſich, und ich wollte eben meine Hand nach José ausſtrecken, als plötzlich ein blitzartiges Licht mich umleuchtete und mir durch das nächtliche Dunkel zwei wüſt ausſehende und militäriſch gekleidete Geſtalten zeigte. Ein hartnäckiger Kampf erfolgte. — Stöße, Stiche, Piſtolenſchüſſe, ſpaniſche Flüche, Schimpf- und Scheltworte wurden ausgetauſcht, doch José, wenn auch verwundet, beſiegt und gefangen genommen, vergaß mich nicht, denn in demſelben Moment, wo ich fühlte, daß ein nach mir tappender Arm an meiner Schulter vorbeiſtreifte, rief er den Soldaten laut zu: „„Den Jungen laßt nur unge-

Digitized by Google

schoren, er hat nichts bei sich, als seine Violine und seine Stelzen, mit welchen er sich in Panticosa einige Sous zu verdienen hofft.““

„Nur vom Gedanken beseelt, meinen Angreifern zu entkommen, und gänzlich vergessend, auf welchem trügerischen Terrain ich mich befand, eile ich davon, merke aber nach wenigen Schritten, daß der Boden unter meinen Füßen weicht; ich stolpere, suche vergebens mich aufzurichten und stürze mit einem lauten Gekrach Hals über Kopf in einen Abgrund. Ich behielt zum Glück das Bewußtsein und fühlte, daß ich mir kein Glied zerschmettert hatte, doch befürchtend, bei der schwächsten Anstrengung, mich zu erheben, ohne Rettung in Gott weiß welche Untiefe zu fallen, beschloß ich, unter der Haft jener lebensdrohenden Gefahr, regungslos auf meinem Eis- und Felsenlager ausgestreckt, den Tagesanbruch abzuwarten.“

„Von José und seinen Verhaftern vernahm ich weiter nichts. Ein kleines Wassergerieſel, das bald leisere, bald lautere Knistern des unter und neben mir weichenden Schnees, der melancholische Ruf einer Nachteule und das aus weiter Ferne ertönende Geschrei eines nach Raub einherschleichenden Thieres war Alles, was in jener Oede zu meinen Ohren drang.“

Digitized by Google

„Endlich fing es an zu tagen. Das erste Dämmerlicht zeigte mir, daß ich wie durch ein Wunder dem Tode entkommen, indem unmittelbar unter der kleinen vorspringenden Erdschichte, der ich meine Rettung verdankte, ein bodenloser Schlund sich öffnete. Nur mit großer Mühe gelang es mir, meine erstarrten Glieder aufzurichten und die fast perpendiculäre Felsenwand der Kluft, wo ich gefallen, zu erklimmen."

„Die Besorgniß um die Erhaltung meines eignen Lebens hatte mich nicht an die meiner Violine denken lassen. O, mein Gott, wie erschrak ich, als ich viele ihrer Scherben um mich zerstreut liegen sah und auf meinem Gepäck, wo ich sie befestigt, nicht viel mehr, als das körperlose Griffbrett, die schlafshängenden Saiten und den Steg erblickte!"

„Was hätte mich schwerer treffen können, als dieser Verlust?"

„Bei dunkler Nacht nach jener Wildniß gebracht, ahnte ich nicht, in welcher Richtung Panticosa gelegen sei und hätte ich das Oertchen auch erreichen können, was nützte es mir jetzt? Meine Stelzen waren freilich unbeschädigt geblieben, aber ohne Instrument konnte ich nicht auf den geringsten Erwerb hoffen!.."

„Nachdem der erste Ausbruch meiner Verzweif-

Digitized by Google

lung ſich gelegt, begann ich mich vom Schmutze zu befreien; ich packte, was ich von den Scherben meiner Violine ſammeln konnte, in meinen Bündel und unwillig, einen Punkt zu verlaſſen, der ſich auf dem Richtweg zwiſchen Cauterets und Panticoſa befand und mir wenigſtens die Chance bot, mit einem oder dem anderen Wanderer zuſammenzutreffen, ſetzte ich mich auf ein erhöhtes Plätzchen und flehte Gott an, er möchte ſich meiner erbarmen."

„Die Sonne überragte ſchon die höchſten Berggipfel und nicht weniger vom zunehmenden Hunger gequält, als durch das vergebliche Harren entmuthigt, war ich im Begriff, meinen Weg auf's Gerathewohl durch das ſteinige Labyrinth nach Panticoſa zu ſuchen, als ich in weiter Ferne zwei langſam ſich heranbewegende Männergeſtalten zu erkennen glaubte. Bald entſchwanden ſie meinen Blicken, bald wurden ſie wieder ſichtbar. Ich täuſchte mich nicht. Es waren ein Paar Maulthiertreiber, die nach Cauterets zurückkehrten und mich dort gewiß ſchon hatten tanzen ſehen, denn noch bevor ſie mich erreichten, riefen ſie mir in franzöſiſcher Sprache vertraut zu:

„„In aller Welt was machſt Du hier, du kleiner Violinſpieler?""

„Ich erzählte ihnen in wenigen Worten, wie es

Digitized by Google

mir ergangen war, worauf der eine erwiederte: „„Das Erste, was wir heute früh in Panticosa erfuhren, muß also die Verhaftung Deines Begleiters gewesen sein: ich hörte, wie ein Soldat dem andern triumphirend erzählte, es sei ihm endlich gelungen, den berüchtigten Schleichhändler José, dem man seit so lange auf der Spur war, zu erwischen. Der Aermste sitzt nun gefangen und um ihn darfst Du Dich weiter nicht bekümmern, aber Dir kann man nichts anhaben. Ich würde ohne Bedenken nach Panticosa gehen. Heut' ist ein großes Fest dort und fehlt Dir auch die Violine, so wirst Du dennoch manchen Sou sammeln, denn ein langbeiniger, verhexter Springer, wie Du bist, hat sich wohl noch nie in jenem Nestchen sehen lassen.““

„Ermuntert durch diese Worte, bat ich den Maulthiertreiber, mir den Richtweg nach Panticosa genau anzugeben und, durch ihn wiederholt versichert, ich könne, wenn ich nicht irre ginge, die Strecke in anderthalb Stunden zurücklegen, setzte ich meine beschwerliche Wanderung getrost fort."

„Der spanische Abhang dieser pyrenäischen Bergkette ist bei Weitem wilder und gefährlicher, als der französische und eine wahrhaft halsbrecherische Tour stand mir bevor, bis ich das von schönen Nuß- und

Digitized by Google

Kastanienbäumen beschattete Dorf Panticosa betreten konnte."

„Der Erfrischung höchst bedürftig, fragte ich die erste Frau, die mir begegnete, nach einer mir von José angegebenen Herberge. Wie bitter wurde ich aber enttäuscht, als das alte Mütterchen, welches französisch sprach, mir erwiederte: „„Ach, mein armer Junge, Du hast noch weit zu gehen, der Gastwirth Borda wohnt nicht im Dorfe, sondern in den Bädern von Panticosa; die liegen hoch in den Bergen, etwa anderthalb Stunden von hier entfernt."" —

„Fast sank mir der Muth, doch was sollte ich thun, als meine Kräfte zusammenraffen und unverdrossen meinen Weg fortsetzen?"

„Unmittelbar hinter dem Dorfe bog ich in eine Felsenschlucht ein, die so eng ist, daß sie l'escalar, d. h. die Treppe, genannt wird. Je höher ich stieg, desto schmäler wurde der Pfad und desto karger die Vegetation, bis ich mich am Ende nur von kahlen Felsen und herabrauschenden Wasserfällen umringt sah. Ich mochte fast zwei Stunden geklettert haben, als ich hinter einer scharfen Biegung des Weges einen aus Granitblöcken gebildeten Circus erblickte, gegen welchen hie und da einige Häuser sich anlehnten, vor denen ein kleiner See seine blauen

Digitized by Google

Fluthen ausbreitete. Das waren die Bäder von Panticosa."

„Das Erste, was mir begegnete, war ein spanischer Soldat, der, indem er mich argwöhnisch musterte, mir barsch zurief: „„Woher kömmst Du, junger Vagabund, und was willst Du hier in diesen Bädern, wo Gesindel Deines Gleichen nicht geduldet wird?"" Meine Antwort, ich wünsche bei dem Señor Borda einzukehren und meine Absicht sei keineswegs, das Publicum anzubetteln, sondern ich wolle ihm nur etwas vortanzen und bäte deshalb um die Erlaubniß, ein Paar Tage in Panticosa zu bleiben, schien den Unwillen meines Inquisitors etwas zu legen: er zeigte mir das Haus des Señor Borda und entließ mich mit dem Bescheid, ich müsse die Bäder spätestens übermorgen verlassen."

„Die Frau meines Wirthes, der nebenbei auch Pferdeverleiher war, nahm mich mit großer Herzensgüte auf. Sie bereitete mir gleich eine kleine Mahlzeit und erwies mir bei der Herrichtung meiner hart mitgenommenen Toilette alle erdenklichen Dienste."

„Mit Ausnahme des wenigen Schlafes, den ich in der Felsenhöhle des Marcadaupasses genossen hatte, waren die letzten vier und zwanzig Stunden

Digitized by Google

eine Reihenfolge von Strapazen, Gefahren und Gemüthsbewegungen für mich gewesen. Ich fühlte mich sehr angegriffen und zu Allem, nur nicht zum Tanzen aufgelegt. Doch es war gerade die Nachmittagszeit, wo alle Welt draußen lustwandelte, und diese konnte ich nicht gut unbenutzt vergehen lassen. Obschon die Bemühungen meiner vortrefflichen Wirthin, mir eine Violine zu verschaffen, fruchtlos geblieben waren und ich gar nicht wußte, wie es mir ohne Instrument gelingen würde, auch nur ein Paar Francs zu verdienen, schnallte ich mir dennoch die Stelzen an und wagte mich hinaus in das bunte Menschengewühl. Der einzige Spaziergang der Bäder von Panticosa besteht aus einem etwa zweihundert Meter langen Weg, der sich vor dem Hauptgebäude, d. h. dem dreistöckigen Hause „Abajo" erstreckt. Dorthin begab ich mich. Nach dem Aufsehen zu urtheilen, das meine Erscheinung machte, muß in der That noch nie ein Paar Stelzen in jenem abgelegenen Flecken erblickt worden sein. Ich sah mich von einem erstaunt gaffenden Publikum umringt und unverwandt blieben alle Augen auf mich gerichtet. Doch trotz meines sehnlichen Wunsches, den Verlust meiner Violine durch einen kleinen Gewinn wieder gut zu machen, gebrach es mir an Muth, so ohne alle

Digitized by Google

Veranlaſſung einige Entrechats zu verſuchen, und, die Hände in den Taſchen haltend, ſchlich ich traurig einher."

„Ich hatte die Promenade ſchon öfters durchſchritten und war im Begriff, mich vielleicht zum vierten Male vom Hauptgebäude zu entfernen, als ein halb zerlumpter aragoniſcher Burſche mir mit dem Zuruf: „Ay, hola, joven Zanco!" *) in den Weg trat und zugleich auf die Casa Abajo hindeutete. Raſch ſah ich mich um nach dem mir bezeichneten Punkte und erblickte zu meinem nicht geringen Erſtaunen den Comte de Belvianes, der in Geſellſchaft ſeiner blaſſen Nichte und ihrer Kammerfrau Roſalinde vom Balkon des erſten Stockes der Posada Abajo aus ſich das Getreibe des eleganten Badepublikums mit anſah."

„„Eh bien, petit! Warum ſpielſt Du nicht?"" rief mein ehrwürdiger Gönner mir zu, ſobald ich mich ihm genügend genähert, um ſeine Worte zu vernehmen, die er mit einer Pantomime begleitete, als ſtreiche er mit dem Bogen auf einer Violine."

„Ich weiß nicht, ob der Graf das, was ich ihm über den Verluſt meiner Geige berichtete, verſtand, aber er winkte mir freundlich zu, ich ſolle

*) Heida, junger Stelzentänzer!



Digitized by Google

zu ihm in seine Wohnung kommen, und verließ gleich darauf den Balkon. Außer mir vor Freude über diese glückliche Begegnung eilte ich in's Haus, schnallte mir die Stelzen ab und stürzte die Treppe hinauf. Rosalinde wartete schon auf mich auf der Thürschwelle der herrschaftlichen Wohnung und hieß mich gleich in den Salon treten. Dort in Gegenwart einiger Herren und Damen wurde ich zum Sitzen genöthigt und sogar mit Wein und Kuchen bewirthet. Als ich aber Anstand nahm, mich zu bedienen, stand der Graf auf und that es selbst und verlangte, ich solle ihm genau erzählen, was mich nach Panticosa gebracht."

„Er überhäufte mich mit Fragen und nachdem ich ihm eine genaue Auskunft über meine traurige Lage gegeben, ging er in's Nebenzimmer, kehrte aber gleich wieder, einen Violinkasten in seiner Rechten haltend. Er setzte ihn auf den Tisch, öffnete ihn und nahm aus demselben ein sorgfältig verwahrtes Instrument: „„Sieh, mein Junge,"" sagte der Graf, nachdem er der Geige die letzte Stimmung gegeben und derselben einige herrliche Töne entlockt hatte, „„ohne Violine bist Du nicht Du selbst und Alles, was Du an Gefahren und Strapazen durchgemacht, ist verloren, wenn Du Dich nicht hören lassen kannst. Als Beweis der

Digitized by Google

lebhaften Theilnahme, die Du mir einflößest, und der guten Meinung, die ich von Dir habe, vertraue ich Dir ohne Bedenken dieses mein werthvolles Instrument an. Geh', lass' Dich hören, so lange das Tageslicht es erlaubt, und erstatte es mir nur, wenn Du in Deine Herberge einkehrst."" — —

„Durch dieses ebenso unerwartete, als hochherzige Anerbieten ganz verdutzt, vermochte ich nicht, ein Wort des Dankes zu äußern: ich ergriff die Hände meines Wohlthäters, drückte sie an meine Lippen und aus den Thränen, die sie benetzten, wird er verstanden haben, welche Gefühle mein Herz erfüllten."

„In einem wahren Freudentaumel eilte ich die Treppe hinunter, schnallte mir die Stelzen an und, das mir anvertraute kostbare Instrument stolz zur Schau tragend, begab ich mich auf die belebte Promenade."

„Das Erste, was ich sah, war, daß der Graf und seine Gesellschaft ihren Platz auf dem Balkon wieder eingenommen hatten und mit unverwandten Blicken nach mir schauten. Vom Wunsche beseelt, die Erwartungen des Grafen zu rechtfertigen und Ehre bei ihm einzulegen, überkam mich eine gewisse Bangigkeit, als ich mich vor dem Hause „Abajo" hinstellte, um mich vor meinem Gönner hören zu



Digitized by Google

lassen. Doch kaum vibrirten die Saiten seiner vortrefflichen Violine unter meinen Fingern, kaum schwollen unter meinem Bogen ihre dunkeln und dennoch klaren Töne, als ich mich wie von einer überirdischen Begeisterung elektrisirt fühlte."

„Mir war, als besäße ich wieder meinen alten Stradivarius, als ruhe sein fein gefirnißter Rücken auf meiner Brust, als erleichtere sein ebenes Griffbrett mir die schwierigsten Passagen, ja, als ergriffe und erschüttere mich seine unvergleichliche Stimme. Ich hielt kein lebloses Instrument in den Händen, nein, ich bemeisterte und beherrschte eine harmonisch wiederhallende Schwesterseele, die jede Regung der Trauer, der Freude, des Verzagens, der Hoffnung, der Furcht und der Zuversicht meines Herzens mit den rührendsten Klängen verdolmetschte."

„Eine Mozart'sche Arie mit der andern, eine Rossini'sche Melodie mit der andern durch eine kühne Phantasie verbindend, verlor ich mich im geheimnißvollen Zauberreich der Töne. Ich war nicht mehr der mit Noth und Elend, Kummer und Sorgen, Gefahren und Entbehrungen ringende Bettelknabe, nicht mehr der arme Stelzentänzer, der von Land zu Land, von Ort zu Ort wandert, um sein dürftiges Leben und das der Seinigen zu fristen, die Pforten eines Elysiums hatten sich mir

Digitized by Google

geöffnet, wo ich im Genuß himmlischer Chöre schwelgen durfte!“

„Gott weiß, wie lange ich in meinen musikalischen Träumereien vertieft geblieben wäre, wenn ein zierlicher Blumenstrauß, an welchem ein in Papier gewickeltes Goldstück hing, mit seinem wohlgezielten Falle mich nicht aus denselben gerissen hätte. Ich blickte aufwärts und gewahrte, wie die sylphidische Gestalt der Nichte meines Gönners, graziös über den Balkon geneigt, mit ihren feinen Händchen auf den Punkt deutete, wohin ihre Gabe gefallen war. Einer aus der Menge reichte mir gleich die duftenden Blumen, die ich mit dem Ausdruck des tiefsten Dankes der Rosalinde zum Aufbewahren auf den Balkon hinlangte. Während dieses geschah, blickte meine huldreiche Spenderin unverwandt nach mir hin. O, wie schön war sie, wie unvergeßlich wird sie in meinem Andenken fortleben! Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne spiegelten sich in der blonden Lockenfülle, die ungehemmt auf ihre Schultern herabwallte, und beleuchteten die Thränen, die, ihren seelenvollen Augen entrollend, ihre bleichen Wangen benetzten. Frühzeitiger Kummer und Siechthum hatten jenes edle Antlitz seiner jugendlichen Frische und seiner Heiterkeit beraubt: es glich einer weißen Rose, die ein milder Regen-

Digitized by Google

schauer im Abblühen noch belebte und erquickte. Dabei war die lichtumflossene Gestalt der schönen Frau so zart und ätherisch, daß ich jeden Augenblick meinte, ihre von den Abendlüften leicht hin und her bewegten Gewänder müßten unversehens sie emporheben und dem Himmel wieder zuführen, dem sie entkommen zu sein schien. Wie vor einer Gottheit hätte ich zu ihren Füßen niederfallen mögen, sie gern um ihren Segen gebeten und um die Erlaubniß, mein Leben ihrem Dienste zu widmen. Doch dem Drange meines Herzens nicht folgen dürfend, vertraute ich meiner Geige den Ausdruck meiner Gefühle und spielte mit schwärmerischer Begeisterung die erste Arie des Pagen aus Figaro's Hochzeit. Noch war ich im vollen Phantasiren begriffen, als das Zuwerfen mehrerer Geldstücke mich an die rauhe Wirklichkeit mahnte. Rasch blickte ich nach dem Balkon, — ach, er war leer und verödet! Das liebliche Wesen, welches mein Auge vergebens suchte, hatte gewiß aus Gesundheitsrücksichten und wegen der zunehmenden Abendkühle sich in's Haus begeben müssen."

„Nun stimmte ich einen Strauß'schen Walzer an, dem ich mehrere andere beliebte deutsche Tänze folgen ließ. War mein Spiel mit dem ergiebigsten Erfolg gekrönt worden, so fanden meine stelzischen

Digitized by Google

Tours de force keinen geringeren Beifall. Nur die sinkende Nacht machte meinen tollen Sprüngen und meiner Geldeinnahme ein Ende. Längst schon hatte das elegante Publikum sich verzogen, aber noch lange umschwärmte mich eine Beifall rufende Menge, die mich erst verließ, als ich das Haus „Abajo" betrat."

„Hier begrüßte mich Rosalinde auf der Thürschwelle und sagte, indem sie mir den schönen Blumenstrauß ihrer Herrin übergab, die Herrschaften seien bei Tisch und nicht zu sprechen; sie habe Ordre von Monsieur le Comte, seine Violine in Empfang zu nehmen und mich zu benachrichtigen, er erwarte mich am folgenden Morgen."

„Von ganz unbeschreiblichen Gefühlen überwältigt, begab ich mich nach meiner bescheidenen Herberge, wo meine vortreffliche Wirthin, die auch Zeuge meines Erfolge gewesen war, mich mit offenen Armen empfing. Doch weder die wahrhaft mütterliche Pflege, die sie mir angedeihen ließ, noch das Bewußtsein, eine meine Erwartungen weit übertreffende Summe verdient zu haben, weder die Aussicht, den Meinigen manche Freude damit bereiten zu können, noch die Gewißheit, auch ferner vom Grafen begünstigt zu werden, vermochte mir meine gewohnte Gemüthsruhe wieder zu geben, und sogar

Digitized by Google

der Gedanke an meinen kleinen Alexander, der mich sonst immer beherrschte, trat in den Hintergrund zurück."

„Seit jenem Abend in Panticosa ist mir, als sei ich zu einem neuen Leben erwacht, als tage für mich ein bis jetzt ungeahntes Glück, und frage ich mich, was eigentlich geschehen ist, dann muß ich betroffen bekennen, daß Alles noch beim Alten ist und daß dieselbe Sorge, dieselbe Noth, dasselbe Elend und derselbe Kummer mich wie zuvor bedrückt. Bald möchte ich vor Traurigkeit in Thränen zerfließen, bald in freudiger Begeisterung laut aufjauchzen: nie fühlte ich mich durch meine Armuth so erniedrigt und nie wähnte ich mich so reich. Mitten im Paradiese erdulde ich alle Qualen der Hölle, ich möchte vor mir selber entfliehen und zürne Jedem, der mich mir selber entreißt. Mir fehlte an jenem Abende alle Lust, die von der guten Wirthin mir vorgesetzte Speise zu genießen, mir fehlte alle Geduld, mein schwer erworbenes Geld nachzuzählen, mir fehlte, trotz aller Strapazen, das Bedürfniß der Ruhe, ja, mir fehlte — und das zum ersten Male — alle Andacht, um mein Herz in meinem täglichen Gebete dankbar zu Gott zu erheben, und nur nachdem die Hausfrau, des Wartens müde, endlich die Lampe davontrug,

Digitized by Google

entſchloß ich mich, das mir bereitete Lager zu benutzen."

„Meine Gedanken ſchweiften in wilden Phantaſieen umher; kaum hatte ein leichter Schlaf meine Augen geſchloſſen, als die verklärte Geſtalt meiner holden Gönnerin mir erſchien: lichtumfloſſen, wie ich ſie im Glanze der ſinkenden Sonne auf dem Balkon geſehen, ſchwebte ſie durch die Lüfte; ſich huldreich zu mir niederbeugend, warf ſie mir eine Fülle herrlicher Blumen zu. Vergebens wollte ich ihre duftende Spende auffangen, vergebens den Saum ihres durchſichtigen Gewandes erfaſſen, bis nach langem Ringen ich mich plötzlich wie auf Flügeln getragen zu der himmliſchen Erſcheinung emporgehoben fühlte. Sie entfernte ſich nicht, ſondern ſtreckte mit lieblichem Lächeln ihre Hand nach mir aus. Ja, es war dieſelbe weiße, zarte, von einem breiten Goldreif umſchloſſene Hand, die damals vom Balkon aus auf den Blumenſtrauß deutete. Haſtig ergriff ich ſie, doch ach! im Moment, wo ich ſie an meine Lippen drücken will, durchrieſelt ſie eine eiſige Kälte und ich ſehe, wie mit geſenkten Fackeln und ein ſchauriges Leichentuch entfaltend zwei Todesengel in raſchem Fluge herbeieilen. Eitel bleiben meine Verſuche, die verklärte Frauengeſtalt davor zu ſchützen, eitel meine Anſtrengun-

Digitized by Google

gen, sie vor dem nahenden Grabesdunkel zu retten, und indem sie erbarmungslos meinen Blicken entrissen wird, erwache ich schaudernd aus meinem Traume!..."

Dieudonné hielt hier inne. Der schmerzliche Eindruck, den der Ausgang seines Traumes auf ihn gemacht, war noch zu frisch in seinem Gedächtnisse, als daß er die Gefühle, die ihn beengten, hätte verheimlichen können. Er rang mit sich, um sie nicht zum Ausbruch kommen zu lassen und nur, nachdem ich ihn wiederholt gefragt, ob er die schöne Dame in Panticosa nicht wiedergesehen, fuhr er in seiner Erzählung also fort:

„Als ich mich am folgenden Morgen nach dem Hause „Abajo" begab, sagte mir Rosalinde, die Herrschaften haben sich eben zum Frühstück niedergesetzt, ich müsse warten, bis sie vom Tische aufstänben. Sie hieß mich einstweilen bei ihr Platz nehmen und begann, mich über mein bisheriges Leben und meine Familie auszufragen."

„Die Kammerfrau hat etwas so Wohlwollendes und Zutraueneinflößendes, daß ich gar keinen Anstand nahm, ihr einen Umriß meiner Schicksale zu geben."

„Sie lauschte meinen Worten mit ungetheilter Aufmerksamkeit und schien durch die Erwähnung

Digitized by Google

des Abbrennens unſeres Circus, wobei wir, wie Sie wiſſen, faſt Alles, was wir beſaßen, verloren, beſonders intereſſirt zu ſein. Vieles, worüber ich ihr keine Auskunft geben konnte, wollte ſie erfahren, denn ich war damals ſehr jung und erinnere mich jenes tragiſchen Vorfalls nur dunkel. Als der Diener kam, mich zum Grafen zu holen, entließ mich Roſalinde erſt, nachdem ich ihr genau aufgegeben, wo wir in Pau und Bayonne zu erfragen ſeien."

„In dem Salon, in den ich geführt wurde, befand ſich der Graf allein mit ſeiner Nichte. Letztere ruhte auf einer Chaise-longue und war erſchrecklich bleich. Sie begrüßte mich mit Wohlwollen und winkte mir freundlich zu, ich ſolle mich niederſetzen, während ihr Onkel mir mit großer Herzlichkeit ſagte:

„„Nun, mein Junge, Du haſt Dich ſelbſt und meine Erwartungen weit übertroffen; es freut mich, daß Du Dich meiner Violine ſo würdig gezeigt. Wie viel hat der Spaß Dir eigentlich eingebracht?""

„Außer dem ſchönen Geſchenk der gnädigen Frau verdanke ich Ihrer Güte über zwanzig Francs, erwiederte ich."

„„Und wenn Du dieſe zwei Napoleons hinzu-

Digitized by Google

legſt, dann bringſt Du Deinem Vater über achtzig Francs; nun, die haſt Du ſauer genug verdient, Deine Tour hierher war eben kein mit Roſen beſtreuter Weg.““

„Der Graf legte, während er ſo ſprach, zwei Goldſtücke auf den Tiſch, doch ich nahm ſie nicht. Zum erſten Male in meinem Leben fühlte ich mich durch das Anerbieten einer Zahlung erniedrigt, ja gekränkt und ſelbſt der Gedanke an meine darbende Familie linderte nicht die Qual, die mich bedrückte.“

„„Nimm nur das Geld, mein Junge,““ fuhr der Graf gütig fort, indem er mir ſeine Gabe in die Hand ſteckte, „„es kommt Dir zu: Dein Spiel hat uns Allen die größte Freude gemacht. Auch die Wahl Deiner Pièçen war gut und die letzte Arie aus Figaro's Hochzeit, die Du mit Meiſterſchaft variirt haſt, iſt ein Lieblingsſtück meiner Nichte. Die gute Clelia behauptet ſogar, Deinen Zaubertönen eine beſſere Nacht zu verdanken.““

„Bei dieſen Worten rollte das Blut mir wie Feuer durch die Adern und ſtieg mir ſo gewaltig zu Kopf, daß ich Alles um mich her ſich wie im Kreiſel drehen zu ſehen glaubte. Ich durfte nicht meine Blicke in die Höhe richten und ſuchte die mich berauſchende Verlegenheit zu verbergen, indem

Digitized by Google

ich die Vortrefflichkeit der Geige meines Gönners rühmte und ihr allein das Gelingen meiner schwachen Leistungen zuschrieb. Als meine Befangenheit sich etwas verzog, wagte ich auch die Frage, wann und wo der Graf zu seinem kostbaren Stradivarius gekommen, der mir das Ebenbild einer Violine zu sein schiene, die ich in einem Augenblicke drängender Noth und in vollkommener Unwissenheit ihres Werthes mir für eine geringe Summe hatte abschwatzen lassen."

„Mein Gönner, ein ebenso leidenschaftlicher Musikliebhaber, als competenter Instrumentenkenner, weilte gern auf diesem Gegenstand und begann mir zu erzählen, durch welchen Zufall er in den Besitz seines Stradivarius gekommen. Doch das Hereintreten des Badearztes machte, daß er seine Mittheilung mit den Worten: „„Mein Junge, das Uebrige erfährst Du ein anderes Mal,"" kurz abbrach."

„Hieraus entnahm ich, daß ich mich entfernen sollte. Der Graf ließ mich auch gehen, sagte mir aber beim Abschiede: „„Vom 15. September an bin ich wieder auf meinem Schlosse bei Bayonne; ermangle nicht, Dich dort sehen zu lassen, mein Junge, denn ich bin Willens, etwas für Deine Zukunft zu thun, Du verdienst es.""

„Und als ich mich der gnädigen Frau empfahl,

Digitized by Google

nahm sie mich bei der Hand, und indem sie ihre feinen Fingerchen durch mein Haar gleiten ließ, fügte sie hinzu: „„Und sollte der Graf wieder auf Reisen sein, wenn Du kommst, so lass' Dich nicht von den Dienern abspeisen, sondern frage nach meiner Kammerfrau Rosalinde, die führt Dich zu mir, denn wisse, meine Junge, Du hast Dir eben so sehr durch Deine kindliche Hingebung und Liebe, als durch Dein Spiel meine Theilnahme erworben und auch ich will etwas für Dich und Deinen kranken Vater thun.““

„Hochbeglückt durch diese schönen Worte eilte ich zur Señora Borda. Mit meiner Absicht vertraut, Panticosa noch an demselben Tage zu verlassen, empfing sie mich mit der Nachricht, sie wisse von zwei Aragoniern, die im Begriffe seien, sich nach Cauterets zu begeben, und deren Begleitung für meine Rückreise zu benutzen sie mir stark anriethe.“

„Es sind doch keine Schleichhändler?“ war meine erste Frage, indem die bloße Erwähnung über die Berge ziehender Spanier alle Schrecken der mit José bestandenen Leiden und Gefahren plötzlich in meinem Andenken belebte.“

„„Keineswegs, es sind zwei brave Landleute aus der Umgegend von Jaca,““ erwiederte meine

Wirthin, „„die nichts als ihre wollenen Decken mit ſich führen und nur eine „Novéna“ von Bädern in Cauterets beabſichtigen.““

„Durch dieſe Auskunft beruhigt, willigte ich in den Vorſchlag der Señora Borda ein, und nachdem jene vortreffliche Frau, die nicht die geringſte Zahlung von mir annehmen wollte, mir beim Verpacken meiner beſten Kleidungsſtücke geholfen und mich auch mit etwas Reiſekoſt verſorgt, führte ſie mich zu den Aragoniern.“

„Ein Paar paſſendere Begleiter hätte ſie mir nicht finden können. Sie litten an Rheumatismus und konnten den Weg nur ſehr mäßigen Schrittes und mit vielen Unterbrechungen zurücklegen, was mir höchſt willkommen war, wiewohl es uns Cauterets erſt nach Mitternacht erreichen ließ.“

„Und was beabſichtigſt Du jetzt zu thun?“ fragte ich.

„Noch dieſen Nachmittag nach Barèges zurückzukehren,“ erwiederte Dieudonné. „Bevor ich zu Ihnen kam, ſprach ich mit einem Kutſcher aus Luz, der gegen ein kleines Trinkgeld einwilligt, mich neben ſich auf den Bock zu nehmen, denn zum Gehen bin ich zu müde. Ich komme freilich bei ſpäter Nacht erſt nach Barèges, doch es ſchadet nicht, mich treibt's gewaltig zu den Meinigen. Gott

Digitized by Google

weiß, wie beſorgt mein armer Vater um mich ſein mag!"

„Und kommſt Du nicht wieder nach Cauterets?"

„Doch," verſetzte der Junge. „So binnen vierzehn Tagen, d. h. wenn ein neues Badepublikum mich auf einen kleinen Gewinnſt hoffen läßt."

„Später aber darf es nicht ſein," entgegnete ich, „ſonſt findeſt Du mich nicht."

„Das wäre ſchrecklich! Nein, vor Ende des Auguſtmonats bin ich jedenfalls wieder hier," und mit dieſen Worten eilte der junge Violinſpieler geſchäftig aus dem Zimmer.

Digitized by Google

## Sechstes Kapitel.

### Rosalinde.

Noch keine Woche war seit Dieudonné's Abreise nach Barèges verflossen, als ich eines Nachmittags, von meinem Spaziergang heimkehrend, die stets wichtig thuende Concierge in eifriges Gespräch mit einem sehr anständig gekleideten Frauenzimmer auf der Thürschwelle des „Lion d'or" vertieft sah.

„Das ist die Dame," flüsterte sie ihrer augenscheinlich neuen Bekanntschaft bedeutungsvoll zu, nachdem sie mich, als ich in's Haus trat, mit ihrer stereotypen Anrede: „Madame a fait une jolie promenade?" begrüßt hatte.

Ich tauschte einige Worte mit der dicken Marie und ging dann ruhig meiner Wege, als ahne ich nicht, daß ich der Gegenstand ihrer Plauderei gewesen sei. Doch bald hörte ich die dünne, hölzerne



Digitized by Google

Treppe des „Lion d'or" unter den schwerfälligen Tritten der plumpen Concierge knarren und bevor ich meine Stube betreten, stand sie keuchend neben mir, um mich zu benachrichtigen, daß die Frau, die ich mit ihr unten hatte sprechen sehen, die femme de chambre der Gräfin de Belvianes sei, die nur in Cauterets verweile, weil sie mir etwas mitzutheilen wünsche und mich daher bitten lasse, sie auf einige Augenblicke zu empfangen.

Die Bekanntschaft des jungen Violinspielers war das einzige Interesse, welches meine einförmige Einsamkeit im entlegenen Badeörtchen würzte und da dieser Besuch aus Panticosa sich nur auf ihn beziehen konnte, hieß ich ihn vielfach willkommen und beauftragte Marie, mir die Fremde ohne Weiteres zuzuführen.

Rosalinde war trotz der vierzig und einiger Jahre, die ihre Gesichtszüge verriethen, noch eine ganz artige Erscheinung. Sie trug, wie alle Leute ihres Standes in Frankreich zu thun pflegen, eine weiße Mütze, deren Feinheit und graziöse Form mit ihrer übrigen sehr „soignirten" Toilette in völliger Harmonie stand.

Nicht nur aus ihrer Tracht, sondern auch aus ihren Manieren erkannte man gleich, daß sie seit vielen Jahren in einem hohen herrschaftlichen Hause einge-

Digitized by Google

bürgert lebte und dort eine „place de confiance“ einnahm. Auch auf ihren Zügen war mehr zu lesen, als was man gewöhnlich auf den Physiognomieen solcher Kammerfrauen findet. Hinter dem Ausdruck großer Herzensgüte lag ein tiefes Gemüth, ein durch Schicksalsprüfungen und Hingebung geläutertes Gemüth, dessen wohlthätige Milde auch auf die verschlossensten Herzen wie aufthauender Sonnenschein wirkt und nicht ermangelt hatte, dem jungen Violinspieler Zutrauen und Sympathie einzuflößen.

Daß er gleich der Gegenstand unseres Gesprächs wurde, ist wohl überflüssig zu erwähnen. Nachdem Rosalinde Alles, was er mir von seinem Aufenthalt in Panticosa berichtet, genau bestätigt, fügte sie hinzu: „Der kleine Künstler wird Ihnen auch gesagt haben, daß er mir seine Lebensgeschichte erzählen mußte; Sie kennen sie und wissen, von welchen harten Schicksalsschlägen sie schon durchkreuzt wurde. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen ein Ereigniß aus meinen früheren Jahren mittheile, und sagen Sie mir dann, ob, was ich von Dieudonné vernommen, mich nicht zu gewissen Nachforschungen berechtigt, bei denen Ihre Hülfe mir von wesentlichem Nutzen sein könnte.“

Ueberrascht und gespannt durch diese Eröffnung,



Digitized by Google

versicherte ich Rosalinde, sie könne von meiner Theilnahme überzeugt sein, worauf sie mir mit bewegter Stimme Folgendes mittheilte:

„Als ich mein fünfzehntes Jahr erreichte, wurde ich in eine vornehme Familie, wo mein Vater lange als Haushofmeister gewesen war, aufgenommen und als Kammerjungfer und Haushälterin ausgebildet. Es gelang mir, das Wohlwollen der Herrschaften zu gewinnen und ihren Ansprüchen zu genügen, so daß ich im ausschließlichen Dienste der jungen Gräfin meine Zukunft gesichert glaubte."

„Das sorgenfreie, glückliche Leben, welches ich führte, ließ keinen Gedanken an die Ehe in mir aufkommen, bis nach Verlauf von einigen Jahren unerwartete Ereignisse in der Familie, wo ich diente, mich bestimmten, meinen Stand zu verändern."

„Mehr aus Rücksicht für die neu eingetretenen Verhältnisse, als aus Neigung, heirathete ich einen Mann, der schon früher um mich angehalten und in einem unweit des Schlosses gelegenen Dorfe als Tischlermeister sein gutes Auskommen hatte."

„Nicht die Entbehrung des Luxus, den ich im herrschaftlichen Hause genoß, wurde mir schwer, denn ich hatte schon zu sehr erfahren, daß er oft nur dazu dient, Kummer, Intriguen und Unversöhnlichkeiten zu verbergen, um nicht die Vortheile

Digitized by Google

eines bescheidenen Looses zu schätzen, — aber die Trennung von meiner damals hartgeprüften jungen Herrin, deren Vertraute mehr als Dienerin ich war, schmerzte mich sehr."

„Mein Mann in seiner großen Güte bot indessen Alles auf, um mir das Wohlwollen der jungen Gräfin zu erhalten, ja, er setzte mich sogar in den Stand, ihr einen bedeutenden Dienst zu erweisen. Die ersten Jahre unserer Ehe flossen friedlich dahin. Mein kleiner Haushalt, später die Pflege eines, dann zweier Kinder füllte meine Zeit reichlich aus. Es verstrichen die Wochen mit ununterbrochenen Arbeiten, während die Sonntage einer oder der anderen bürgerlichen Erholung gewidmet wurden."

„Im Laufe des Winters, wo unser ältester Junge Mario sein drittes Jahr vollendete, befand sich in der benachbarten Stadt Bayonne eine Reitergesellschaft, die so allgemeines Aufsehen erregte, daß mein Mann sich nicht zufrieden gab, bis ich auf seinen Vorschlag einging, den vielgerühmten Circus mit ihm zu besuchen."

„Mario's Geburtstag, der grade auf einen Sonntag fiel, wo eine besonders glänzende Vorstellung Statt finden sollte, bot uns die beste Gelegenheit, unser Project auszuführen. Wir aßen früher zu

Digitized by Google

Abend, schlossen unser Haus ab und in Gesellschaft eines befreundeten Nachbars, seines sechsjährigen Sohnes, unserer Knaben und der Bonne machten wir uns zeitig auf den Weg, um uns gute Plätze zu sichern. Doch als wir ankamen, füllte schon ein zahlreiches Publikum den Schaukreis und keine vier Sitze waren neben einander noch frei. Mein Mann und ich, mein sechsmonatliches Kind, welches ich damals noch stillte, auf dem Arme tragend, wir begnügten uns mit der Ecke einer Bank, die uns dicht am Eingange geboten wurde, während Monsieur Pierre kühn durch das Gewühl drang, um sich mit der Bonne und den beiden Knaben dem Schauplatz so nah als möglich zu placiren."

„Bald schlummerte mein Säugling und ich konnte mich dem Genuß der interessanten Vorstellung ungestört hingeben. Die erste Reiterin, welche Diana vorstellte, war bezaubernd an Schönheit, Grazie und Eleganz. Laute Beifallsbezeugungen belohnten ihre equestrischen Leistungen, als plötzlich ein überall hervordringender Rauch und die rasch sich verbreitende Nachricht, Feuer sei im Circus ausgebrochen, das Gejubel des jauchzenden Publikums in ein Angstgeschrei verwandelte. Mein erster Gedanke war an Mario, der, im Centrum der Menschenmasse und vielleicht nur der Obhut unse-

Digitized by Google

rer jungen, unerfahrenen Bonne überlaſſen, die größte Gefahr lief, ein Opfer jener ſchrecklichen Kataſtrophe zu fallen; doch nicht weniger um das Kindchen beſorgt, welches ich im Arme hielt, und von der ſtürmiſch treibenden Menge faſt fortgetragen, blieb mir nichts Anderes übrig, als unter dem Schutze meines Mannes aus dem Circus zu eilen."

„Dank dem Umſtande, daß wir uns unmittelbar bei der Thür befanden, gelang es uns, dem zunehmenden Wirrwarr ungefährdet zu entkommen und bald das Freie zu erreichen."

„Kaum wußte mein Mann mich in Sicherheit ſo ſtürzte er zu Mario's Errettung wieder nach der Brandſtätte zurück, während ich mich bemühte, Jemanden zu finden, dem ich meinen Säugling anvertrauen konnte."

„Dies wurde mir nicht leicht, indem die Kataſtrophe ſämmtliche Bewohner des nächſten Stadtviertels dermaßen entſetzte, daß, wer ſein Haus nicht verſchloſſen und verriegelt hielt, es entweder aus Neugier oder aus Beſorgniß um die fehlenden Familienglieder verlaſſen hatte."

„Als ich nach langem Suchen endlich ein altes, braves Mütterchen fand, welches voller Theilnahme einwilligte, mein Kind zu hüten, kehrte ich eiligſt nach dem Schauplatze der Verheerung zurück. O

Digitized by Google

mein Gott, wie wurde mir, als ich die hohen Flammen, die wie von einer dämonischen Gewalt getrieben zum Himmel emporlodernd gleichzeitig den Horizont und die Unglücksscenen, die sie um sich her verursachten, beleuchteten!"

„Doch wie von Sinnen vor Besorgniß um meinen geliebten Mario trotzte ich kühn jedem Hinderniß, bis die dienstthuenden Soldaten mich gewaltsam mit dem Bescheid zurückwiesen, es sei streng verboten, sich der Brandstätte zu nähern. Durch ihr energisches Auftreten immer mehr und mehr von der Stelle entfernt, wo ich die fehlende Bonne und das Kind wähnte, fiel mir plötzlich ein, eine gütige Vorsehung könnte sie vielleicht beschützt und unversehrt nach Hause geführt haben. Durch diesen Gedanken ermuthigt machte ich mich auf den Weg nach unserem Dorfe. Wohl niemals wurden zwei Lieues von einer Frau in weniger Zeit zurückgelegt. O wie pochte mir das Herz im Busen, als ich aus der Ferne ein Lichtchen am Fenster unseres Nachbars leuchten sah! Meine Füße konnten mich nicht schnell genug zum Ziele tragen, welches mich von meiner namenlosen Qual befreien sollte."

„Nur eine kleine Strecke trennte mich von unserm Gärtchen, als ich die Schritte eines rasch mir entgegenkommenden Mannes vernahm. „Das kann

nur Monsieur Pierre sein," sagte mir eine innere Stimme. „Mario, wo ist Mario?" rief ich ihm bebend zu. „„Sie haben ihn nicht? Gott steh' uns bei!"" war Alles, was der Nachbar mir in höchster Bestürzung erwiederte, indem er seinen Weg nach der Stadt schleunigst fortsetzte."

„Meiner letzten Hoffnung beraubt, gerieth ich in einen Zustand der Verzweiflung, der sich nicht beschreiben läßt. Was ich that, wohin ich ging, wie jene unheilvolle Nacht verstrich, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur, daß der Tag eben graute, als mein Mann ohne Mario, ohne die Bonne und mit ganz verstörtem Antlitz mich auf der Heerstraße überholte. Er drückte mich krampfhaft an sein Herz, während seine Worte in einem Thränenstrom erstarben."

„Es folgten für uns die grausamsten Tage. Erst als ich mich von der gewaltigen Erschütterung, die jenes tragische Ereigniß mir verursachte, etwas erholt hatte, theilte mein Mann mir umständlich mit, wie es ihm trotz der gewissenhaftesten Nachsuchungen und Erforschungen nicht gelungen, auf die allergeringste Spur unserer Bonne oder des lieben Kindes zu kommen oder Gewißheit über die Art ihres traurigen Endes zu erlangen."

„Wir waren nicht die Einzigen, die durch jenes

Digitized by Google

Unglück einen unersetzlichen Verlust erlitten hatten, doch von allen Betrauerten wurde wenigstens ein oder das andere Kennzeichen gefunden, welches die Gewißheit ihres Todes bezeugte, während das räthselhafte, spurlose Verschwinden unseres Kindes einen nagenden Verdacht in mir rege hält, den weder der Lauf der Zeit, noch das Eintreten neuer Verhältnisse hat tilgen können."

— „Und von Ihrer Bonne wurde ebenfalls weder etwas gefunden, noch erfahren?" fragte ich Rosalinden.

„Doch," versetzte sie. „Als einige Wochen nach dem Abbrennen des Circus ein auf dem benachbarten Meierhof ihres Onkels befindlicher Teich zufällig gereinigt wurde, fand sich auf dem Grund desselben eine Frauenleiche, die freilich ganz entstellt war, in der ich aber an gewissen Kleidungsstücken die Leiche unserer jungen Dienerin erkannte."

„Aber Ihr Gemahl und Ihr jüngster Knabe sind Ihnen hoffentlich geblieben?" fragte ich.

— „Ich kann wohl sagen, daß jene Feuersbrunst mein ganzes Lebensglück vernichtet hat," fuhr die Kammerfrau tief aufseufzend fort. „Mein guter Mann wurde in Folge der heftigen Anstrengungen, die er sich beim Aufsuchen des verlorenen Knaben

Digitized by Google

auferlegt hatte, von einer Lungenentzündung befallen, der er bald erlag."

„Mitten in meinem herben Kummer achtete ich nicht darauf, daß die Milch, die ich meinem Kindchen gab, ihm sehr schaden mußte; erst als sie mir fehlte, entschloß ich mich, meinen Kleinen der Pflege einer Amme anzuvertrauen, aber es war zu spät: die Nahrung, die er von mir bekommen, hatte sich schon in ein tödtliches Gift verwandelt, welches mir den schönen Knaben gar bald entriß!"

„Ich weiß nicht, wie ich nach so vielen, schweren Verlusten das Leben ertragen hätte, wenn meine frühere Herrin sich meiner nicht erbarmt und mich nicht wieder in ihren Dienst genommen hätte, denn nur in der Theilnahme, die sie mir bezeugte, und der Pflege, die ich ihr widmen durfte, fand ich Trost und Linderung. Doch der höchst bedenkliche Gesundheitszustand der Gräfin erfüllt mich seit zwei Jahren mit großer Besorgniß. Die Aerzte verheimlichen es dem Grafen nicht, daß auf Herstellung kaum zu hoffen sei, indem die Kranke ein sehr weit vorgerücktes Stadium der Schwindsucht erreicht, das sich freilich noch in die Länge ziehen, aber auch mit einem plötzlichen Tode enden kann. Die Bäder von Panticosa sollen in derartigen Fällen schon Wunder gethan haben, aber mir flößt die

Digitized by Google

Kur kein Zutrauen ein und ich finde, daß die Schwäche und der Husten der Gräfin täglich zunehmen."

„Der Besuch des kleinen Violinspielers und was er mir von seiner Kindheit erzählte, hat die schmerzlichsten Erinnerungen in mir erweckt. Obschon der Junge mir weder den Ort, noch den Zeitpunkt nennen konnte, wo der Circus seines Vaters in Flammen aufging, so bezweifle ich keinen Augenblick, daß eben jenes schreckliche Ereigniß, dessen Andenken mit Dieudonné's ersten Kinderjahren genau verbunden, dasselbe war, welchem ich mit den Meinigen beiwohnte und welches mein ganzes Unglück verschuldete. Es erregte ein so unangenehmes Aufsehen und kostete so Vielen das Leben, daß der Direktor der Reitergesellschaft die Stadt mit Knall und Fall verließ. Wer weiß, ob er unter den Trümmern seiner Bude nicht die halbverbrannte Leiche unseres Mario oder einige Ueberbleibsel derselben vergraben gefunden, die er, um fernere peinliche Nachforschungen zu verhindern, heimlich wegschaffte? Wer weiß, ob er mir nicht Aufschluß über das geheimnißvolle Verschwinden der Bonne und des Kindes geben kann und das Räthsel ihres tragischen Endes zu lösen vermag?"

„Mit einer Wallfahrt, die ich zur Feier von

Digitized by Google

Mariä Himmelfahrt auf Wunsch der Gräfin nach Betharram unternommen, hoffte ich einen Abstecher nach Barèges zu vereinigen, um dort den Vater des kleinen Violinspielers zu sprechen; doch man hat mich über die Entfernung getäuscht und ich müßte, um mein Vorhaben auszuführen, wenigstens noch ein Paar Tage ausbleiben, was mir unmöglich ist, da ich meine kranke Herrin nicht länger verlassen darf."

„Dieudonné's Aussage, Sie hätten seinen Vater in Barèges besucht, und die Vermuthung, Sie könnten ihn vielleicht wiedersehen, ermuthigten mich, Sie aufzusuchen, um Ihnen mitzutheilen, welch' einen verhängnißvollen Einfluß der Brand des Circus auf mein eignes Leben ausgeübt. Nun, da Sie von meinen traurigen Schicksalen unterrichtet sind, können Sie sich vorstellen, wie sehr es mir am Herzen liegt, den Vater des jungen Violinspielers über Manches auszufragen."

„Durch die Krankheit der Gräfin an's Haus gefesselt, wird mir selbst dies schwerlich gelingen und so kam ich, für den Fall, daß Sie ihn wiedersehen, Sie zu bitten, dieses gütigst übernehmen zu wollen." —

Ich versicherte Rosalinde meiner aufrichtigen Theilnahme und versprach, ihrem Wunsche nachzu-

Digitized by Google

kommen, hinzufügend, daß ihr gewiß bald Gelegenheit geboten werden würde, Dieudonné's Vater binnen Kurzem zu sehen, indem, soviel ich aus des Knaben Mittheilungen erfahren, der Graf zur selben Zeit in Bayonne einzutreffen gedächte, wo die Aussicht auf Verdienst auch den kleinen Stelzentänzer dorthin führen müsse.

Die Kammerfrau hielt mich trotzdem bei meinem Versprechen, Dieudonné's Vater über Vieles auszufragen, und nachdem sie mir für die ihr geschenkte Aufmerksamkeit und Theilnahme gedankt, brach sie auf, um ihre Reisegesellschaft nicht länger warten zu lassen.

Digitized by Google

## Siebentes Kapitel.

Der bearneſer Wallfahrtsort Betharram.

Ein Tag verſtrich nach dem andern, ohne daß Dieudonné erſchien oder etwas von ſich hören ließ, und als das Ende des Monats mich an meine Abreiſe mahnte, ſchrieb ich ihm nach Barèges, um zu erfahren, was aus ihm geworden ſei.

Zwei meiner Briefe blieben unbeantwortet und erſt als ich einen dritten an ſeine dortige Wirthin, die veuve Pelou, gerichtet hatte, ſie erſuchend, mir umgehend Nachrichten über den jungen Stelzentänzer zu geben, erhielt ich nach Verlauf einiger Tage und vermittelſt eines Kutſchers aus Barèges den mündlichen Beſcheid, Monſieur Charles habe mit den Seinigen ihre Penſion längſt verlaſſen, um, wie er ſagte, die verlorene Violine ſeines Sohnes in Tarbes

Digitized by Google

zu ersetzen und dann eine Tournée durch die verschiedenen pyrenäischen Bäder zu machen, die er mit einem Abstecher nach Cauterets zu beschließen beabsichtigte.

Somit verlor ich die Spur des interessanten Knaben. Um Rosalinde indessen nicht ohne alle Auskunft zu lassen, übergab ich dem ersten Spanier, der nach Panticosa ging, einige Zeilen für sie, in welchen ich ihr dringend an's Herz legte, den armen Jungen dem Schutze ihrer Herrschaften zu empfehlen.

— — — — — — — — — —

Unbekannt wie der Name Betharram sogar viel gereisten, eminenten Geistlichen in Rom ist, so spielt doch dieser Wallfahrtsort eine sehr bedeutende Rolle in den Hoch- und Niederpyrenäen.

Seit Jahrhunderten und noch heut' zu Tage kommen Junge und Alte, Arme und Reiche, Männer und Frauen von nah' und fern hierher gepilgert; namentlich aber sind es Sieche, Lahme und Verkrüppelte und kinderlose Frauen, die der Glaube an die Heilkraft des Madonnenbildes herbeilockt.

Das Erste, wonach man mich in Cauterets fragte, war, ob ich in Betharram gewesen? Das Erste, was ich in den Schaufenstern des Badeörtchens er-

Digitized by Google

blickte, waren Ansichten von Betharram. Das Erste, was mir in den Läden geboten wurde, waren Rosenkränze, Medaillen und Kreuze aus Betharram. Kurz, bei jedem Schritt und Tritt kam mir die Muttergottes von Betharram zu Ohren und zu Gesichte. Zum Glück war's keine Melodie, sonst wäre es mir vielleicht wie Heine gegangen, welchen Weber's unvermeidliches Brautjungferlied, wenn nicht aus Paris, doch aus verschiedenen Wohnungen vertrieb.

Entschlossen, die Pyrenäen nicht zum zweiten Male zu verlassen, ohne Pau gesehen zu haben, und begierig, das seit sechs Wochen mir täglich erwähnte Betharram durch eigene Anschauung aus dem Sinne zu schlagen, scheute ich nicht den kleinen Umweg über das Dorf Lestelle, neben welchem der berühmte Wallfahrtsort liegt, zumal da der Arzt mir nach vollendeter Kur und bevor ich mich den gewöhnlichen Reisestrapazen aussetzte, eine kleine Ruhefrist in der Ebene verordnet hatte, zu welcher der folgende Umstand mir hier die beste Gelegenheit bot.

Ich hatte während meines vorjährigen Aufenthalts in Cauterets ein Paar brave Eheleute Namens Baron kennen und schätzen gelernt. Sie waren aus Lestelle, verließen aber ihr heimathliches



Digitized by Google

Dorf alljährlich, um einen Laden von Wollen- und Quincailleriewaaren in einem oder dem andern pyrenäischen Badeorte während der Saison zu halten, dessen Ertrag ihr ganzer Lebensunterhalt sein mochte.

Monsieur und Madame Baron hatten einen einzigen Sohn, der gerade damals den italienischen Befreiungskrieg mitmachte, und es traf sich, daß ich mich diesem jungen Mann und seinen um ihn sehr besorgten Eltern nützlich erweisen konnte.

Die braven Leute wußten nicht, wie sie mir ihre Erkenntlichkeit beweisen sollten, und sobald sie erfuhren, daß ich über Lestelle reisen und am Wallfahrtsorte zum Feste Mariä Geburt eintreffen würde, wo ein ungewöhnlicher Menschenzudrang alle Gasthöfe zu füllen pflegt, luden sie mich ein, in ihrem Häuschen abzusteigen und mich von ihrer treuen Marie bedienen zu lassen.

Mit einem lebhaften Gefühl moralischen und physischen Wohlbehagens stieg ich am achten September in das Coupé der Diligence, die mich aus meiner rauhen Bergesverbannung in mildere und mir ganz unbekannte Gegenden führen sollte, und während sie bei herbstlicher Morgenfrische über den schon erwähnten Weg nach Pierrefitte rasch hinwegrollt, will ich dem Leser mittheilen, was die Legende

Digitized by Google

über die pyrenäische Notre Dame de Lorète den Gläubigen zu berichten weiß.

Vor Allem aber muß ich einige Worte über die Benennung derselben erwähnen: denn die Eigennamen berühmter Oerter reizen die Neugier und sind sie glücklich gewählt und in sich bedeutungsvoll, so geben sie einem zuweilen eine abgekürzte Geschichte des Fleckens, den sie bezeichnen.

Einige Gelehrte haben den Namen Betharram von den zwei arabischen Wörtern Beit haram —„heilige Wohnung"— ableiten wollen und es wäre nicht unmöglich, daß die Sarazenen, welche auch nördlich von den Pyrenäen Einfälle machten, hier eine Betstätte errichtet hätten, wie denn mehrere Orte im südlichen Frankreich noch heut' zu Tage ihren sarazenischen Namen tragen. Andere leiten das Wort Betharram aus dem Hebräischen ab, wo Beth-aram, hohes Haus oder Haus des Allerhöchsten bedeutet, indem sie verschiedene mehr oder weniger mystische Gründe für ihre Behauptung angeben. Andere nehmen zwar denselben Ursprung an, stützen ihn aber auf folgende Muthmaßung.

Sie geben vor, daß der Name Betharram, der einem unweit des Jordan gelegenen Thale eigen sein soll, von einem Kreuzritter, der den ersten



Digitized by Google

Kreuzzug mit Gaston IV. mitmachte, nach dem Bearn gebracht wurde, um die im gelobten Lande vollbrachten Heldenthaten irgend eines tapferen Bearnesen hier zu verewigen, und daß die auffallende Aehnlichkeit zwischen dem Golgatha in Palästina und der unmittelbar neben der Kirche von Betharram befindlichen Anhöhe die Veranlassung war, aus derselben einen Kalvarienberg zu machen.

Doch brauchen wir kaum den Sinn des Wortes Betharram in fremden Sprachen zu suchen, da die bearnische Mundart selbst eine recht befriedigende Erklärung desselben liefert, die überdieß für gläubige Katholiken einen besonderen Reiz haben muß, weil eine Volkssage damit verbunden ist.

Die bearnesischen Worte Beth-arram bedeuten nämlich so viel als schöner Ast, schöner Zweig und es geht die Volkssage, daß die Kapelle unter einem anderen längst verschollenen Namen bereits vorhanden war, als ein junges Mädchen, welches Blumen pflückte, in den dicht daneben fließenden Gave fiel. Dem Ertrinken nahe, flehte sie gläubig die Muttergottes um Hülfe an und sogleich fand sie unter ihrer Hand einen Zweig, den sie ergriff und vermittelst dessen sie das Ufer erreichen konnte. Aus Dankbarkeit für die Jungfrau Maria schmückte das junge Mädchen ihren

Digitized by Google

Altar mit einem goldenen Zweig, der dieser Kirche den Namen Betharram, d. h. des schönen Zweiges verschafft haben soll.

Der Ursprung des Pilgerns nach diesem Wallfahrtsort verliert sich im Nebel der Vorzeit. Folgende Legende ist Alles, was die alten Chroniken uns überliefert haben.

„Zu einer uns schon weit entrückten Zeit," berichtet die Legende, „ereignete es sich, daß eines Tages, als einige Hirtenknaben aus dem Dorfe Lestelle, die, während ihre Schafe am Ufer des Gave weideten, sich mit kindlichen Spielen belustigten, plötzlich von einem ungewöhnlichen Lichte geblendet wurden. Ihr erster Eindruck war der des Schreckens, doch bald durch ein Gefühl innerer Zuversicht ermuthigt, näherten sie sich dem Sitze des Glanzes und gewahrten zu ihrem großen Erstaunen ein schönes Marmorbild der heiligen Jungfrau. Hocherfreut liefen die Hirtenknaben nach dem Dorfe, um den Bewohnern die Nachricht eines so glücklichen Ereignisses mitzutheilen."

„Diese eilten herbei, um sich mit eignen Augen von diesem Wunder zu überzeugen. Ein Priester in seinem Ornate ermangelte nicht, ihnen zu folgen und mit entzücktem Herzen und vor Rührung

Digitized by Google

benetztem Antlitz beugten sich Alle andachtsvoll vor der merkwürdigen Statue."

„Man erkannte gleich in diesem Wunder eine himmlische Offenbarung zu Ehren der heiligen Jungfrau und daß es Gottes Wille sei, daß der Mutter Christi auf diesem Flecken eine Betstelle errichtet werde."

„Aber den schlichten Dorfbewohnern schien es eine unüberwindliche Schwierigkeit, auf dem schroffen Felsen eine Kapelle zu erbauen, weshalb man auf dem gegenüberliegenden, ebeneren Gaveufer eine Nische errichtete, wo das heilige Bildniß sorgfältig beigesetzt wurde."

„Doch welch' ein neues Wunder! Kaum war dieses geschehen, so begab sich die Statue von selbst auf ihren ersten Platz und dies wiederholte sich, so oft man sie in die Nische stellte. Sie konnte nicht einmal in der Pfarrkirche gehalten werden und kehrte immer nach dem felsigen Gaveufer zurück."

„Die Einwohner von Lestelle sahen wohl ein, daß dies der vom Himmel gewählte Fleck sei, doch sie zauderten noch immer, bis endlich ein junges Landmädchen Namens Raymonde, die Sache der heiligen Jungfrau aufnehmend, ihre Stimme erhob und das Volk mit dem Zorne Got-

Digitized by Google

tes bedrohte, wenn es noch zögerte, seine so bestimmt ertheilten Befehle auszuführen."

„Raymonde redete noch, als ein starker Hagel schon vom Himmel herabfiel. Diesmal flehte Alles um Gnade. Es wurde nicht mehr gezaudert: unverzüglich legte man den Grund zu einer bescheidenen Kapelle, welcher man mit Enthusiasmus den glücklichsten Zuwuchs verhieß."

So lautet die Sage, welche die Bewohner von Lestelle, die den religiösen Unruhen des sechszehnten Jahrhunderts entkamen, ihren Kindern als heiliges Vermächtniß überlieferten. Sie erzählten auch, daß die Andachten zu Betharram von Geschlecht zu Geschlecht zunahmen, daß Wallfahrten von allen Ländern her immer häufiger wurden und die Pilger beim Anblick der Kapelle ihre Wanderung oftmals auf den Knieen und eine brennende Fackel in der Hand haltend vollendeten, daß die Opfergaben der Dankbarkeit und frommer Gelübde sich auf dem Altar der Muttergottes vermehrten und die Heilungen der Ungläubigen und Hartherzigen sich immer rascher folgten.

Doch im Jahre 1569, als religiöse Zwistigkeiten das Land zerrissen und der Graf Montgommery auf Befehl der Königin Johanna die katholische Armee aus dem Bearn vertrieb, fiel auch

Digitized by Google

die „dévote Chapelle“ als Opfer seines Zelotismus.

Es gelang einem Priester, die wunderthuende Statue nach Jaca im Königreich Aragonien in Sicherheit zu bringen, aber von der Betstelle blieben nach der Verheerung der Hugenotten nur einige Mauerreste übrig.

Die Kapelle von Betharram lag fast ein halbes Jahrhundert in ihrem Schutt begraben, ohne daß jedoch den Gläubigen die Hoffnung entschwand, sie zu ihrem vormaligen Glanze wieder hergestellt zu sehen; denn wie Marca berichtet, dem alle diese Mittheilungen entnommen sind, erzählten die Bewohner von Lestelle und von den benachbarten Dörfern, daß die Trümmer fortwährend den Willen Gottes, auf diesem Flecken angebetet zu werden, offenbarten, indem ein starkes Licht sie oftmals bei dunkler Nacht erleuchtete und harmonische Chöre aus denselben laut hervortönten*).

Einem Priester Namens Pierre Geoffroy schien es vorbehalten zu sein, den Wallfahrtsort wieder herzustellen und in Ansehen zu bringen. Tief betrübt durch den Anblick seines Verfalls, gelobte er, dieser Aufgabe sein Leben zu widmen.

---

*) Vgl. Marca, Merveilles de Betharram Chap. 4.

Digitized by Google

Von Leonard de Trappes, dem damaligen Bischof von Auch, dessen Administrator er war, und von dem übrigen Klerus unterstützt führte er sein Vorhaben nach vielen Mühen aus.

Aus den Ruinen der früheren bescheidenen Kapelle erstieg eine stattliche Kirche. Das nach Jaca entführte, noch nicht wieder erlangte Muttergottesbild wurde durch eine schöne Statue ersetzt, mit welcher Leonard de Trappes den Hochaltar beschenkte, als er zum ersten Male das Meßopfer darauf feierte.

Einige zelotische Geistliche vereinigten sich im Jahre 1621, um eine Ordensgesellschaft zu stiften *).

Sie opferten zu diesem Zwecke Alles, was sie an irdischen Gütern besaßen, und begannen ihr Werk mit der Errichtung eines geräumigen Gebäudes, welches sowohl der entstehenden Priestergemeinde, als auch den obdachlosen Pilgern dienen sollte. Das sichtliche Gedeihen des Wallfahrtsortes spornte den Oberen der Betharramisten zu größeren Thaten an.

---

*) Ludwig XIII. bestätigte im Jahre 1633 das legale Bestehen dieser neuen Ordensverbindung, der Alexander VII. später vermittelst eines Breve die apostolische Billigung zukommen ließ.

Digitized by Google

Die andachtfördernde Stille dieses entlegenen Fleckens und seine Aehnlichkeit mit einem Thale unweit Jerusalems erweckten in ihm den Wunsch, die unmittelbar hinter der Kirche emporsteigende Anhöhe zur Verherrlichung des Cultus der Passion Christi zu verwenden und eine Via crucis darauf anzulegen. Gekrönte Häupter, hohe Herrschaften und eifrige Anhänger der katholischen Kirche ermangelten nicht, die Ausführung dieses Planes durch reichliche Beiträge zu ermöglichen. Bald bildeten die hie und da im Dickicht des Gehölzes und auf den schroffen Felsen zerstreut liegenden Einsiedeleien mit einer Anzahl von isolirten Zellen eine Art von Dorf, das die auf dem Gipfel des Berges sich befindende Kapelle umgab. „Man hätte geglaubt, eine jener in der alten orientalischen Kirche berühmten „Laures“ *) zu sehen,“ schreibt der kirchliche Historiograph Fleury.

Am Charfreitage des Jahres 1623 wurde auf diesem Golgatha das Kreuz errichtet, wohin im folgenden Septembermonat die Pilger zum ersten

*) „Laura“, d. h. Umkreis von Einsiedlerzellen um ein Kloster. Die einzeln liegenden Zellen wurden von den in der Frömmigkeit am weitesten fortgeschrittenen Mönchen und zwar vom Montag bis zum Freitag bewohnt.

Digitized by Google

Male eine Processíon unternahmen und nach sechszehn Jahren war der Kalvarienberg und die Kapelle, die ihn krönte, vollendet.

Nördlich gelegen von derselben befanden sich die Einsiedeleien von St. Etienne, St. François d'Assíse und der heiligen Anna, nach Süden zu die des von den Wallfahrern besonders verehrten St. François de Paule, des h. Cyprian und des h. Bernard, während auf der Felsengruppe sich die Einsiedelei des h. Antonius erhebt. Die Zelle des h. Joseph, die sich gegen die Mauern der Kapelle anlehnte, war der erste Bau, den die Betharramisten errichteten und diente ihnen Anfangs als Obdach und Vereinigungsort für ihre Berathschlagungen.

Die Ankunft in Betharram macht auf den von St. Pé kommenden Reisenden einen sehr überraschenden Eindruck. Während man sich noch im freien Felde und von jeder menschlichen Wohnung entfernt glaubt, macht der Weg unverhofft eine winkelrechte Biegung und man passirt eine alte Brücke, die den Gave mit einem einzigen Bogen malerisch überspannt und deren saftige Epheuranken wie zum flüchtigen Kusse sich auf die dahin eilenden klaren Fluthen herabsenken. Jenseits der Brücke und im Rahmen einer anmuthigen Berg-

Digitized by Google

gegend liegt „Notre Dame du Calvaire de Betharram," das Seminarium, das Gebäude für die obdachlosen Pilger und der Kalvarienberg, während die nach Lestelle führende Heerstraße, besetzt mit ambulanten Buden, hübschen Landhäusern und überfüllten Gasthöfen, sich rechtshin erstreckt.

Das Gedränge von Pilgern und Pilgerinnen, von Reliquienverkäufern und Käufern, von Städtern und Landleuten aus der Umgegend war so groß, daß unsere Pferde kaum Schritt vor Schritt vorwärts konnten.

Während ich dieses quasi Stillstehen der Diligence benutzte, um das mich umringende bunte Getreibe zu beobachten, ließen sich mit einem Male harmonische Orgelklänge aus der Kirche vernehmen. Wie durch Zauber dämpften sie das Lärmen und Summen der rührigen Volksmenge und verbreiteten ringsumher eine andachtsvolle Stille und von der Poesie des Moments und den feierlichen Tönen ergriffen, ließ ich meine Gedanken in die legendenreiche Vorzeit schweifen, wo die Stelle, die die Kirche jetzt einnimmt, den Belustigungen schlichter Hirtenknaben diente, — — aber die schönen Orgelklänge waren freilich nicht jene Harmonieen, die die gläubigen Bewohner Lestelle's einst in dunkler Nacht aus den vom göttlichen Lichte erhellten

Digitized by Google

Ruinen hervortönen hörten, sondern es waren die ersten Accorde, mit welchen eine Orgel, die die Kaiserin Eugenie der Kirche von Betharram geschenkt, zur Feier der „Geburt Mariä" eingeweiht wurde.

Die andächtige Stimmung, in welche diese musikalische Consekration das ganze Publikum versetzte, hatte leider das Gemüth unsers Postillons nicht ergriffen. Er verlor sich weder in den Vorzeiten der Legenden, noch in dem Reiche der Träume, — oder wenn ihm träumte, so war es, fürcht' ich, nicht einmal von seiner Liebe, sondern nur von dem in der „Auberge du Cheval blanc" zu Lestelle seiner harrenden Diner! Denn alles Schöne und Erhebende, was jener weihevolle Augenblick eingab, rücksichtslos nicht achtend, trieb er mit lautem Geschrei und wiederholten Peitschenschlägen seine Pferde vorwärts, sobald es geschehen konnte, ohne das Leben der Umstehenden zu gefährden.

Der halbe Kilometer, der den Wallfahrtsort von dem Dorfe Lestelle trennt, war an jenem Tage von einer dichtgedrängten Menschenmasse belebt, hauptsächlich Landleuten in ihrer mehr oder weniger malerischen Volkstracht; der große Gebrauch, den die Bearneser von einem schönen scharlachro-

Digitized by Google

then Wollenzeuge in ihrer Kleidung machen, gab diesem Bilde etwas ungemein Heiteres.

Kaum hatte die Diligence vor dem Posthause angehalten, als ich in einer alten Frau, die ihren hageren Hals und ihre dürren Arme nach mir und meinem Gepäck ausstreckte, Marie, die treue Dienerin der Madame Baron, erkannte.

Bald hatte ich mich in meiner ländlichen Wohnung einquartirt und nach einer kleinen unvermeidlichen Unterhaltung mit meiner nur allzu diensteifrigen Pflegerin begab ich mich zu Fuß nach dem Wallfahrtsort.

Der Mangel des mich vor Stößen, Knuffen und Kniffen schützenden Coupé's war aber so empfindlich und das Hin- und Herreißen der aggressorischen Rosenkranz-, Medaillen- und Madonnenverkäufer so unerträglich, daß ich mich baldmöglichst dem Gedränge entwand und meine Schritte nach dem Kalvarienberg richtete.

Die Einweihung der kaiserlichen Orgel hatte auch den letzten der Wallfahrer und der müssigen Zuschauer nach der Kirche gelockt. Eine wohlthuende Einsamkeit und eine nur vom Vogelgezwitscher und Insektengesumse unterbrochene Stille herrschte auf dem durch das Dickicht sich sacht' hinaufwindenden Pfad.

Digitized by Google

Nachdem man die acht Stationen zurückgelaſſen, wird derſelbe enger und ſteiler und mündet dann auf einer Plattform aus, wo außer einer von Eichen und Buchen beſchatteten Kapelle und drei weiß marmornen Kreuzen ſich dem Auge nur eine Kette kahler Berggipfel darbietet, die in weiter Ferne die ſaftigen Waldungen der Kalvarienanhöhe überragen.

Unbeweglich wie die Gypsfiguren ihrer Hautsreliefs lag vor der Kapelle, in andächtiges Gebet verſunken, ein ehrwürdiger Kapuzinermönch und bot in ſeiner maleriſchen Tracht und Stellung eine ſchöne Staffage für das ernſte Rundgemälde.

Wenn es nicht zu leugnen iſt, daß jeden Wallfahrtsort eine gewiſſe Poeſie umſchwebt, ſo muß man eingeſtehen, daß dem gläubigen Katholiken, der dem Cultus des h. Kreuzes und der Jungfrau Maria eine zweifache Verehrung darbringen will, kein geeigneterer Flecken geboten werden könnte, als Betharram.

Die Natur iſt hier freilich lachender und größer in ihren Verhältniſſen, als die ernſte Umgebung der heiligen Stadt. Dieſes Thal der Niederpyrenäen iſt breiter, als das von Joſaphat — der Gave treibt in ſeinem Bette tiefere Fluthen als

Digitized by Google

der oft ausgetrocknete Cedron — und der Kalvarienberg zu Betharram ist höher, als das Olivetum bei Jerusalem.

Aber die legendenreiche Vergangenheit dieses Ortes, diese schöne Weltabgeschiedenheit, dieses Dörfchen Lestelle*), welches wie ein Morgenstern über dem Wallfahrtsort wacht, — Alles dies muß für das fromme Gemüth des Pilgers einen unbeschreiblichen Reiz haben.

Wie mancher Gläubige hat nach mühsam vollbrachter Pilgerfahrt nicht das kleine Betharram mit ekstatischer Rührung begrüßt, um hier der wunderthuenden Muttergottes mit Inbrunst für eine erhaltene Gnade zu danken oder sie um eine Begünstigung anzuflehen? Wie mancher zwischen Furcht und Hoffnung schwebende Büßer hat die Via crucis nicht mit seinen heißen Thränen benetzt? Wie mancher Verzagter hat nicht in andächtigem Gebet vor den Stationen gekniet, um, auf der Höhe des Kalvarienberges angelangt, sein kummerbeladenes Herz am Fuße des Kreuzes erleichtert und durch neue Zuversicht und neuen Muth belebt zu fühlen? O, gewiß, eine Stätte, die Schmerz, Glaube, Hoff-

*) „Lestelle“ bedeutet in der bearnesischen Volkssprache „Morgenstern“.

Digitized by Google

nung und Pietät seit Jahrhunderten heiligt, ist eine geweihte Stätte, deren Anblick auch den nüchternen Denker ergreifen und erheben sollte. —

— — — — — — — — — —

Der Kapuzinermönch hatte ausgebetet. Er erhob sich und während ich in solchen Gedanken vertieft war, stellte er sich neben mich hin, mir gleichsam Gelegenheit bietend, ihn nach den Namen der ringsumher liegenden hohen Berge zu fragen.

Das Wohlwollen, welches aus seinem edlen, zutraueneinflößenden Antlitz hervorleuchtete, verleitete mich, es zu thun; doch er erwiederte mir, die Gegend sei ihm fremd, indem er Bayonne bewohne, welches er nur auf einige Tage verlassen, um das Fest der Geburt Mariä in Betharram zu feiern.

Der ehrwürdige Pater erbot sich aber, mir bei der Besichtigung der Kirche als Führer zu dienen und als wir die Via crucis langsamen Schrittes herabgingen, theilte er mir Manches über den berühmten Wallfahrtsort mit.

„Im Jahre 1789," erzählte unter Anderem der Mönch, „wo das Dekret der Nationalversammlung erklärte, daß die Kirchengüter eingezogen und zur Verfügung des Volkes gestellt werden sollten, konnte Betharram natürlich der allgemeinen Spoliation nicht



Digitized by Google

entgehen und sah sich von Allem entblößt, was die öffentliche Wohlthätigkeit und die Freigebigkeit der Priester, die seit anderthalb Jahrhunderten sich hier zurückgezogen, angehäuft hatte. Als die fortwährende Revolution bald darauf für Constitution civile des Klerus votirte, wurde das Bestehen der kleinen Gemeinde selbst ohne Glanz und ohne Besitzthum unmöglich. Das heilige Asyl hörte auf, sicher zu sein und die letzten ehrwürdigen Väter, die ihrem Beruf standhaft treu geblieben, mußten entweder auswandern oder sich verstecken."

„Nach dem Tode Ludwig XVI., als die Guillotine kein Blut mehr in unseren Gegenden zu vergießen fand, kam im Auftrage Robespierre's und von mehreren Bediensteten begleitet ein gewisser Monestier aus Pau, um Betharram zu zerstören. Schon waren die Leitern an die Façade der Kirche gelehnt und die Beile gehoben, um die fünf Statuen, die sie schmücken, in Stücke zu schlagen, als es dem Maire von Lestelle gelang, vermittelst einer energischen Anrede an das Haupt der Bilderstürmer das Gotteshaus und seine Kunstwerke vor ihrer Verwüstung zu retten. „„Wohlan,"" erwiederte Monestier, „„die Kirche mag verschont bleiben, wenn ihre Thüren sofort vermauert werden.""

Digitized by Google

„„Nach dem Calvaire, nach dem Calvaire!““ schrieen hierauf einstimmig die Ikonoklasten, indem sie sich wie wilde Thiere auf ihre Beute stürzten, die Niemand ihnen verweigern konnte. Sie zerschlugen die Thüren der Kapelle. Die Statuen wurden zu Boden geworfen und verstümmelt. Nur die des Heilandes entging den Schlägen der revolutionären Axt. Die Trümmer der übrigen häufte man in einer Karre, um sie am folgenden Tage auf dem öffentlichen Platz der Nay zu verbrennen. So ward ein christliches Denkmal vernichtet, welches das Volk innig verehrte; wird es etwa besser oder glücklicher durch solche gottlose Thaten?“ seufzte der Mönch aus tiefer Brust, indem er in milder Trauer seine ausdrucksvollen Augen erhob. „Dem erhaltenen Befehl zu Folge ließ der Maire die Thüren der Kirche vermauern,“ fuhr er in seiner Erzählung fort, „und das der Obhut zweier Ordensbrüder anvertraute Etablissement blieb fortan unter der Aufsicht der Gemeinde von Lestelle.“

„Erst im Jahre 1805, nachdem es verschiedenen Eigenthümern angehört, wurde es den Kirchengütern wieder einverleibt. Unter den Kapuzinern, die Betharram vor der Revolution bewohnten, zeichnete sich der Pater Joseph durch besondere Frömmigkeit aus. Er war Zeuge der Zer-



Digitized by Google

ſtörung des Calvaire geweſen, floh aber nicht mit ſeinen Brüdern nach Spanien, ſondern verſteckte ſich im Lande, wo er ſich ſeinen verfolgten Glaubensgenoſſen ſehr nützlich erwies und nur der Hoffnung lebte, zur Wiederherſtellung des Wallfahrtsortes beitragen zu können. Bald kam der Moment, wo er ſein Werk beginnen durfte und Dank ſeinen raſtloſen Anſtrengungen! geſtattete man den Pilgern, die heilige Stätte von Neuem zu beſuchen."

„Die Biſchöfe von Bayonne hatten von jeher „la dévote Chapelle" als den Juwel ihrer Krone betrachtet und ſo fehlte es derſelben nicht an eifrigen Anhängern, die auf das Erlangen ihrer früheren Rechte bedacht waren."

„Betharram wurde eine theologiſche Schule und ſpäter eins der bedeutendſten Seminarien der Diöceſe von Bayonne. Im Jahre 1841 bildete ſich unter dem Namen „Société des Prêtres du sacré coeur" dieſe neue Ordensgeſellſchaft. Das heilige Haus von Betharram iſt überdies ein Aſyl, wo die Geiſtlichen einer herzlichen Aufnahme immer ſicher ſind und den leichteſten Zutritt haben, wenn ſie ihre Seele durch Andacht, Betrachtung und Gebet ſtählen wollen."

„Es gehen alle Jahre mehrere Prieſter des „Sacré coeur," um in den verſchiedenen Gemein-

Digitized by Google

den zu predigen, und durch eine Colonie, welche die Congregation von Betharram nach Buenos-Ayres und Montevideo geschickt hat, verschafft sie den dortigen zahlreichen Auswanderern eine zweite Glaubensheimath."

„Was die Wiederherrichtung des Kalvarienberges betrifft, so verdankt man sie einem Künstler Namens Alexander Renoir. Er war nach Betharram gekommen, um in dieser Weltabgeschiedenheit die großen Gegenstände zu studiren, welche das Christenthum den schönen Künsten bietet, und widmete die besten Jahre seiner Jugend dem Dienste der Muttergottes und dem gekreuzigten Heilande."

„Da er aus der griechischen Schule des berühmten Pradier hervorgegangen ist, so darf man sich nicht wundern, in den bescheidenen Gypsgruppen, die dieses Sanctuarium schmücken, Typen zu erkennen, deren richtige Verhältnisse, ernste Schönheit und erhabener Faltenwurf an das klassische Talent jenes großen Meisters erinnern."

Während der Kapuziner mir dieses und noch manches Andere über Betharram erzählte, erreichten wir die Ebene. Das Gedränge hatte sich verzogen und ich benutzte die Gesellschaft meines sachkundigen Begleiters, um die Kirche zu besuchen.

Obschon die Façade der „dévote Chapelle" nicht

Digitized by Google

jenen imposanten Anblick darbietet, der die christlichen Gebäude des Mittelalters charakterisirt, so trägt sie doch einen unzweideutigen Stempel der Zeit Ludwig des Sechszehnten. Sie ist zwischen zwei hervortretenden Pavillons eingerahmt, mit weißem Marmor bekleidet und in der Mitte von einem Thürmchen überragt. Die Statue der heiligen Jungfrau und die der vier Evangelisten bilden ihre ganze Zierde. Das Interessanteste im Inneren der Kirche ist ein Basrelief, das sich an einem der drei Hauptaltare befindet und die wunderbare Erscheinung darstellt, die zur Gründung Betharram's Anlaß gab. Das Bild der heiligen Jungfrau, umringt von zarten Lämmlein und spielenden Kindern, ist darauf erkennbar. Das Volk bezeichnet diesen Altar mit dem Namen „La Pastoure", was in bearneser Mundart „die Schäferin" bedeutet. Die Kirchenwände sind mit sehr untergeordneten Gemälden förmlich tapezirt. Gewundene, reichlich verzierte Säulen, hohe Statuen und emblematische Exvotos der heterogensten Natur verleihen dem Hochaltar ein sehr überladenes Aussehen. In dem Orgelfache ist die ganze Geschichte des Wallfahrtsortes von seiner Entstehung bis zum heutigen Tage abgebildet. Auch fehlt es natürlich nicht an Darstellungen von Kranken und Verkrüppelten, die ihre

Digitized by Google

Gesundheit und den Gebrauch ihrer Glieder wieder erhalten, ja sogar von Gefangenen, die durch die Fürbitte der Madonna sich plötzlich von ihren Ketten befreit sehen.

Mein Cicerone war, während ich dieses betrachtete, verschwunden und als ich mich nach ihm umsah, erblickte ich ihn vor dem Altar der „Pastoure" in stillem Gebete. Seine Andacht ehrend, entfernte ich mich sachte und trat meinen Rückweg nach Lestelle an.

Auf der belebten Heerstraße gab es so viel zu sehen, daß ich auf jenen Kilometer wohl zwanzig Minuten verwendete. Was mir nicht wenig auffiel, waren die schwerfälligen „Pataches" *). Mit ihrer hermetischen Bedeckung erinnerten sie mich an jene Karren, in welchen man zu Rom das Fleisch von dem Schlachthause zu den Metzgern transportirt, oder auch an die Wagen, derer man

*) Die Patache ist ein in Bearn landesübliches großes, bedecktes Fuhrwerk. Es ruht nicht auf Federn, sondern auf zwei schwerfälligen Rädern, und da vor diese ambulante Behausung, unter welcher oftmals eine ganze Familie Platz findet, nie mehr als ein Pferd gespannt wird, so bewegt sie sich nur langsam, aber dagegen mit desto empfindlicheren Stößen.

Anmerk. der Verfasserin.

Digitized by Google

sich bedient, um die Gefangenen von der Provinz nach der päpstlichen Hauptstadt zu bringen.

Immer möchte das Auge in das geheimnißvolle verschlossene Interieur der Patache dringen, wo Existenzen entstehen, verbracht werden und, wer weiß, vielleicht sogar ihr Ende nehmen.

Eins dieser Fuhrwerke hielt in Lestelle vor dem Gasthause „du Cheval blanc," als ich an demselben vorbeiging. Unter den Landleuten, die im Begriff waren, darin zu verschwinden, erkannte ich zu meinem nicht geringen Erstaunen den kleinen, mit seiner Violine und seinen Stelzen beladenen Dieudonné! In demselben Moment hatte auch er mich erblickt und stürzte auf mich zu. Aber der Patacheneigenthümer war ein mürrischer Gesell und während er dem Jungen barsch wiederholte: „Allons, montez, jeune homme, ou bien je pars sans vous"! hatte mein kleiner Freund nur eben Zeit, mir mitzutheilen, daß Familienangelegenheiten, die ihn unverhofft nach Bayonne gerufen, ihn verhindert hätten, Ende August nach Cauterets zu kommen. Auf seiner Rückkehr habe er bei Gelegenheit des heutigen Festes etwas in Lestelle verdient, müsse aber unverzüglich nach Lourdes, wo sein Vater ihn erwartete, um morgen in aller Frühe eine

Digitized by Google

letzte Tournée in einigen der pyrenäischen Badeörter zu unternehmen.

Kaum hatte Dieudonné dieses gesagt, so verschwand er in seinem zweiräderigen Burgverließ.

Noch eine ganze Weile sah ich der langsam dahinrollenden Patache nach, die den Jungen, der mich seit Wochen beschäftigte, allzu bald entriß. Als ich aber den Weg nach meiner ländlichen Wohnung fortsetzen wollte, fühlte ich den Einfluß eines magnetischen Fluidums, der mich unwillkürlich zurückblicken machte.

Es war der Kapuziner, der etwa zehn Schritte von mir entfernt und in Gesellschaft eines jüngeren Mönches seine Augen unverwandt auf mich geheftet hielt. Ein eigenthümlicher Ausdruck der Verwunderung belebte sein ehrwürdiges Antlitz, doch er redete mich nicht an, sondern schlug, nachdem er mir einen fast unmerklichen Gruß zugewinkt hatte, bedächtigen Schrittes die Richtung nach der Kirche von Betharram ein.

Digitized by Google

## Achtes Kapitel.

Père François. Die Beichte.

Das Gewimmel von Pilgern, Pilgerinnen, Neugierigen, Gläubigen, Städtern und Landleuten aus verschiedenen Departements währte noch ein Paar Tage nach dem Feste.

Ich entging demselben, indem ich einige Ausflüge in der Umgegend machte. Ich besuchte das benachbarte, schön gelegene Dorf Igon, das geschichtlich berühmte Städtchen Coarraze, die Ruinen seiner Ritterburg, wo der bon Henri unter der Aufsicht der Susanne de Bourbon, Baronne de Missans, auf Verlangen seiner Mutter, wie die Bauern des Bearn gekleidet, genährt und an körperliche Strapazen gewöhnt, erzogen wurde.

Diese Ruinen bestehen nur aus einem Thurm und einem Portal, auf welchem die spanische In-

Digitized by Google

schrift: „Lo que ha de ser no puede faltar“ *) noch zu lesen ist. Ich besah auch das unweit liegende moderne Schloß des Herrn Dufau und weilte mehrere Stunden im hübschen Orte Nay. Das Gebiet, auf welchem es steht, wurde Anfangs des zwölften Jahrhunderts von den Ordensbrüdern von Santa Cristina für 360 Sous und ein Pferd gekauft. Um die Kirche, die sie darauf errichteten, gruppirten sich bald mehrere Häuser und später auch einige Fabriken. Die Religionskriege verwüsteten dieses aufblühende Städtchen, doch es erhob sich phönixgleich aus seiner Asche und ist noch heut' zu Tage wegen seiner Tuch-, Kattun- und baskische Mützenfabriken berühmt. Nay verschickt jährlich eine große Menge seiner Producte nach Constantinopel und viele der Fez, derer die Türken sich als Kopfbedeckung bedienen, werden hier gefertigt.

Die idyllische, wonnige Ruhe, die ich im anmuthigen Thale von Betharram gefunden, eine Ruhe, die durch die Dampfkraft, die Civilisation und den Modenzwang immer mehr und mehr aus unserm jetzigen Leben verdrängt wird, hätte ich gern noch länger genossen. Doch der Diensteifer der braven Marie machte es mir fast unmöglich.

*) Was sein soll, fehlt nicht einzutreffen.

Digitized by Google

Welche Instructionen die alte Bonne in Betreff meines Verhaltens empfangen mochte, weiß ich nicht, aber es ist gewiß, daß weder ein aus Alexandrien angekommener Pestkranker in der Quarantaine zu Malta, noch ein im Varignano verhafteter Staatsgefangener jemals strenger bewacht wurde, als ich von der despotischen Marie — „e l'ombra che fai tu quella son 'io —".

Trotz meiner zarten Insinuationen und meiner energischen Vorstellungen, ich könne und wünsche allein spazieren zu gehen, gelang es mir zu keiner Stunde, aus dem Baron'schen Cottage zu entwischen, ohne daß mein alter Argus, emsig strickend, mir nachtrippelte.

Die naiven Mittheilungen der wohlmeinenden Frau hatten Anfangs einen gewissen Reiz. Zutrauensvoll erzählte sie mir, daß Madame Baron ihr außer der freien Wohnung nichts gebe, weshalb sie trotz ihrer sechszig Jahre darauf angewiesen sei, nach den Dörfern der benachbarten Berge zu gehen, um die Kinder dort den Katechismus, das Lesen und Schreiben zu lehren. Das beständige Auf- und Niedersteigen ermüde sie sehr, doch jeder Schüler bezahle ihr wöchentlich zwölf Centimes und da sie jetzt drei und zwanzig zu unterrichten habe, so verschaffe ihr dieses Professorat monatlich eine ganz

Digitized by Google

hübsche Einnahme von eilf Francs. Marie's Versicherung, sie befasse sich nicht mit der Geographie, schien mir ganz glaubwürdig, als sie mich in demselben Athemzuge fragte, ob Peking nicht die Hauptstadt Italiens sei und ob das Meer in England nicht jährlich zufriere?

Wenn die Unterhaltungen meiner unzertrennlichen Begleiterin immer so gewürzt gewesen wären, so hätte ich sie mir schon gefallen lassen; doch nach diesen Naivetäten schien der Alten das attische Salz ausgegangen zu sein, und da sie nicht zu bewegen war, ihren Unterricht in den Dörfern während meiner Anwesenheit in Lestelle fortzusetzen und da auch keine culinarischen Pflichten sie an den Baron'schen Herd zu fesseln vermochten, indem ich mich vom Hôtel beköstigen ließ, so beschloß ich nach einem viertägigen Aufenthalt im schönen Thal von Betharram, nach Pau aufzubrechen.

Ich bat also Marie, mir einen Coupé-Platz in der am folgenden Morgen durch Lestelle fahrenden Diligence zu sichern und, ihre Abwesenheit benutzend, um mich ihrer Bewachung zu entziehen, unternahm ich einen lang ersehnten einsamen Gang nach dem Kalvarienberg.

Kaum hatte ich dessen schattigen Pfad betreten, als Schritte aus der Ferne sich vernehmen ließen.

Digitized by Google

Nicht wenig ungehalten durch den Gedanken, es müsse die alte Dienerin sein, die mit ihrem Strickzeug mir nachgeeilt käme, blieb ich bei der ersten Station stehen, um hierüber Gewißheit zu erlangen. Wie angenehm wurde ich überrascht, als ich statt des gefürchteten Argus meinen Kapuziner erblickte, der aber nicht wie an jenem Nachmittage, wo ich einige Worte mit dem forteilenden Dieudonné wechselte, mich verwundert fixirte, sondern mit unbewölktem Antlitz und freundlichem Gruß auf mich zu kam.

„Ich glaubte Sie längst fort nach Ihrem Kloster, ehrwürdiger Vater," redete ich den Mönch an, „wie kommt es, daß ich Ihnen in den letzten Tagen nie begegnet bin?"

„Weil ich sie hier bei den Brüdern in Zurückgezogenheit und stillem Gebet verbrachte," antwortete Père François. „Ernste Gedanken und Entschlüsse, die ohne eine besondere himmlische Gnade in mir nicht zur Reife gekommen wären, haben mich beschäftigt, seitdem ich Sie vor dem Gasthause in Lestelle sah. Gott hat meine Gebete erhört und mir seinen Willen offenbaret, ich muß mit Ihnen sprechen und wenn ich Sie nicht hier angetroffen, so hätte ich Sie im Dorfe aufgesucht."

„Ziehen Sie es vielleicht vor, mich nach meiner

Digitized by Google

Wohnung zu begleiten?" fragte ich den Mönch, ihm meine Verwunderung über seine unerwartete Eröffnung bestmöglichst verbergend.

„Nein, meine Tochter, das kann ich nicht," versetzte er mit Würde, „auch ist die Sonne noch nicht so tief gesunken, als daß uns nicht ein Stündchen Tageslicht übrig bliebe. Wenn es Ihnen recht ist, so begleite ich Sie auf den Kalvarienberg; auf jener geweihten Stätte finden wir die ungestörteste Ruhe und Einsamkeit." — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Ist Ihnen der junge Stelzentänzer, mit welchem ich Sie vor dem Gasthause „du Cheval blanc" sprechen sah, bevor er in die abfahrende Patache stieg, seit längerer Zeit bekannt?" begann Père François, nachdem wir ein Paar Minuten stillschweigend neben einander gegangen waren.

„Ich kenne ihn freilich nur seit wenigen Wochen, doch hinlänglich, um mich lebhaft für ihn zu interessiren," erwiederte ich, nicht weniger erfreut, als erstaunt, daß Dieudonné der Gegenstand unserer Unterhaltung werden sollte.

„Sie haben sich also speziell mit ihm beschäftigt, wissen vielleicht Manches über seine Familie, seine Kindheit und sein bisheriges Leben," fuhr der Ka-

Digitized by Google

puziner in seinen Fragen fort. „Ist dies der Fall, so tragen Sie kein Bedenken, mich zutrauensvoll davon in Kenntniß zu setzen, da möglicherweise ein erklecklicher Nutzen aus Ihren Mittheilungen für den Jungen erwachsen könnte."

Ermuntert durch diese Worte und höchst gespannt, zu erfahren, inwiefern der Mönch einen Einfluß auf Dieudonné's Zukunft auszuüben fähig wäre, erzählte ich ihm den ganzen Hergang meiner Beziehungen zum jungen Stelzentänzer und verheimlichte ihm keineswegs Alles, was ich von seinem oft musterhaften Betragen gesehen hatte.

Père François horchte meinen Worten mit größter Aufmerksamkeit. Jede Katastrophe in Dieudonné's Leben schien das Feuer der Theilnahme, welches aus seinen Augen leuchtete, mehr und mehr anzufachen.

„Und die Menschen in ihrem Unglauben wagen es noch, von Schicksalszufälligkeiten zu faseln! War es nicht eine göttliche Eingebung, die Sie antrieb, an den Polizeicommissär nach Barèges zu schreiben? War es nicht Gottes Fügung, die den Jungen nach Panticosa führte und ihn durch den Verlust seiner Violine mit dem Grafen in Beziehung brachte? War es nicht Gottes Fügung, die Sie nach Betharram reisen hieß und die mich in

Digitized by Google

Lestelle eintreffen machte in dem Augenblick, wo Sie mit Dieudonné sprachen?" rief er in ekstatischer Begeisterung aus, als er meine Mittheilung vernommen.

Wir hatten inzwischen die Höhe erreicht. Mein Begleiter, wie plötzlich in Nachdenken versunken, durchmaß langsamen Schrittes das Plateau, und nachdem er in stillem Gebet sich eine Weile gesammelt, kam er mit ruhig heiterem Antlitz auf mich zu und sagte: „Ich danke Ihnen, meine Tochter, für Ihre offenherzige Mittheilung; was Sie jetzt von mir erfahren sollen, wird Ihnen beweisen, daß Sie Ihr mir geschenktes Zutrauen keineswegs zu bereuen haben."

Wir ließen uns auf eine Bank am Fuße des marmornen Kreuzes nieder und beim Anblick der von der untergehenden Sonne glühend beleuchteten Landschaft hub der ehrwürdige Kapuzinermönch also an:

„Im Laufe des verflossenen Aprilmonats, als ich eines Nachmittags von einer Amtsrunde heimkehrte, traf ich vor der Thür unsers Klosters mit einem Boten zusammen. „„Ich habe bereits geläutet,"" bemerkte er, als ich die Glocke ziehen wollte. „Und was steht Euch zu Diensten?" fragte ich den Fremden. „„Ich komme, den Père François



Digitized by Google

zu holen und zwar für eine schwer kranke Frau, die keinem andern Geistlichen beichten will.""

„Da ich wegen meiner vieljährigen Erfahrung im Beistehen der Kranken und Sterbenden einen gewissen Ruf genieße, so befremdete diese Botschaft mich nicht."

„Ich bin Père François," sagte ich, „doch in diesem Augenblicke komme ich von Urbains und muß vor Allem mit dem Superieur sprechen; erlaubt er es, so begleite ich Euch gleich zur Kranken, wo nicht, dann thut's ein anderer Bruder." Der Obere willigte aber auf meine Anfrage ein und in wenigen Minuten war ich auf dem Wege nach dem Hospital begriffen."

„In einem abgeschiedenen Raum, der gewissen, von bösen Uebeln behafteten Kranken bestimmt ist, fand ich eine Frau liegen, die nicht hoch in den Dreißigen sein mochte und in deren Zügen trotz aller Verwüstungen moralischer und physischer Leiden sich große Schönheit erkennen ließ. Die Wärterin hatte im Hauptsaal zu thun, als ich in die Stube trat und mit Ausnahme eines Bettes, auf welchem die Leiche eines vor wenigen Stunden entschlafenen Mädchens lag, waren sie alle leer."

„„Sind wir allein, mein Vater?"" fragte das arme Weib, indem es einen eitlen Versuch machte,

Digitized by Google

ſich in die Höhe zu richten und ſeine matten Blicke in dem öden Raum umherſchweifen ließ, „„darf ich Ihnen Alles beichten, was ſchwer auf meinem Herzen laſtet?““

„Thue es ohne Rückhalt, meine Tochter,“ erwiederte ich, „Deinen Worten horcht nur ein demüthiger Gottesdiener, der gekommen iſt, Dir vermittelſt himmliſcher Verheißungen Troſt und Stärkung zu bringen.“

„„Ach, wenn's nur möglich wäre!““ ſeufzte die Kranke aus tiefſter Bruſt mit einem wehmüthigen Ausdrucke des Zweifels, der mir die Seele zerriß.“

„„Père François,““ fuhr ſie dann fort, „„ich bin von einem unheilbaren Uebel behaftet; nichts kann mich retten! Je näher meine letzte Stunde heranrückt, deſto quälender ſtachelt mich der Gedanke an das gottloſe Leben, welches ich geführt habe, und obſchon ich weder an ein Jenſeits, noch an eine Vergebung glaube, ſo drängt's mich doch, mein Herz durch das Bekennen meiner Vergehen zu erleichtern.““

„„Die verlockende Bahn, die ich betreten habe, iſt von dem tugendhaften Pfade der Selbſtaufopferung, den Sie verfolgen, zu abweichend, als daß der Name der einſt berühmten und gefeierten Eſtrella Ihnen jemals zu Ohren hätte kommen



Digitized by Google

können. Ja, ehrwürdiger Vater, das elende Geschöpf, welches Sie jetzt als Opfer des Siechthums und der Verwahrlosung vor sich erblicken, war noch vor wenigen Jahren jene vielberühmte Kunstreiterin, um deren Gunst die vornehmsten Männer der Hauptstädte buhlten und die, von allen weltlichen Huldigungen und Genüssen berauscht, bethört und verblendet, sich kein Gewissen daraus machte, die Hoffnung mancher liebenden Eltern und den Frieden manches Ehepaares zu vernichten.""

„„Es hätte doch nicht sein sollen, denn die Vorsehung schickte mir auf meinen Lebenspfad einen biedern, rechtlichen Gatten, der wohl jede Frau, die nicht, wie ich, von tollen Leidenschaften beherrscht war, beglückt hätte.""

„„Die Huldigungen, die meiner Jugend und Schönheit gebracht wurden, die glänzenden Triumphe, die ich überall, wo ich auftrat, feierte, vermochten indessen keineswegs, mich über meine kinderlose Ehe zu trösten. Vergebens stellte mein Mann mir vor, daß ich es als ein Glück erachten sollte, mit Familienpflichten und Sorgen verschont zu sein, die mit meiner Carrière unvereinbar wären. Mein höchster Wunsch blieb nach wie vor, ein Kind zu besitzen, um es in der Reitkunst auszubilden und mit ihm kühne equestrische Touren auszuführen.""

Digitized by Google

„„Der hartnäckige Widerstand, den mein Gemahl mir machte, so oft ich ihn bat, ein Kindchen zu diesem Zwecke anzunehmen, erfüllte mich mit einem Mißmuth, der gar böse Folgen hatte.““

„„Etwa vier Jahre nach unserer Verheirathung befanden wir uns mit einem gut ausgestatteten Circus hier in Bayonne. Während einer der schönsten Vorstellungen, die wir jemals angeordnet, fielen meine Blicke auf einen zarten, blondgelockten Knaben, der meine Bewunderung und meine Begehrlichkeit im höchsten Grade erregte.““

„„Doch es schien, als wollte Gott mich für meine sündlichen Gelüste strafen. Eine brillante Dianajagd, die ich mit dem größten Erfolge anführte, wurde auf eine entsetzliche Art unterbrochen, denn eben in einem Moment, wo ich einen stürmischen Beifall erntete, brachen aus allen Ecken erstickende Rauchwolken hervor, denen bald eine vernichtende Feuersbrunst folgte. —— O, mein Vater, welch' ein Schauspiel!““ seufzte die Kranke mit schwacher Stimme, indem sie von Erschöpfung überwältigt auf ihr Lager zurückfiel und mit ihren hageren Händen ihr Gesicht bedeckte, gleichsam um ihre Augen vor den gräßlichen Bildern der Vergangenheit zu verschließen.“

„Verweile nicht bei diesen Erinnerungen, meine

Digitized by Google

Tochter," sagte ich der Beichtenden, „sie regen Dich nur auf und sind unnütz und zwecklos—"

„„Nein, Père François, glauben Sie das nicht,"" unterbrach sie mich in reuiger Verzweiflung, „„Sie müssen Alles erfahren, Alles wissen, um mich von der Qual befreien zu können, die mein Innerstes zernagt und mich nicht sterben, nicht genesen laßt.""

„Trost und Frieden soll schon wieder in Dein zerrissenes Herz einkehren, meine Tochter," beruhigte ich das arme Weib, „doch erzähle weiter, wenn Deine Kräfte es Dir gestatten, ohne jenes traurige Ereigniß zu berühren, welches mir überdies nicht fremd ist, da ich mich in Bayonne aufhielt, als es Statt fand."

„„Wie, mein Vater, Sie waren Zeuge unsers Unglücks?"" fuhr die Kranke in derselben Aufregung fort, „„nun, so werden Sie schon wissen, welch' ein panischer Schreck die halbe Stadtbevölkerung in jener unheilvollen Nacht ergriff. Zu retten blieb uns nichts als das nackte Leben und die wenigen Pferde, die sich aus dem Brande entfernen ließen; zu diesen gehörte Zamire, meine weiße, arabische Stute, deren unbezahlbare Eigenschaften nicht wenig zu meinem Ruhme beitrugen. In einen Shawl gehüllt, den ich hastig über meine

ſchweißtriefenden, nur mit Tricot und leichtem Flor bedeckten Glieder geworfen hatte, wollte ich dem entzügelten, ängſtlich wiehernden Pferde nacheilen, als aus den theils verbrannten, theils noch brennenden Circustrümmern, über welchen ich ſtrauchelte, ein klägliches Kindergeſchrei zu meinen Ohren drang. Ich bücke mich und erkenne bei dem Schein der um mich lodernden Flammen den ſchönen Knaben, deſſen Anblick meine Begierde während der Vorſtellung erregt hatte, faſt von einem ſchweren Brette erdrückt. Das zarte Geſchöpf aus ſeiner todbringenden Lage befreien, es unter meinen Shawl verſtecken und nach einem Platze des Stadtwalles tragen, wo ich wußte, daß mein Mann ein kleines mit einem alten Scheckenpferde beſpanntes Fuhrwerk für mich in Sicherheit gebracht, war die Sache weniger Augenblicke. Noch hatte ich das verſtörte, betäubte Kind nicht zur Ruhe gelegt, als ein nahes Pferdegetrampel mich erbeben und befürchten machte, man ſei auf meiner Spur, um mir die theure Beute zu entreißen. Wie freute ich mich, als bei dem aufflackernden Lichte der entfernten Feuersbrunſt ich das Silberfell meiner Zamire erglänzen ſah! Das kluge Thier, als habe es unſer Unglück begriffen, war mir wie ein Hund gefolgt!"

Digitized by Google

„„Ich übergab es der Aufsicht unsers Jean, den ich beim Fuhrwerk fand, empfahl ihm streng, auf das schlafende Kind zu achten, und kehrte dann nach dem Schauplatz der Verheerung zurück. Noch hatte ich ihn nicht erreicht, als ich auf meinen Mann stieß, der mich suchen kam. Er sagte mir in seiner gewohnten Gelassenheit, daß wir nicht allein unser ganzes Besitzthum verloren hätten, sondern außerdem auf große Schwierigkeiten Seitens der Polizei gefaßt sein müßten, weshalb er es vorziehe, daß ich mit Jean und dem alten Schecken-pferde nebst dem Wenigen, was er den Flammen entrissen, mich baldmöglichst entferne und ihn in einem Oertchen des Baskenlandes unweit der spanischen Grenze erwarte.““

„„Nichts konnte mir erwünschter sein, als dieser Beschluß. Wir brachen noch in derselben Stunde auf und legten die dreizehn Kilometer bis Ustaritz in einem Zuge zurück. Von hier aus schlug ich einen Landweg ein, der direct nach dem Bois de St. Pé führt. Dort blieben wir bis zum Tages-anbruch. Sobald ich mich überzeugt, daß Jean fest schlief, benutzte ich die nächtliche Waldeseinsam-keit, um in einiger Entfernung unseres kleinen Bi-vouacs sämmtliche Kleidungsstücke des Knaben zu verbrennen. Nur eine Schnur, die er um den

Digitized by Google

Hals trug und an welcher eine Kapsel hing, die zwei Haarlocken und zwei in einander verschlungene Buchstaben enthielt, verwahrte ich sorgfältig auf. Die Freude, die ich über meine unerwartete Mutterschaft empfand, war so groß, daß sie weder einen Gedanken an das unabsehbare Unglück, welches wir erlitten, noch an den namenlosen Kummer, den ich den armen Eltern des Kindes bereitete, in mir aufkommen ließ. Als aber mein Mann nach dem Verlauf einiger Tage mit mir zusammentraf und das neue Familienmitglied erblickte, gerieth er in heftigen Zorn. Er überhäufte mich mit den bittersten Vorwürfen und sagte, ich habe Etwas verschuldet, was nur wieder gut gemacht werden könnte, wenn wir gleich die nöthigen Schritte thäten, das Kind seinen Eltern zurückzuerstatten. Diesem Vorschlag widersetzte ich mich indessen mit solcher Leidenschaft, daß er nie zur Ausführung kam.""

„„Dieudonné, wie ich den kleinen Findling zu nennen pflegte, theilte fortan unsere Schicksale und, obschon die Lieblichkeit seines Charakters und die Gelehrigkeit, die er bei Allem entwickelte, meinen Mann dermaßen bezauberte, daß er ihn um nichts hätte vermissen wollen, so veranlaßte das Bewußtsein des unrechtmäßigen Besitzes doch große

Uneinigkeiten zwiſchen uns und trübte auf immer unſer eheliches Einverſtändniß.““

„„Unſere Verhältniſſe blühten, Dank der raſtloſen Thätigkeit meines Mannes und meinem verbreiteten Rufe! allmählig wieder auf. Dieudonné wuchs zu einem höchſt ſympathiſchen, talentvollen Jungen heran. Während unſers Aufenthalts im Baskenlande erlangte er eine ſeltene Geſchicklichkeit im Stelzenlaufen, -Springen und Tanzen. Von mir erlernte er die Reitkunſt und im Violinſpielen, worin mein Mann ſich beſonders auszeichnete, übertraf er bald dieſen ſeinen Meiſter. Es blieb dem Findling ſtets verheimlicht, daß er in uns nicht ſeine rechtmäßigen Eltern beſaß. Er hing mit großer Liebe an uns und in ſpäteren Jahren, wo ich ſelbſt Mutter wurde und meine Familienpflichten mich oftmals am Auftreten verhinderten, erwieſen ſich ſeine kleinen künſtleriſchen Leiſtungen ganz nützlich.““

„„Dieudonné mochte ſein dreizehntes Jahr erreicht haben, als es meinem Manne gelang, mit dem Director eines Circus in Compagnie zu treten. Monſieur Gilbert, der erſte Kunſtreiter der Geſellſchaft, zeichnete ſich durch Schönheit und ein ſehr liebenswürdiges Benehmen aus. Der tägliche und vertraute Umgang, zu welchem unſer gemeinſchaft-

Digitized by Google

liches Wirken in den Hauptrollen Anlaß gab, begünstigte nur allzu sehr die Neigung, die er zu mir faßte. Weder tugendhaft, noch stark genug, seinen Verlockungen zu widerstreben, ließ ich mich bereden, mit ihm zu entfliehen und nicht nur die Ehre meines Mannes, sondern auch das Glück und die Zukunft meiner Kinder, von denen das jüngste sein zweites Jahr noch nicht vollendet hatte, seiner Leidenschaft auf's Leichtfertigste zu opfern!"" — —

„„Ach, mein Vater, ich ließ mir noch mehr zu Schulden kommen, denn als das Wenige, was wir besaßen, verbraucht war und ich merkte, wie Gilbert, dessen Eifersucht mir nicht gestattete, irgendwo aufzutreten, durch das uns drohende Elend mürrisch und verstimmt wurde, brachte mich die Furcht, er könne mich verlassen, auf einen abscheulichen Einfall.""

„„Obschon wir unter einem fremden Namen von Ort zu Ort zogen und unser Aufenthalt meiner Familie geheim blieb, so wußten wir doch immer genau, wo unser Circus sich befand. So erfuhr ich seiner Zeit, daß mein Mann wegen eines Unglücks, welches ihm in Lille zugestoßen war, sich von der Gesellschaft getrennt habe und daß er in Folge schweren Kummers und großer Strapazen

Digitized by Google

erkrankt sei, mithin vorläufig auf Dieudonné's Verdienste angewiesen sein müßte.""

„„Alles dieses vermochte indessen keine Regung der Reue in mir zu erwecken und nur darauf bedacht, das Zusammensein mit Gilbert zu fristen, schreckte ich nicht einmal vor dem Gedanken zurück, meinen armen Mann vermittelst eines Verrathes seines letzten Hülfsmittels zu berauben.""

„„Ich wußte nämlich von einem gewissen Monsieur Jean, der längere Zeit mit meinem Manne im Circus gearbeitet hatte, daß Letzterer noch im Besitz einer sehr werthvollen Violine sei, die er dem Dieudonné unbedachter Weise anzuvertrauen pflegte. Ich drang in Monsieur Jean, er müsse den Jungen ausfindig machen, seine Bewegungen heimlich verfolgen und den ersten Moment, wo er sich von der Noth bedrängt fände, wahrnehmen, um ihm das Instrument abzukaufen. Der geriebene Jean führte meinen Plan auf's Geschickteste aus. Es gelang ihm, dem unbewußten Jungen den Stradivarius für zweihundert Francs zu entwenden und dafür noch an demselben Tage von einem Musikhändler in Pau die fünffache Summe zu erhalten. Doch die Stunde der Vergeltung blieb nicht lange aus. Das unrechtmäßig erlangte Geld kam bald zu Ende und damit auch der trügerische

Digitized by Google

Glückstaumel, der mich bethört hatte. Gilbert verließ mich. Meine Jugend und meine Schönheit waren dahin! Was sollte ich thun? Vor den Augen der Meinigen durfte ich nicht wieder erscheinen und zum Wiederergreifen meiner ehemaligen Carrière hatte das träge Leben der letzten Jahre mich untauglich gemacht. Entwürdigt und von Armuth gedrückt, versank ich in den bodenlosen Sumpf der Lüste und glitt herab bis auf die allerletzte Stufe des Elends und der Verworfenheit.""

„„O, mein Vater, wenn ich Nachts in diesem öden Raum verlassen liege, wo nicht einmal die Wehklagen mitleidender Kranker meine Gedanken unterbrechen, wo körperliche Schmerzen und folternde Gewissensbisse den Schlaf von meinen Augen entfernen, dann ziehen gräßliche Visionen an mir vorüber. Ich höre das Jammergeschrei beraubter Eltern, die Flüche meines verrathenen Mannes, die Anklagen meiner im zartesten Alter verlassenen Kinder. Ich sehe, wie Dieudonné, jener musterhafte Junge, dem ich Gott weiß welches glänzende Loos entriß, wie ein gewöhnlicher Saltimbanque von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf zieht, um mit seinen Stelzen und seiner Violine einige Sous für seinen vermeintlichen Vater zu verdienen. Ich sehe, wie mein armer Mann, ohnmächtig an sein Schmerzenslager

gefesselt, bald den Forderungen unbarmherziger Gläubiger, bald den kläglichen Bitten hungernder Kinder Preis gegeben ist, oder wie mein armer kleiner Alexander, der durch Mangel an Aufsicht und Pflege auf immer den Gebrauch seiner Glieder verloren hat, als Krüppel umherkriecht! Und wer anders als ich, die pflichtvergessene Gattin und gewissenlose Mutter, trägt die Schuld dieses Elends! O, mein Vater, mein Vater, erbarmen Sie sich meiner und lassen Sie mich nicht ohne ein Wort des Trostes und der Vergebung sterben!"" — —

„Kaum hatte die Beichtende dieses unter heftigem Schluchzen geäußert, als ein Geräusch von herannahenden Menschenstimmen und Tritten vernehmbar wurde. Die Hospitalwärterin trat in die Stube mit dem Bescheide, man sei gekommen, die Leiche des jungen Mädchens wegzuholen. Ich ermuthigte die Kranke durch die Verheißungen der Religion und verließ sie mit dem Versprechen, sie am folgenden Morgen zu besuchen."

„Die arme Frau schleppte ihre qualvolle Existenz noch ein Paar Monate hin. Ich sah sie fast täglich, versorgte sie mit den heiligen Sakramenten und hatte die Beruhigung, Frieden und Ergebung in ihre verstörte Seele einkehren zu sehen."

„Ein Geschäft, das ich für unsern Oberen in

Digitized by Google

St. Jean de Luz verrichten mußte, nöthigte mich, das Kloster auf eine Woche zu verlassen. Am Tage nach meiner Rückkehr begab ich mich in's Hospital. Eine bedeutende Verschlimmerung war im Zustande der Kranken eingetreten, wiewohl sie noch ihre volle Besinnung hatte. Sie beschrieb mir genau, wie Dieudonné aussah und gekleidet ging und als sie ihre Kräfte schwinden fühlte, übergab sie mir die Kapsel, die sie dem gestohlenen Kinde abgenommen, mit der dringenden Bitte, Alles aufzubieten, um dem Jungen zu seinen rechtmäßigen Eltern zu verhelfen."

„Am folgenden Morgen kam ich noch eben bei Zeiten, um Estrella in ihrer letzten Stunde beizustehen; sie empfing von mir den Trost der Religion und entschlummerte in Frieden."

— — — — — — — — — —

In demselben Moment, wo Père François diese Worte aussprach, sank die purpurrothe Septembersonne in ihr goldenes Bett. „Ueber allen Wipfeln war Ruhe:" kein Vogelgesang, kein fernes Hundegebell, kein nahes Heimchengezirp, kein Insectengesumse, kein Säuseln im Laube störte die feierliche Abendstille. Es war, als ob die Natur ihre leisesten Athemzüge eingestellt, während der

Digitized by Google

dem östlichen Horizont entsteigende Vollmond in seiner stillen Majestät die Erzählung des ehrwürdigen Mönchs zu weihen und der Seele seines entschlafenen Beichtkindes den himmlischen Frieden zu verheißen schien.

„Trotz aller Nachforschungen, die ich anstellte, war es mir bis jetzt nicht gelungen, Dieudonné und seinen vermeintlichen Vater ausfindig zu machen," hub Père François an, nachdem er, in Nachdenken vertieft, eine ganze Weile geschwiegen hatte. „Als ich aber von Bayonne zum Feste der Geburt Mariä hierher kam, sah ich in dem letzten Oertchen Artix eine Menge Menschen um einen kleinen Stelzentänzer versammelt, der geläufig Violine spielte und dessen zarte Gestalt, Aussehen und Kleidung mit der Beschreibung, die die verstorbene Estrella mir von Dieudonné gemacht, so sehr übereinstimmten, daß ich gern in Artix geblieben wäre, um den Jungen kennen zu lernen; doch gebunden durch Berufspflicht, zur bestimmten Zeit in Betharram einzutreffen, durfte ich es nicht thun."

„Wenn die Vorsehung sich indessen unser bedienen will, so offenbart sie sich uns auf eine unzweideutige Weise. In meiner Begegnung mit Ihnen und in dem Interesse, welches der Junge Ihnen einflößt, erkenne ich einen Fingerzeig Gottes, den ich nicht

Digitized by Google

unbeachtet laſſen darf. Ich halte mich für verpflichtet, mit jener Roſalinde zu ſprechen, die gewiß kein bloßer Zufall Ihnen zugeführt hat und deren Mittheilungen ernſte Vermuthungen in mir erwecken. — Doch ſchon wird zum Gebet der heiligen Jungfrau geläutet: es iſt die höchſte Zeit, daß ich zu den Brüdern eile. Leben Sie wohl und möge Gottes Segen immer auf Ihnen ruhen!"

Mit dieſen Worten erhob ſich der Mönch und als er in dem Dickicht des Kalvarienberges verſchwunden war und ich bei den immer dunkler mich umlagernden Schatten über Alles nachſann, was ich aus ſeinem Munde vernommen, meinte ich, aus einem wunderbaren Traume zu erwachen."



Digitized by Google

## Neuntes Kapitel.

Pau, Bayonne und Biarritz.

Die schönste Strecke des Weges nach Pau war mir durch verschiedene Ausflüge, die ich von Lestelle aus gemacht hatte, schon bekannt. Die übrigen siebzehn Kilometer, die ich noch nicht befahren, bieten dem Reisenden kein besonderes Interesse. Ein Dorf reiht sich an das andere, ohne jedoch die Landschaft malerisch zu beleben, indem die Façaden der Häuser auf maurische Art nach den Höfen zu gebaut sind und letztre der Heerstraße nur fensterlose, weiß angestrichene Mauern zukehren. Mais- und Flachsfelder, Kirsch- und Aepfelbäume, zwischen welchen die Weinrebe sich schlängelt, schmücken indessen dieses breite Thal, wo der Gave in seinem capriciösen Lauf manche mit Pappeln verbrämte Insel bildet.

Digitized by Google

Pau, ehemals die Hauptstadt des Bearn, heut' zu Tage die des Departements der Niederpyrenäen, entspricht meines Erachtens dem europäischen Rufe, den seine herrliche Lage ihm verschafft hat. Es liegt auf einem etwa fünfzig Meter hohen Plateau, das das rechte Ufer des Gave bildet. Die Aussicht, die sich hier über die westlichen Pyrenäen erstreckt, ist vielleicht die schönste, die Frankreich aufzuweisen hat. Von der Place royale aus gesehen erinnert sie an den Blick, den man von der Domterrasse zu Bern genießt und was durch den Mangel der mit ewigem Schnee bedeckten schweizer Alpen hier an majestätischem Ernste abgeht, wird durch den lieblichen Schmelz, den der südlichere Himmel über diese Landschaft ergießt, reichlich ersetzt.

Der abschüssige Kegel des Pic d'ossau ragt kühn über den dunkelblauen Bergen empor, die, in dieser Entfernung gesehen, aufgeschichteten Wolken gleichen. Ueppigbewaldete Anhöhen, die sich in die grünende Ebene verlaufen, füllen den Mittelraum aus, während das antike Schloß mit seinen Erkern, Verließen und Thürmchen, der dahinfließende Gave und die Ruinen einer verfallenen Brücke den schönsten Vordergrund bilden.

Daß Pau der Geburt Heinrich IV. seine ge-



Digitized by Google

schichtliche Berühmtheit verdankt, ist wohl Jedem bekannt. Bei jedem Schritt und Tritt stößt man auf Erinnerungen an den tapferen Bearnesen. Hier trägt eine Straße den Namen des bon Henri, dort wird einem ein Kloster gezeigt, welches er stiftete, als er den Glauben seiner Mutter abschwor; hier steht er in weißen Marmor gehauen, auf einem mit Basreliefs verzierten Piedestal, dort wandelt man im Schatten dreihundertjähriger Bäume, die auf seinen Befehl gepflanzt wurden. Ich besuchte auch das Schloß, wo Heinrich IV. am 14. December 1553 das Tageslicht erblickte, wo sein hochbeglückter Vater nach bearneser Sitte ihm als erste Nahrung eine Knoblauchszehe zum Saugen hinhielt und einige Tropfen Jurançon-Wein in den Mund träufelte, wo einem auch das Rückenschild einer Schildkröte gezeigt wird, die ihm als Wiege gedient haben soll.

Viele alte Gobelins, flämische Tapeten und Meubeln im Renaissancestyl zieren die Prunksäle dieses Gebäudes. Auch befinden sich hier die Geschenke, mit denen Bernadotte das Schloß seiner Vaterstadt bereicherte — das antike Klavier, welches Marie Antoinette gehört haben soll, die Bettdecke, die Ludwig XIV. unter der Aufsicht der Madame de Maintenon stickte, endlich das Zimmer, welches

Digitized by Google

Abd-el-Kader während seiner Gefangenschaft in Pau bewohnte.

Die schönen Anlagen, die das Schloß ehemals umringten, verschafften der Stadt den Beinamen „Pau la jardinière.“ „Berichtet mir, ob meine Gärten zu Pau gedeihen und gut unterhalten sind,“ pflegte Heinrich IV. von Paris aus öfters zu schreiben, als er König geworden war.

Doch von jenen Anlagen ist jetzt nichts mehr vorhanden. Eine Brücke verbindet die Schloßterrasse mit der „Basse-plante“ und von diesem Parterre aus gelangt man in den Park, der in bedeutender Ausdehnung zwischen dem Gave und der nach Bayonne führenden Heerstraße sich erstreckt und zu den herrlichsten Promenaden Frankreichs gehört.

Das kleine Pau hat die Geschichte mit zwei berühmten Männern und Souveränen beschenkt: „le bon Henri“ und Karl XIV. von Schweden. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß der Erstere seinen protestantischen Glauben, der Zweite seinen katholischen Glauben abschwören mußte, um sich eine Krone zu sichern. Das Haus in der rue de Fran, wo Bernadotte geboren wurde und welches der arme Sattlersohn im Jahre 1780 verließ, um als Volontaire Dienst in der Marine royale

Digitized by Google

anzunehmen, wird den Fremden noch immer gezeigt.

Pau bietet nebst großen topographischen und klimatischen Vorzügen so viele Lebensannehmlichkeiten, daß es nicht zum Verwundern ist, wenn viele der auf dem Continent irrlichternden englischen Familien hier gern überwintern und allmählig eine Colonie gebildet haben, die bereits zwei Kirchen besitzt.

Ich hätte mich schwerlich entschließen können, schon nach zweitägigem Aufenthalt dieses herrlich gelegene, anheimelnde Städtchen zu verlassen, wenn meine Zeit für die Tour, die ich durch das südliche Frankreich beabsichtigte, nicht ohnehin sehr knapp gewesen wäre.

Der Umstand, daß das Coupé der Diligence nach Bayonne für die ganze Woche genommen war und daß ein Marquis M. . und seine Söhne einen Theil des Interieur derselben für den folgenden Tag genommen hatten, bestimmte mich ebenfalls für diese Abfahrt: denn der Bruder des Marquis M. . war mir aus Italien her gut bekannt und „die Freunde unserer Freunde", dachte ich, „sind auch die unserigen."

Ich hatte wahrlich Grund, mich über diese Schicksalswendung zu freuen, denn gab es je-

Digitized by Google

mals einen Tag, wo sechs zusammengeengte Reisende darauf angewiesen waren, sich durch Unterhaltung die Zeit zu vertreiben, so war es an jenem sechszehnten September.

Während wir die 107 Kilometer zurücklegten, strömte der Regen so ununterbrochen von dem verfinsterten Himmel herab, daß weder an das Oeffnen eines der Fenster, weder an das Erhaschen eines Blickes der Gegend, noch an das Entziffern einer Zeitung zu denken war.

Desto angenehmer erwies sich mir die Entdeckung, daß ich meinem Reisegefährten durch die Erwähnung seines Bruders nicht fremd war. Er theilte mir mit, daß er einen Theil des Jahres auf seinem Schlosse bei Pau verlebe und sich jetzt nach Biarritz begebe, um die Ferien seiner Söhne mit ihnen dort zuzubringen. Ein ältliches, sehr liebenswürdiges Ehepaar aus Paris, welches unsere Anzahl completirte, war ihm ebenfalls bekannt, und so verstrich der Tag trotz der Unbilden des Wetters auf's Angenehmste.

Unsere nächtliche Ankunft in Bayonne aber glich Allem, nur nicht der Episode einer Vergnügungsreise. Der Marquis, wohl wissend, wie überfüllt die Gasthöfe während der Bade- und Ferienzeit zu sein pflegen, hatte sich zwei Zimmer im Hôtel

Digitized by Google

St. Etienne im Voraus sichern lassen und da ich auf sein freundliches Anerbieten, eins derselben zu benutzen, nicht einging, so mußte ich schon das Schicksal des pariser Ehepaares theilen und bei herabströmendem Regen durch die dunkeln Straßen von Bayonne irren, wo wir von einem Gasthofe zum andern, von einer Herberge zur andern gewiesen wurden, bis wir in der „Corbeille aux fleurs" ein Quartier fanden, welches so unbeschreiblicher Natur war, daß ich die Augen nicht schnell genug schließen konnte, um zu vergessen, wie es um mich aussah, was freilich nicht genügte, mich gegen die diesem Blumenkorb entsteigenden Arome unempfindlich zu machen.

Die hell leuchtende Sonne lockte uns den folgenden Morgen zeitig hinaus. Wir begaben uns zunächst nach dem Dom, einem interessanten Gebäude aus dem vierzehnten Jahrhundert von schönster gothischer Architektur, an welchem viel restaurirt wird, indem ein Bayonneser, Namens Lormand, der im Jahre 1847 starb, der Kirche eine Rente von 35,000 Francs! hinterlassen hat.

Ein weißmarmorner Hochaltar mit goldenen Fächern ist das Kostbarste, womit das Nachlaßgeld den Dom bis jetzt bereichert hat; die Mosaik, die den Boden des Sanctuariums ziert, ist an Farben und

Digitized by Google

Mustern so wunderschön, daß man einen türkischen Teppich zu betreten glaubt. Wir fanden den Marquis M. und seine Söhne in voller Bewunderung dieser ausgezeichneten Arbeit. Er sagte mir, daß der Zudrang von Reisenden ihm seine Anwesenheit im Hôtel St. Etienne dermaßen verleidete, daß er seinen beabsichtigten Aufenthalt in Bayonne bis auf seine Rückkehr aus dem Seebade Biarritz verschrieben würde, und uns ein Gleiches anrathend, erbot er sich, einen Theil des nächsten nach Biarritz abfahrenden Omnibus in Beschlag zu nehmen.

Dieser Vorschlag fand die bereitwilligste Einwilligung. Wir trafen uns zur verabredeten Stunde in der rue de Gouvernement und Schlag zwölf fuhr unser Omnibus durch die Porte d'Espagne. Wir ließen den Weg nach Cambo links liegen und befanden uns dann auf einer schönen Landstraße, die, hier mit einer Reihe hoher Pappelbäume, dort mit den Gärten benachbarter Villen verbrämt, die Wellungen des Terrains in grader Linie verfolgt.

Wie vielen geschichtlichen Ereignissen, wie vielen glänzenden Zügen, denen das alte Baskenvolk von der Höhe seiner Berge ernst und gelassen zugesehen hat, diente dieser „grand Chemin d'Espagne“ nicht zum Schauplatze?

Digitized by Google

Es war im Schloſſe d'Urtubi, wo Ludwig XI. ſeine grobe Tracht und ſeine aus Blei gegoſſenen Figuren den Spöttereien und Stichelworten der kaſtilianiſchen Edelleute Preis gab, — wo Franz I. bald nach ſeiner Gefangenſchaft von Eleonore von Portugal, ſeiner nachherigen Gemahlin, beſucht wurde, — wo Karl IX. mit ſeiner Mutter und der Eliſabeth von Spanien im Gewühl galanter Feſte die Gräuel der Bartholomäusnacht erſann, — wo Heinrich IV. um die Gunſt der ſchönen Coriſander buhlte.

In St. Jean de Luz erfreute Louis XIV. ſeine Unterthanen mit der Feier ſeiner königlichen Vermählung. Im Schloſſe Marrac empfing Napoleon I. das Erbtheil des alten Charles IV., um es ſeinem Bruder Joſeph zu überlaſſen. Auf dieſem Wege war es auch, wo die Geſandten des Dagobert der berühmten goldenen Schale beraubt wurden, welche die Viſigothen ihrem Könige ſchickten, wo der ritterliche Roland du Guesclin mit den weißen Compagnieen, der ſchwarze Prinz mit den engliſchen Banden, Dunois mit den Lanzen Charles VII., dann Baſſompierre, Murat, Soult, Moncey und die Herren des Kaiſerreichs der Reihe nach defilirten.

Welch' ein anderes Schauſpiel bietet dieſe

Straße dem Reisenden, der sie jetzt befährt! In Mitten der nie sich legenden Staubwolken sieht er eine Auswahl von eleganten Equipagen, schwerbeladenen Diligencen, überfüllten Omnibus oder auch Pataches, die von einem alten Maulthiere langsam fortbewegt werden, und Chars à bancs, vor welchen ein kleines hochmähniges Pferd aus den „Landes" mit dem Muth eines Streitrosses läuft. Es wird betäubt von dem Peitschengeknall, dem Schreien und Fluchen der Fuhrleute, von dem Singen, Lachen und Lärmen der lustigen Bevölkerung, die gehend, rollend, trabend oder galoppirend den vergnügungsreichen Badeort baldmöglichst zu erreichen wünscht.

Etwa auf halbem Wege, d. h. vier Kilometer von Bayonne, läßt man den „Chemin d'Espagne" rechts liegen und verfolgt die Straße nach Biarritz. Diese letztere bestand vor dreißig Jahren nur aus einem schmalen, durch tiefen Sand sich schlängelnden Pfad, auf welchen auch nicht das leichteste Fuhrwerk sich hätte wagen können. Damals schenkte man der Heilkraft der Seebäder noch keinen so allgemeinen Glauben, aber es befand sich am Meeresufer ein durchbohrter Fels, in dessen Höhlungen die Wellen ein eigenthümliches Geräusch machten und der deswegen von den neugierigen Bayonnesern

Digitized by Google

oft besucht wurde. Unweit dieses Felsens und umringt von ärmlichen Hütten stand eine hölzerne Bude, wo ein alter Baske Bier schenkte: das war das damalige Biarritz.

Heut' zu Tage sind jene Hütten Häuser geworden, die hölzerne Bude hat sich in eine Villa verwandelt, kein elendes Dorf, sondern ein blühendes Städtchen breitet sich zwischen den Felsen hier aus, welches Biarritz, die bevorzugte Rivalin von Croisie, Dieppe, Tron und Boulogne, heißt.

Biarritz's heutiger Glanz ist indessen keine Entstehung, sondern eine Auferstehung, indem seine erste Erscheinung in der Geschichte vom 11. Jahrhundert her datirt, wo die baskischen Harpunirer begannen, die Wallfische bis in den gaskonischen Golf zu verfolgen. Damals erhoben sich geräumige Magazine um den Port vieux, von welchen jetzt keine Spur mehr vorhanden ist und die zum Aufbewahren der Oelfässer und des Fischbeins dienten.

Später, als die zu eifrig verfolgten Cetaceen auswanderten, wurde der Fischfang schwer und wenig einträglich. Die Basken konnten nicht mehr mit den nordischen Seefahrern concurriren und das Glück verließ Biarritz.

Ein altes, mit Thürmchen besetztes Schloß des

Digitized by Google

13. Jahrhunderts, welches von der Höhe der „Atalaya“ *) den Hafen und die Küste vertheidigte, fiel zusammen und zerstreute seine Trümmer über die Abhänge des Vorsprunges.

Das Meer, welches an diesem Ende der Bai mit besonderer Gewalt brauſt und tobt, vernichtete bald den nun verlassenen Hafen. So fiel das durch den Fischfang emporgekommene Oertchen der Vergessenheit anheim und ward, was es zuvor gewesen war, ein anspruchloses Dorf, wo einige Matrosenfamilien ihre jämmerliche Existenz fristeten! Jetzt ist der bloße Name Biarritz für die Franzosen der Inbegriff „du plaisir par excellence“ geworden.

Es giebt schwerlich eine pariser Lorette, die einen Contrakt schließt, wenn derselbe ihr nicht einen Aufenthalt in dem kaiserlichen Seebade sichert, schwerlich eine Grisette der umliegenden Städte, die nicht ihr vorletztes Hemd versetzt hätte, um einen Ausflug nach Biarritz zu machen, schwerlich einen Commis voyageur, der nicht in Schulden gerathen würde, um sich in diesem el dorado zu

*) Diese heut' zu Tage noch beibehaltene Benennung stammt von einem arabischen Worte ab, welches so viel als hochgelegener Ort, Klippe, Vorsprung bedeutet.

Digitized by Google

ergötzen, wo die Parties fines, die Intriguen und die pikanten Abenteuer an der Tagesordnung sind.

Hier giebt's Belustigungen aller Art, Hôtels und Privatwohnungen, Cafés und Restaurants, Läden und Bazars für alle Klassen und sogar ein splendides Casino, wo Theater, Concert, Ball und Spielsäle alle bei einander liegen und von dessen geräumigen Terrassen aus man die schönste Seeluft und ausgedehnteste Aussicht über die Bai genießt, auf deren entgegengesetzter Seite die Villa Eugénie sich in ihrer ganzen Geschmacklosigkeit erhebt.

Seiner herrlichen Lage wegen stiegen wir im Casino ab. Das pariser Ehepaar und der Marquis mit seinen Söhnen mußten sich in der dritten Etage bequemen, während ich meinem Alleinsein verdankte, in dem ersten Stockwerk, einem flügelartigen Corps de logis, einquartirt zu werden, welches sich über der breiten Terrasse befindet, auf welche der Ballsaal sich öffnet und von wo aus ich nicht nur den Ocean, sondern auch die Bai und die von Badenden stets belebte Chinaougue übersehen konnte.

Außer seiner unvergleichlichen Lage darf sich indessen das Casino keines einzigen Vortheils rühmen. Wohl hat es aber alle jene Nachtheile, durch

Digitized by Google

die sich so viele neue und pompöse Etablissements auszeichnen, wo jeder primitivste Comfort dem äußeren Anschein geopfert wird.

Das Gemach oder richtiger gesagt die Zelle, die mir angewiesen wurde, hatte ungefähr die doppelte Größe des Bettchens, welches sich darin befand; dabei war die Bretterwand, die es von den angrenzenden Räumen trennte, so dünn, daß mir auch nicht die geheimste Regung meiner Nachbarn geheim bleiben konnte, und beim Brausen des Meeres und dem Heulen des Windes zitterte, klapperte und knarrte Alles so gewaltig, daß mir zu Muth war, als durchwogte ich den Ocean.

Bei dem herrschenden Mangel jeglicher organisirten Bedienung befremdete es mich nicht, daß auch die Glockenzüge fehlten; was mich aber bei der unabsehbaren Länge der Zellenreihen, wo eine der anderen wie zwei Tropfen Wasser glich, in nicht geringe Verlegenheit brachte, war die gänzliche Abwesenheit der Thürnummern.

Kurz, es wäre schwer, mehr zu bezahlen und elender versorgt zu sein, als in diesem stattlich aussehenden Casino zu Biarritz.

Das Areal, welches dem Fremden hier zum Durchstreifen geboten wird, beschränkt sich auf die wenigen Kilometer, die zwischen dem neuen Leucht-

Digitized by Google

thurm und der „Côte des Basques“ liegen. Andererseits aber ist diese Küstenstrecke eine höchst interessante und schöne. Die vielen Felsenschluchten, Buchten, Vorsprünge, Höhlen und Vertiefungen, namentlich aber die vielen weiß angestrichenen, mit grünen Fensterladen versehenen Häuser, die Cottages, Restaurants und Cafés, die wie durch Zufall hingestreut scheinen, beleben die Landschaft in höchst anmuthiger Weise. Die Villa Eugénie trägt keineswegs zur Verschönerung dieses Marinebildes bei. Sie erhebt sich auf einem Felsenplateau, welches etwa hundert Fuß vom Meeresstrand entfernt liegt. Beim Anblick dieses styl- und geschmacklosen Gebäudes, welches mehr das Ansehen einer Caserne, als einer kaiserlichen Residenz hat, konnte man fast bedauern, daß die besten englischen Backsteine, von welchen jeder auf zwölf Sous zu stehen kam, dazu verwendet wurden.

Ein Parterre von nicht unbedeutender Ausdehnung umringt die Villa Eugénie, doch weder Bäume noch Gebüsche, weder Blumen noch Stauden können wegen des heftigen Windes und der Meeresausdünstungen hier gedeihen und eine Tamariskenhecke, welche dem leichten, eisernen Gatterwerk entlang läuft, das die kaiserlichen „pleasure grounds“ umschließt, ist Alles, was das

Digitized by Google

Auge an grünenden Gewächsen erspäht; doch vergießt man diesen Mangel an Vegetation am Meere leichter als anderswo, namentlich aber wo, wie hier, die Ebbe und Fluth dem Ufer Abwechselung verleiht.

Auch kenne ich keinen Ort, wo das Seebaden mit so leidenschaftlichem Eifer betrieben wird. Die krystallene Klarheit des Oceans, die Feinheit seines Sandbodens lockt hier Alles in's Meer. Von meinem Fenster aus sah ich, wie an der „Côte des fous" Männer und Frauen, Knaben und Mädchen en toilette de bain, doch ohne allen Standesunterschied mit wahrhaft toller Ausgelassenheit sich in allen erdenklichen Schwimmübungen ergötzten, wobei indessen das hysterische Lachen, das Gejauchz und Gejubel so geräuschvoll war, daß ich Anfangs meinte, ein Unglück müsse sich ereignet haben.

Das Schönste, was Biarritz bietet, ist die Aussicht, die man von der Höhe des Leuchtthurms genießt: man befindet sich hier im Centrum einer ungeheueren Krümmung, die sich von Spaniens Küste bis in die „Landes" der Gascogne erstreckt.

Nach Norden zu erkennt man die Mündung des Adour, der, nachdem er mit lautem Getöse einen unermüdlichen Kampf mit den hier angehäuften



Digitized by Google

Schlamm- und Sandmassen bestanden hat, seine gelblichen Fluthen von hier aus noch weit in die grünen Meereswogen hinausträgt. Verfolgt das Auge das mit Silberschaum verbrämte Strandesufer, so fällt es auf eine ansehnliche Felsengruppe, deren Namen „la chambre d'amour" dem Untergang zweier Liebenden zuzuschreiben ist, die, von der Fluth in einer Vertiefung überrascht, ihr Rendezvous mit einem frühzeitigen Tode büßen mußten.

In der Ebene lächelt einem das hübsche Dorf Angelet zu, dessen reizende Villen, Gehöfte und Cottages zwischen Biarritz und Bayonne zerstreut liegen. Zwei Kilometer südlich von dem Leuchtthurm entfaltet Biarritz seine topischen und architektonischen Unregelmäßigkeiten und das weiße, jähe und gezackte Gestade, welches dem Oertchen folgt, ist „la côte des Basques".

Das Fischerdorf Bidart mit seinen rothen Dächern, Guétary mit seinen Segelböten und St. Jean de Luz mit seiner kühn in's Meer hervordringenden „jetée" erhöht die Reize dieser interessanten Küstenlinie.

Die leichte Bucht, die man weiter hin in der duftigen Ferne sieht, wird durch den Grenzstrom Bidassoa gebildet. Auf seinem rechten Ufer erhebt

Digitized by Google

sich als französische Wache das verfallene Fort von Hendaye, während auf dem linken Ufer des geschichtlich nicht unbedeutende Städtchen Fuentarrabia die Rolle eines spanischen Vorderpostens übernimmt.

Pasages, Biskaya's sicherster Hafen, San Sebastiano und die kantabrische Küste verschwimmen in nebeliger Ferne, doch die oceanische Fläche, die das Auge umfaßt, ist mit einer Menge naher und ferner Fahrzeuge belebt.

Von diesem erhöhten Punkte unterscheidet man, wenn auch nicht immer mit unbewaffnetem Auge, den behutsam der Küste entlang fahrenden Cabotier von dem kühnwogenden Dreimaster und von der für Neufundland ausgerüsteten Brigg — den schnellsegelnden Lugger von dem spanischen Sardellenboot — die mit Käsen oder Leinzeug beladene holländische Galeote von dem französischen Trinquart — und die Barken von Guétary, die, in raschem Fluge das Meer durchfurchend, den Thunfisch mit fliegender Angelschnur fangen, von den biarritzischen Schaluppen, die eine Lieue in die offene See stechen, um dort ihre ungeheueren Netze zu senken und zu heben.

Meine Reisebegleiter, begierig, den kaiserlichen Badeort in vollem Abendglanze zu sehen, begaben



Digitized by Google

sich nach dem Schauplatz, wo die extravaganteſten Damentoiletten ihren Triumph feiern, wo die Muſik der öffentlichen Bälle ertönt, wo Lotterieen gezogen werden, bei welchen niemand als der Unternehmer gewinnt, wo Poſſenreißer und Gaukler ihre Witze und ſchwarzen Künſte feilbieten und ambulante Krämer ihre Buden aufſchlagen.

Doch ich konnte mich nicht von der ſchönen Scenerie, welche die untergehende Sonne bereitete, losreißen. Ich blieb auf dem Leuchtthurm, um zu beobachten, wie ſie, in ihrem majeſtätiſchen Laufe ſich immer tiefer neigend, den Himmel mit einem feurigen Lichtmeer überſtrömte — dann die kantabriſche Küſte, San Sebaſtiano und das Kap Machichaco dunkler und dunkler erglühen machte und nachdem ſie die höchſten Wolkenſchichten mit dem roſigen Schein ihrer letzten Strahlen angehaucht, durch ihr Verſchwinden hinter dem Horizont Meer, Land und Berge bleich und farblos erſcheinen ließ.

Langſamen Schrittes kehrte ich heim und als ich das Caſino erreichte, hatten die Fittige der Nacht ſich bereits geſenkt. Bei der herrſchenden Dunkelheit und ohne die Hülfe eines leuchtenden, dienenden Geiſtes war es eben kein Leichtes, unter den zahllosen Zellenthüren des Ganges diejenige

Digitized by Google

herauszufinden, deren Schloß zu meinem Schlüssel passen wollte, und erst nach langem Hin- und Hertappen und vergebenem Auf- und Zuschließen mehrerer bewohnter und unbewohnter Stübchen gelang es mir, in das meinige zu gerathen.

Alles, was Biarritz an vergnügungssüchtigem und hinlänglich bemitteltem Publikum umfaßte, drängte sich an diesem Abende in's Casino, um dem „grand bal," der dort Statt fand, beizuwohnen.

Es währte nicht lange, so kündigte mir das Stimmen einer ganzen Musikbande die nahe Eröffnung des Festes an und wenn ich mich dem Anblick desselben auch zu entziehen gewußt hatte, indem ich auf den Vorschlag meiner Reisebegleiter, mir die Sache mit ihnen anzusehen, nicht eingegangen war, so sollte ich dem heillosen Spektakel, den solche Routs mit sich bringen, nicht so leicht entkommen, denn mein Stübchen lag über dem Tanzsaale und außerdem sah mein Fenster auf die daran grenzende Terrasse, die, zur Feier des Balles mit Gewächsen, Blumen und Transparenten ausgeschmückt, dem Publikum offen blieb.

Trotz aller Müdigkeit war bei dem herrschenden Spektakel an Schlafen nicht zu denken und als mein spärlich zugemessenes Licht ausgebrannt hatte, setzte ich mich an's Fenster, wo durch die Abend-

Digitized by Google

kühle ein süßer Blumenduft erquickend zu mir heraufdrang.

Es war ganz amüsant, zu beobachten, wie beim Rauschen der betäubenden Musik manches Gretchen am Arme ihres Faustes, manche Martha in Berathung mit einem Mephistopheles, manche „femme incomprise“ mit ihrem sie verstehenden Freunde, mancher von Eifersucht geplagte Ehegatte, manche Lorette mit ihrem jüngst eroberten Lovelace die vom Scheine der irisfarbigen Lampen feenhaft erleuchtete Terrasse durchschritt.

Ich hatte dem Treiben und Wogen dieser bunten Gesellschaft nur wenige Augenblicke zugeschaut, als ein Geräusch, welches ich in meiner nächsten Nähe zu vernehmen glaubte, meine Betrachtungen plötzlich unterbrach. Es war das Streichen eines Zündhölzchens und der Ausruf: „Pardi, déjà onze heures!“ der aus dem Nebenstübchen zu meinen Ohren drang und eine Reihenfolge von Toilettenkünsten bestärkte mich sogleich in meiner Vermuthung, daß ich einen „Lion“ zum Nachbar hatte, der sich durch eine über Gebühr verlängerte Siesta um einen Theil seiner Abendfreuden betrogen sah.

Nachdem manches Fach und manche Schublade hastig aufgerissen und zugemacht worden war, kün-

Digitized by Google

digte mir ein ſtarker aromatiſcher Duft an, daß die vollendete Abendtoilette durch ein modiſches Parfüm die letzte Weihe empfangen habe. Kaum war dieſes geſchehen, ſo vernahm ich deutlich, wie mein Nachbar auf ſeine Thür losſtürzte und in welche Verzweiflung der Unglückliche gerieth, als er entdeckte, daß ſie von außen geſchloſſen war und er ſich folglich in einer klingelloſen Kammer zu einem Arreſt verurtheilt ſah, aus welchem weder Rufen noch Klopfen ihn befreien konnte.

Nachdem der Elegant in ſteigernder Aufregung und unter argen Verwünſchungen während einer halben Stunde lang ſich abgemüht hatte, um ſich mit ſeinen Nachbarn und der Außenwelt in Verbindung zu ſetzen, wurde mit einem Male Alles mäuschenſtill.

In der Meinung, er habe ſich in ſein Schickſal ergeben, nahm ich meinen Platz wieder am Fenſter ein. Doch kaum war es geſchehen, als eine furchtbare Revolverexploſion, die ſo nahe an mir losknallte, daß ich vom Pulverdampf zu erſticken glaubte, mich auf's Unerwartetſte zuſammenfahren machte.

Mit einem Schrei des Entſetzens zerſtieben ſämmtliche Gretchen, Martha's, femmes incomprises et comprises, Loretten und Lovelaces aus

Digitized by Google

einander, als sei Jupiter's Blitz in ihre Mitte eingeschlagen.

Das Tanzen hörte auf, die Musik verstummte und der Jedem nahe liegende Gedanke eines geschehenen Selbstmordes verbreitete über die ganze Gesellschaft eine unheimliche Stimmung. Nur das gegenseitige Geflüster böser Muthmaßungen ließ sich auf der Terrasse vernehmen, während der Corridor sich mit einer Schaar herbeieilender Damen und Herren, Diener und Dienerinnen füllte, die der Reihe nach an alle Thüren klopften und polterten. Als das Schloß meines Nachbarn der ersten Schlüsselwendung wich und die Gesellschaft statt des vermeintlichen, in seinem Blute gebadeten, röchelnden Selbstmörders einen „Elegant" in feinster Balltoilette erblickte, der über das Resultat seiner energischen Maßregel triumphirend dastand, lösten sich alle schwarzen Ahnungen in ein heiteres Gelächter auf. Der Ausspruch des Kellners, irgend ein nach seiner Stube suchender Reisender müsse aus Irrthum diese Thür verschlossen haben, verhinderte mich nicht, an diesem Gelächter Theil zu nehmen, denn wenn ich mir einerseits der Möglichkeit einer solchen Schuld bewußt war, so mußte es mir andererseits zur größten Genugthuung gereichen, durch mein Versehen die öffentliche Auf-

Digitized by Google

merksamkeit auf einen der abgeschmacktesten Mängel dieses Hôtels gerichtet zu haben.

Obschon die Franzosen Biarritz „le lieu le plus vanté, le plus aimé, l'expression du repos le plus doux et du plaisir par excellence" betiteln, so kann der dortige Aufenthalt trotz der großen Naturschönheiten nur Denen gefallen, die an dem pariser Modeleben ihre Freude haben; denn bei jedem Schritt und Tritt wird man daran erinnert, daß Eugenie, die kaiserliche Toilettenheldin und Toilettenerfinderin, ihr Banner hier aufgeschlagen hat.

Länger als acht und vierzig Stunden hätte ich es in dem eleganten Trouble nicht aushalten können. Nach dieser Frist erhielt ich zum Glück die Nachricht, daß im Hôtel St. Etienne zu Bayonne zwei Stuben zu meiner Verfügung ständen. Ich überließ also den Marquis und seine Söhne den Belustigungen des brillanten Badeorts, die französischen Eheleute dagegen einer idyllischen „Zweiöde", wenn ich so sagen darf, die sie an der Côte des Basques in der Nähe des Fischerdorfes Bidart ausgefunden, und begab mich ohne Verzug nach Bayonne.

Unweit des Meeres und der Pyrenäen, an der Grenze der „grandes Landes" und am Zusammenfluß des Adour und des Nive gelegen, vereinigt

dieſe Stadt die grellſten Gegenſätze um ſich. Von den ſie beherrſchenden Anhöhen aus ſieht man ihre zwei mit Schiffen bedeckten Flüſſe, ihre düſteren alten Wälle, ihre fruchtbaren Parterres, die öden baskiſchen Plateaux, die pinienreichen „Landes", die weißen Sanddünen und die ſchroffen Gipfel der entfernten Berge, denen der unabſehbare Ocean die Füße beſpült.

Im Innern der Stadt giebt's ein merkwürdiges Gemiſch von Nationalitäten, Trachten und Sprachen, deren jede durch den Gegenſatz in ihrer Eigenthümlichkeit noch greller hervortritt: der Spanier erſcheint gravitätiſcher, der Franzoſe lebhafter als anderswo. Die Frauen zeichnen ſich durch die Eleganz ihrer Taille, die Zierlichkeit ihrer Füße, die Leichtigkeit ihres Ganges und den Glanz ihres Teints aus und die Griſſetten, die den Madras*) mit einer unwiderſtehlichen Grazie um den Kopf zu knoten wiſſen, erinnern mit ihrem ſeelenvollen Blick an das vor zweihundert Jahren über ſie ausgeſprochene Urtheil: „Uxores maritos, puellae amatores suos sincerissime colunt."

Bayonne iſt reich an ſchönen Spaziergängen. Wer in kühlem Schatten zu wandeln liebt, der

*) Ein halbſeidenes Tuch.

Digitized by Google

begebe sich nach den „Allées marines“, die in einer Entfernung von etwa zwei Kilometern sich längs des linken Adourufers erstrecken und außer der angenehmsten „Brise“ hie und da manchen interessanten Fernblick bieten.

Kaum hatte ich diese besuchteste Promenade der Bayonneser betreten, so vernahm ich das donnerartige Getöse des an der „Barre“ sich brandenden Meeres. Mit jedem Schritte ertönte es lauter und lauter und nachdem ich die Pignadas und den Wintergarten zurückgelassen und das Lazareth erreicht hatte, glich das Brausen des Wellenschlages der Detonation einer Belagerungsbatterie. Von der Höhe der Plattform des Signalthurmes umfaßte ich mit einem Blicke die Mündung des Adour und seine Anfurt.

Es herrschte an jenem schönen Herbsttage eine vollkommene Stille: kein Lüftchen vermochte die Wimpel der unweit des Ufers vor Anker liegenden Fahrzeuge zu bewegen. Doch der Ocean kennt hier keine Ruhe. An einem ungeheuren Halbkreis von auf- und niederwogendem Schaum erkennt man die „Barre“, welche das Meer vom Adour trennt. In rastlosem Kampfe erstürmt eine vierfache Wellenreihe diese unterseeische Schanze; eine Fluth nach der andern erhebt sich aus den sie umringenden Un-

Digitized by Google

tiefen, bäumt sich majestätisch empor in riesigen Voluten, bricht zusammen mit furchtbarem Gekrach und schleudert dann ihre silbernen Gischtstrahlen mit Verachtung und Zorn gegen die ihr entgegengestellte Böschung.

Doch dieses großartige Treiben des nie ruhenden Oceans verursacht den Ingenieurs manches Kopfzerbrechen und den Finanzen der Regierung bedeutende Kosten.

Napoleon I. erließ ein Dekret, kraft dessen das Bett des Adour von 290 auf 152 Meter verengt werden sollte. Dieses Problem wurde bis jetzt noch nicht gelöst und die „Barre" des Adour ist, trotz der beständigen Gegenwart eines zum Bugsiren der Schiffe bestimmten Dampfbootes, noch immer eine schwierige, zuweilen sogar eine unmögliche Durchfahrt.

Da die Eisenbahn, die ich von Bayonne nach Bordeaux zu benutzen beabsichtigte, mir nur einen flüchtigen Blick der „Landes" versprach, so machte ich eines Tages einen Ausflug nach le Boucaut, einem von Fischern und Lootsen bewohnten Dorfe, welches in jenen Sanddünen liegt.

Kaum eine Viertelstunde von le Boucaut entfernt, befand ich mich in einer Wüsteneinsamkeit, derer die Küste von Guinea sich nicht zu schämen gebraucht hätte.

Digitized by Google

Der eigenthümliche Anblick jenes weltverlorenen Gestades, wo kein Grashalm das Auge erquickt, kein Vogelgesang das Ohr erfreut, keine Regung eines lebenden Wesens die traurige Monotonie unterbricht, diese unermeßlichen „Landes" und die Meeresfläche, die mit dem Himmel sich verschmelzend nur eins zu bilden scheinen, dieses unaufhörliche Tosen der rollenden Fluthen, welches mit dem Anbeginn der Welt entstanden und nur mit ihrem Untergang verstummen wird, — Alles hier scheint grenzenlos und erinnert an Unendlichkeit!

Wie bedrückt von solchen Empfindungen eilte ich auf den nächsten Sandhügel, um durch den Anblick der Thürme von Bayonne, der Flaggen der am Gestade liegenden Fahrzeuge und des Rauchs, der den benachbarten Fischerhütten entstieg, an Etwas erinnert zu werden, was mit unserer ephemeren menschlichen Natur mehr im Einklange stand.

Schon in einer Entfernung von wenigen Kilometern nehmen die „Landes" einen ganz anderen Charakter an. Unweit des Dorfes le Boucaut betrat ich den zu den Domänen gehörigen Forst der südlichen Dünen. Hier gedeiht vor Allem die Pinus maritima und bildet unabsehbare Waldungen,

Digitized by Google

in deren Lichtungen etwas Mais und Gerste wächst. Eine kleine Heerde von mageren Schafen, die dem aschgrauen Boden vergebens ihre karge Nahrung abzugewinnen suchen, läßt sich hie und da erblicken. Der Hirt, der sie hütet, geht auf hohen Stelzen; vermittelst ihrer Hülfe eilt er mit unglaublicher Leichtigkeit über den tiefen Sand hinweg, ohne daß die Dornen der Büsche ihn belästigen, und bewacht aus weiter Ferne das ringsumher zerstreute Vieh.

Jeder Schäfer führt einen langen Pfahl, den er in den Boden so sicher zu befestigen weiß, daß er ihn als Schemel gebraucht und oft stundenlang darauf sitzen und stricken kann.

Die Pinus maritima der „Landes" ist der Pinie des adriatischen Meeresstrandes und der der mittelländischen Maremmen dem Anscheine nach ganz gleich, unterscheidet sich indessen von letzterer dadurch, daß sie kleinere Früchte trägt, so daß, außer ihrem Holze, nur ihr Harz benutzt wird.

Oede wie diese „Landes" dem mit Dampf sie durchfahrenden Reisenden erscheinen mögen, so bieten sie dem Botaniker doch manches geheime Interesse. Er findet in ihren Vertiefungen das Cistenröschen, das gelbe Löwenmaul, die Meerhirse, den Samenthau und sogar die italienische Daphne in

Digitized by Google

ziemlichem Ueberfluß, was eigentlich eine botaniſche Anomalie iſt, da dieſe kleine Pflanze ihre rothen Blüthen nur auf den höchſten alpeſtriſchen Weiden zu entfalten pflegt, ſomit alle dazwiſchenliegenden Regionen überſpringt, um auf den fernen „Landes" ihren Duft zu verbreiten.

Auch zur Illuſtration der Welt- und Kirchengeſchichte haben dieſe „Landes" ihren Beitrag geliefert. Der in ihrem tiefſten Sande unweit Morceux liegende Weiler, Labrit, war die Wiege der Sires d'Albret, einer der älteſten Familien Frankreichs, der die Jeanne d'Albret, die Mutter des „bon Henri" entſproß, und die Station Bugloſe, das ehemalige Dorf Pouq, kann ſich rühmen, der Geburtsort des großen Philanthropen St. Vincent de Paul zu ſein.

Dieſer Stifter der „Prieſter der Miſſion", der „Soeurs de la Charité" und „de l'asyle des enfants trouvés" pflegte während ſeiner Kindheit die Schafe ſeines Vaters auf dieſen mit Erica karg bewachſenen Dünen zu hüten. Dort, wo das Hüttchen ſtand, in welchem er das Licht der Welt erblickte, errichtete man eine Kapelle, die aber unvollendet blieb.

Unweit derſelben befindet ſich ein Madonnenbild, dem die Gläubigen eine wunderthätige Kraft

Digitized by Google

zuſchreiben, und unter dem Schatten der benachbarten „Eiche von St. Vincent“ machen die Pilger vorzugsweiſe einen Halt, um hier ihre Andacht zu verrichten.

Digitized by Google

## Zehntes Kapitel.

Gräfin Clelia.

Das schön gelegene, an historischen Erinnerungen, klimatischen Vorzügen und Lebensannehmlichkeiten reiche Bayonne ist ganz die Stadt, um den Fremden auf längere Zeit zu fesseln. Nur Eins verleidete mir den dortigen Aufenthalt, nämlich die, Dank der Kaiserin Eugenie! jüngst wieder eingeführten Stiergefechte.

In drei Tagen sollte eine Reihe dieser entwürdigenden Schauspiele in Bayonne eröffnet werden. Man hörte von nichts Anderem, als von den blutigen Belustigungen reden, welche die überall angeschlagenen Affiches mit widrigen Illustrationen verkündigten. Empört über diesen Rückschritt in die Barbarei und über Alles, was mir davon zu Ohren und zu Gesichte kam, setzte ich meine Ab-



Digitized by Google

reise auf den Morgen des Tages fest, an welchem die erste „Torida“ aufgeführt werden sollte, heimlich hoffend, daß ich bis dann etwas über die Zusammenkunft des Kapuziners mit Rosalinde würde erfahren haben. Ich täuschte mich nicht. Als ich von meinem Ausfluge nach den „Landes“ heimkehrte, sagte mir eine der jungen baskischen Dienerinnen im Hotel St. Etienne, das Kammermädchen der Gräfin Clelia, die im Gasthofe angekommen sei, habe nach mir gefragt und versprochen, in einer Stunde wieder zu kommen.

Doch an jenem Abend ließ Rosalinde sich weiter nicht erblicken. Erst am folgenden Morgen, als ich, des vergebenen Wartens überdrüssig, mich zu einem Spaziergange anschickte, verkündigten mir herannahende Schritte den erwünschten Besuch der gräflichen Bonne.

„Madame will ausgehen und ich fürchte, ich störe,“ begrüßte sie mich in sichtlicher Aufregung und mit einem Tone, der deutlich verrieth, daß ihr viel daran läge, mit mir zu sprechen.

„Ich habe volle Zeit, Sie zu empfangen, und erwartete Sie mit Ungeduld,“ beruhigte ich das Kammermädchen, „nehmen Sie nur Platz und sagen Sie mir vor Allem, wie es der Gräfin Clelia geht?“

Digitized by Google

„Immer schlechter," seufzte Rosalinde; „die ihr verheißenen guten Resultate der Kur bleiben aus und ihre Kräfte sinken mit jedem Tage; auch hätte der Arzt unsere Abreise von Panticosa gewiß nicht so beschleunigt, wenn er kein Unglück befürchtete."

„Aber warum hat der Graf die Kranke nicht auf sein Schloß gebracht, anstatt sie den Unannehmlichkeiten dieses geräuschvollen Hôtels auszusetzen?" fragte ich.

„Eine telegraphische Depesche, die ihm gestern den plötzlichen Tod seines Bruders — nämlich des Vaters der Gräfin Clelia — meldete, veranlaßte ihn, ohne Verzug nach Paris zu eilen," erwiederte Rosalinde, „und es ist der Wunsch meiner Herrin, die Rückkehr ihres Onkels hier abzuwarten."

„Ist die Trauerschaft ihr schon mitgetheilt worden?"

„Noch durften wir es nicht thun," versetzte die Bonne, „denn obschon seit fast zwanzig Jahren eine Spannung zwischen der Gräfin und ihrem Vater, dem Vicomte Belvianes, herrschte, so wird diese Nachricht ihr doch eine Gemüthsbewegung verursachen, die gar ernste Folgen haben könnte. Meine gute Dame ist im Wahne, wichtige Geschäftsangelegenheiten haben ihren Onkel nach Paris berufen."



Digitized by Google

„Erhielten Sie auch den Brief, den ich Ihnen aus Betharram schrieb?“ fragte ich Rosalinden.

„Freilich,“ antwortete sie, „er kam mir zu Händen, als wir im Begriff waren, Panticosa zu verlassen. Hören Sie nur, was mir seitdem Alles begegnet ist.“

„Durch ihren zusehends sich verschlimmernden Zustand sehr afficirt und überdies von den Reisestrapazen angegriffen, verlangte meine Herrin gleich nach ihrer Ankunft in Bayonne, mit einem Geistlichen zu sprechen. Ein hiesiger Freund des Grafen führte ihr einen Kapuzinermönch zu, dessen ehrwürdiges Antlitz mir so viel Zutrauen einflößte, daß ich, als er fortging, keinen Anstand nahm, ihn zu fragen, ob unter seinen Brüdern sich ein Père François befände?

„„Père François bin ich, meine Tochter,““ gab er mir zur Antwort, „„was wünscht Ihr von mir?““

„Gebeichtet zu werden, verehrter Vater,“ erwiederte ich.

„„Von sieben bis neun in der Früh' bin ich immer in unserer Kirche zu finden, meine Tochter, und wenn Eure Herrin Euch entbehren kann, so erwarte ich Euch morgen.““

Digitized by Google

„Die Gräfin verbrachte eine leidliche Nacht und ich konnte mich heute früh nach dem Kapuzinerkloſter begeben. Père François empfing mich zur Beichte und was er mir in Folge eines ihm gemachten Geſtändniſſes mitgetheilt hat, iſt nicht nur für mein eignes Lebensglück, ſondern auch für das Glück derer, die mir am Theuerſten ſind, von ſo großer Wichtigkeit, daß ich, ſeitdem ich jene Eröffnung vernommen, mich vor Seligkeit kaum zu faſſen vermag..."

„Ja!" rief Roſalinde wie in einem Freudenparoxismus laut aus, „er lebt, er lebt und iſt uns wieder gegeben — — das Zeugniß des ehrwürdigen Mönchs — die Erzählung des unſchuldigen Knaben — das Bekenntniß des unglücklichen Weibes, welches erſt im Todesröcheln zum Bewußtſein der ruchloſen That kam, mit welcher es meine Exiſtenz vergiftet hatte — und hier, hier das heilige Pfand, welches ſie ſelbſt eingeſtanden hat, dem Halſe des geſtohlenen Kindes abgenommen zu haben! Können Sie einen ſprechenderen Beweis verlangen?" fuhr die Bonne in demſelben leidenſchaftlichen Tone fort, indem ſie eine in Papier verwahrte Kapſel aus ihrem Buſen hervorholte und ſie mir in die Hand legte. Es war ein Medaillon, welches zwei in einander verſchlungene blonde Haarlocken ent

Digitized by Google

hielt, während auf der Rückseite die Buchstaben R. und C. nebst einer gräflichen Krone zu erkennen waren."

„Und jetzt, da Gott Alles zum Besten gefügt, jetzt da der Tod den letzten Zwang, die letzte Schranke hinweggehoben hat," sagte Rosalinde in gemäßigterem Tone, „darf ich zu Ihnen als einer von der Vorsehung mir gesandten Vermittlerin offen reden, ohne zu befürchten, die Pflichten der Treue, der Verschwiegenheit und der Rücksichten, die ich meiner Herrin schulde, zu verletzen."

In gespannter Erwartung horchte ich der Bonne, die nach einer kurzen Pause der Sammlung also erzählte:

„Schon glaub' ich Ihnen erwähnt zu haben, daß ich in meinem sechszehnten Jahre von einer vornehmen Familie, die Paris und ihre Güter im südlichen Frankreich abwechselnd bewohnte, aufgenommen und als Kammerjungfer und femme de Charge daselbst ausgebildet wurde. Meine Dienste waren der vierjährigen Clelia, dem einzigen Kinde des Vicomte Belvianes, gewidmet. Der frühzeitige Tod seiner Gemahlin und der ungewöhnlich anmuthige Charakter meiner jungen Herrin verbanden mich ihr mit wahrer Hingebung. Ich verehrte sie nicht nur als ein vortreffliches Wesen, sondern liebte

Digitized by Google

ſie, als ſei ſie meine eigene Tochter geweſen; und als der Vicomte eine zweite Ehe einging und die damals faſt erwachſene Clelia in ein Kloſter des Ordens des Dames de St. Joseph unweit Bayonne verbannte, empfand ich einen ſolchen Kummer, daß ich es vorzog, lieber die Frau eines ſchlichten Tiſchlers zu werden, als die einträgliche Stellung als Haushälterin in dem Schloſſe Fronſac einzunehmen, aus welchem die gute und liebenswürdige Clelia durch den Neid einer Stiefmutter entfernt worden war."

„Das arme Kind durfte fortan nur ſelten im väterlichen Hauſe erſcheinen und verlebte ſeine Ferien gewöhnlich bei den Eltern einer befreundeten Kloſtergenoſſin, wo ſie bald alle Herzen für ſich zu gewinnen wußte."

„In dieſer Familie lernte ſie einen polniſchen Edelmann kennen, der als patriotiſcher Jüngling ſich an der Inſurrection von 1830 betheiligt hatte, ſpäter aber, entweder an der Zukunft ſeines Vaterlandes verzweifelnd oder vielleicht auch in Erwartung beſſerer Zeiten, ſeine Exiſtenz als Exilirter mit literariſchen Beſchäftigungen im ſüdlichen Frankreich friſtete."

„Dieſer noch junge Mann beſaß alle Eigenſchaften, um das ſchwärmeriſche Gemüth der jungen

Digitized by Google

Clelia zu entflammen und weder der Altersunterschied von sechszehn Jahren, noch die klösterliche Abgeschiedenheit, der sie sich unterwerfen mußte, verhinderte sie, eine Neigung in ihrem Herzen aufkeimen zu lassen, die, auf's Lebhafteste erwiedert, bald einen sehr ernsten Charakter annahm. Wohlwissend, daß Niemand ihr das mütterliche Erbtheil vorenthalten durfte, und nicht bedenkend, welchen unüberwindlichen Haß ihr Vater gegen Alle hegte, die sich der Freiheitssache widmeten, ermuthigte Clelia ihren Geliebten, bei ihm um ihre Hand anzuhalten."

„Außer sich über diese frevelhafte Anmaßung erklärte der Vicomte Belvianes seiner Tochter, sie dürfe das Haus der Freunde, wo sie den polnischen Flüchtling hatte kennen lernen, nie wieder betreten und er würde sie zur Annahme des Schleiers nöthigen, wenn sie nicht ein für alle Mal den Gedanken, seine Frau zu werden, aus ihrem Sinne bannte."

„Gewohnt, die junge Clelia in jeden seiner Wünsche ergeben zu sehen, glaubte der Vicomte ihr Herz und ihr Benehmen vor jeder Pflichtabweichung gesichert. Und doch diente diese Drohung nur dazu, die gegenseitige Leidenschaft der Liebenden anzufachen und als Clelia indirect erfuhr, daß

Digitized by Google

ihr Vater beabsichtigte, sie bald nach Paris kommen zu lassen, um sie mit dem Sohne des Herzogs von R.. zu vermählen, ergriff sie eine solche Angst, daß sie nur auf Mittel und Wege sann, sich auf immer einem solchen Loose zu entziehen."

„An und für sich von zarter Complexion und durch ihre hoffnungslose Neigung stark mitgenommen, wurde es ihr nicht schwer, die Erlaubniß der Superiorin zu erlangen, in Begleitung einer alten Gesellschafterin eine Gesundheitsreise zu unternehmen."

„Der Zweck derselben war kein anderer, als sich heimlich mit dem polnischen Flüchtling, dem Grafen Zamorski trauen zu lassen. Nachdem dieses geschehen und Clelia sich außer Stand fühlte, einem Anderen anzugehören, kehrte sie nach der vermeintlichen Gesundheitsreise in's Kloster zurück, wo sie mit größter Seelenruhe den Ruf ihres Vaters erwartete."

„Dieser blieb nicht lange aus. Die jüngst vermählte Gattin begab sich nach Paris, aber nicht um das Versprechen, welches der Vicomte dem Herzog von R.. für seinen Sohn gegeben hatte, zu erfüllen, sondern um ihm feierlichst zu erklären, sie könne sich niemals zu einer Ehe entschließen, die mit ihrer Neigung nicht im Einklang wäre."

Digitized by Google

„Der entschiedene Ernst, mit welchem Clelia ihrem Vater gegenüber auftrat und nicht scheute, seine ehrgeizigen Pläne zu vereiteln, brachte den Vicomte aus aller Fassung und Gott weiß, zu welchem Exceß sein Zorn ihn würde verleitet haben, hätte er den geringsten Verdacht der eigenmächtigen Handlung seiner Tochter gehabt. Alle Versuche, sie seinem Willen zu beugen, blieben natürlich fruchtlos und endigten stets mit schrecklichen Auftritten, bis endlich der erzürnte Vater, des ihm gemachten Widerstandes überdrüssig, seiner Tochter erklärte, er habe beschlossen, sie wieder in's Kloster bringen zu lassen, und verbiete ihr, es zu verlassen oder etwas von sich hören zu lassen, bis sie sich zu pflichtmäßigeren Gesinnungen bekehrt habe."

„Zu einer unbestimmten Weltabgeschiedenheit verurtheilt, wurde die arme Clelia unter der Aufsicht zweier Begleiterinnen nach dem südlichen Frankreich gebracht."

„Von Allen, mit denen sie in Berührung kam, geliebt und bemitleidet, erlangte sie von der sie bewachenden Gouvernante die Erlaubniß, mich auf ihrem Wege und vor dem Eintritt in's Kloster auf einige Stunden zu besuchen. Ich hatte meine ehemalige junge Herrin seit meiner Verheirathung nicht gesehen und erschrak, als ich gewahrte, wie

Digitized by Google

ſehr ihre ſchönen jugendlichen Züge den Ausdruck eines tiefnagenden Grames trugen."

„Clelia öffnete mir ihr kummerbeladenes Herz und geſtand mir unter bitteren Thränen, daß die urplötzliche Abreiſe ihres Gemahls das ſei, was ſie am ärgſten ſchmerzte: er habe ihr während ihres Aufenthalts in Paris von Marſeille aus geſchrieben, daß, da in der Politik keine Ausſichten auf eine günſtige Veränderung vorhanden ſeien und ſie den Muth nicht habe, ihrem Vater die heimlich geſchloſſene Ehe offen zu geſtehen, er ſeine bisherige zweckloſe Exiſtenz in Europa nicht länger ertragen könnte und den Entſchluß gefaßt, ſich binnen vierundzwanzig Stunden für Südamerica einzuſchiffen, um dort unter Garibaldi's Freiheitsbanner entweder ſich mit Ruhm zu bedecken oder den Tod zu finden."

„Einer ſo verzweifelten Lage gegenüber war es kein Leichtes, der unglücklichen Frau Troſt zuzuſprechen; auch benahm ſie mir jede Möglichkeit, ihr zu helfen, indem ſie ſich meinen Vorſchlägen, als Vermittlerin zwiſchen ihr und ihrer erzürnten Familie aufzutreten, entſchieden widerſetzte. Es brach mir das Herz, ſie unter der Laſt eines Kummers ſcheiden zu ſehen, den ſie in ihrer klöſterlichen Abgeſchiedenheit keiner theilnehmenden Seele anvertrauen konnte. Alles, was ich zu thun

Digitized by Google

vermochte, war, ihr zu wiederholen, daß, zu welchem Entschluß sie auch früher oder später kommen möchte, sie auf meine unbegrenzte Ergebung sowie auf die meines Mannes rechnen dürfe."

„Kein Vierteljahr war seit jenem ergreifenden Wiedersehen verflossen, als ich im Auftrage der Superiorin des Klosters gebeten wurde, die Gräfin Clelia zu besuchen. Ich folgte unverzüglich diesem Rufe."

„Man gestattete mir nicht, meine junge Herrin allein zu sprechen, doch es gelang ihr, mir ein versiegeltes Zettelchen heimlich zuzustellen, auf welchem geschrieben stand:

„„Was ich schon vermuthete, als ich Dich letzthin sah, bestätigt sich: ich trage unter meinem Herzen ein theueres Liebespfand und werde binnen wenigen Monaten Mutter sein. Eile nach Paris, überzeuge meinen Vater, daß nur eine Badekur mein zunehmendes Brustübel hemmen könne, und erlange von ihm, daß ich mit Dir nach den Pyrenäen reise, sonst ist es geschehen um Deine

unglückliche Clelia.""

„Nur wer den halsstarrigen Charakter des Vicomte Belvianes gekannt und weiß, welche Unversöhnlichkeit die dauernde Liebe seiner Tochter zu

Digitized by Google

einem demokratischen Flüchtling in seinem Herzen unterhielt, kann die Schwierigkeit der mir zugemuteten Aufgabe ermessen. Doch ich war entschlossen, sie zu lösen, und es gelang mir auch."

„Mit einem Briefe an die Superiorin des Klosters des Dames de St. Joseph versehen, in welchem der Vicomte Belvianes sie ersuchte, mir die junge Gräfin für die ihr verordnete Badereise anzuvertrauen, holte ich meine ehemalige Herrin ab und führte sie in die bescheidene Wohnung, die ich zu unserem Aufenthalt in einem der entlegensten Orte der Pyrenäen gewählt hatte."

„Nach der Geburt eines zarten, aber gesunden Knaben belebte nach langer Trauer zum ersten Male ein freudiges Lächeln das blasse Antlitz der armen Clelia. Sie wiederholte mir, daß sie die Erscheinung ihres lieben Kindes als das Ende ihres Unglücks begrüße, indem es ihr gewiß nicht nur den abwesenden Gemahl wieder zuführen, sondern in späteren Jahren ihr vielleicht auch die väterliche Aussöhnung verschaffen werde."

„Ermuthigt durch diese schöne Vorbedeutung wollte sie ihren Sohn Anfangs „Consuelo" — was auf Spanisch Trost heißt — nennen, entschied sich aber doch für den Taufnamen „Mario", den sie aus dem ihres Gemahls bildete."

Digitized by Google

„Rasch verfloß die ihr zugemessene Freiheitsfrist und eh' wir uns dessen versahen, war der Tag der Trennung gekommen. „„Deiner liebevollen Obhut, meine Rosalinde, vertraue ich mein Theuerstes an: betrachte und pflege Mario wie Dein eigenes Kind, bis es mir gestattet wird, es selbst zu thun,"" sagte mir beim Abschiede die kaum genesene Wöchnerin, die voller Zuversicht, daß sie einer glücklichen Zukunft entgegenging, sich mit Gelassenheit in die klösterliche Einsamkeit fügte, die ein unerbittlicher Vater ihr von Neuem auferlegte."

„Mario galt im Dorfe für meinen Sohn. Er wuchs heran und entwickelte in seiner ersten Kindheit dieselbe edle, zarte Geistes- und Körperbeschaffenheit, die seine Mutter auszeichnete. Es war mir gelungen, das volle Zutrauen der Klostersuperiorin zu gewinnen und auch die Erlaubniß für Clelia, mich dann und wann zu besuchen."

„Somit hatte sie die Freude, sich selbst von dem Gedeihen ihres Sohnes zu überzeugen. Das letzte Mal, daß sie ihn an ihr Herz drückte, hing sie ihm ein Medaillon um den Hals. Nie wurde ihr die Trennung von ihrem Mario so schwer, als an jenem Tage. Eine göttliche Eingebung, deren Segen sich erst heute offenbarte, muß die trau-

Digitized by Google

ernde Mutter damals erfüllt und veranlaßt haben, ihr Kind mit dieſem Liebespfand zu verſehen. Demſelben verdanke ich meine providentielle Begegnung mit Père François und daß eine ſeit Panticoſa in mir erwachte Vermuthung ſich zur beglückenden Gewißheit geſtaltet hat, denn indem der ehrwürdige Mönch nach vernommener Beichte mir dieſes Medaillon übergab, kam ich in den Beſitz eines untrüglichen Beweiſes, daß das Kind, welches mir während jener Ihnen beſchriebenen unheilvollen Feuersbrunſt verloren ging, — welches von einer ruchloſen Frau geſtohlen wurde, — welches von ihr den lügenhaften Namen „Dieudonné" empfing und welches, zum Stelzentänzer und Violinſpieler ausgebildet, die Stütze einer umherziehenden Gauklerfamilie geworden, — kein Anderer iſt als Mario, — Mario, der ſeit langen Jahren betrauerte eheliche Sohn des Grafen Zamorski und der Gräfin Clelia! — —"

Jede Lebensfarbe war aus Roſalindens Antlitz gewichen, als ſie dieſe Worte äußerte: ſtier ſchaute ſie mich an und wenn ich nicht den krampfhaften Druck ihrer eiſigen Hände auf den meinigen empfunden und das Zittern ihrer bleichen Lippen geſehen, ich hätte ſie für eine Delirirende oder eine bis zur Katalepſie magnetiſirte Frau gehalten.

Digitized by Google

Nach einer Pause fuhr sie in ihrer Erzählung fort: „Die Seelengröße, die Clelia bei dieser schweren Prüfung an den Tag legte, war bewundernswürdig. Alle Versuche, auf die Spuren des wie durch Zauber entschwundenen Kindes zu kommen, blieben fruchtlos und doch kam weder eine Klage, noch ein Wort des Vorwurfes über die Lippen jener erhabenen Frau, die mit der Ergebung einer Heiligen sich in Gottes Fügung schickte."

„Ich begrüßte die Rückkehr des Grafen Zamorski nach Europa als das einzige Ereigniß, welches ihren Gram zu lindern vermochte. Aus einer flüchtigen Zusammenkunft, die ich bei mir zwischen den Eheleuten ermittelte, schöpfte die arme Clelia indessen keinen Trost. Bald kam sie zur traurigen Ueberzeugung, daß ihr Gemahl, tief in die Politik verwickelt und derselben mit Herz und Seele ergeben, dem Gedanken, ihrer heimlich geschlossenen Ehe die erwünschte Anerkennung zu erlangen, nur wenig Raum ließ. Beim Abschiede theilte er ihr mit, daß er seinem edlen Anführer sein Wort verpfändet, ihm bei der bevorstehenden Vertheidigung Rom's treu beizustehen."

„Ich vermag nicht die Gefühle zu schildern, mit welchen die enttäuschte Clelia sich in das Kloster zurückzog, wo ihr sogar die Möglichkeit benom-

Digitized by Google

men ward, dem interessanten Lauf der politischen Ereignisse zu folgen."

„Doch die Nachricht, daß die römische Republik gefallen und daß Garibaldi seinen Marsch nach San Marino angetreten, war für die Geistlichkeit eine so wichtige, daß sie bald auch zu den Klosterbewohnerinnen drang und die unglückliche Clelia über das Schicksal ihres Gemahls dermaßen beunruhigte, daß sie in eine Art von höchst bedenklicher Entkräftung verfiel. Der sie behandelnde Arzt hegte eine lebhafte Theilnahme für die mysteriöse Novize und benutzte jede Gelegenheit, um ihr durch das heimliche Zustellen einer oder der anderen Zeitung eine kleine Freude zu bereiten, wenig ahnend, daß er durch eine dieser wohlgemeinten Aufmerksamkeiten seiner lieben Patientin den schwersten Schlag versetzen würde."

„Aus einem öffentlichen Blatte, welches die Gräfin von dem Doktor empfing, erfuhr sie, daß ihr Mann, nachdem er auf Rom's Mauern heldenmüthig gekämpft, während seines Rückzuges mit Garibaldi von den Oestreichern gefangen genommen, zum Tode verurtheilt und in Bologna sofort erschossen worden war *)."

*) Wenige Tage, bevor ich Rom im Jahre 1860 ver-



Digitized by Google

„Ihren schweren Schicksalsschlägen gegenüber konnte ich nicht in theilnahmloser Unthätigkeit verharren. Gefoltert durch den Gedanken, wie sie bei ihrer zarten Organisation und ihren leidenschaftlichen Gefühlen diese neue Prüfung ertragen würde, reiste ich ohne ihre Erlaubniß, ja ohne ihr Wissen zu ihrem Onkel, dem Grafen Belvianes, der sich damals auf seinem hier benachbarten Schlosse befand, um ihn zu bitten, als Fürsprecher für Clelia bei ihrem Vater, seinem Bruder, aufzutreten und ihre Befreiung aus dem Kloster zu erlangen."

„Von gemäßigten politischen Gesinnungen und durch den jüngst erlittenen Verlust seiner Frau besonders weich gestimmt, kam der Graf mit größter Bereitwilligkeit meinen Wünschen nach. Er that

---

ließ, um mich nach den Pyrenäen zu begeben, wurde meine Autographensammlung durch ein interessantes Document bereichert. Es war eine von der wegen ihres edlen Patriotismus berühmten Prinzessin r... geschriebene Bestätigung der im Jahre 1849 erfolgten Hinrichtung des polnischen Edelmannes Zamorski. —

Welch' eine merkwürdige Fügung, daß, kurz nachdem ich in den Besitz jenes werthvollen Schreibens gekommen, ich dem seit langen Jahren entwendeten Sohne ebendesselben polnischen Märtyrers der Freiheitssache zum Wiederfinden seiner rechtmäßigen Mutter verhelfen sollte!

Anmerkung der Verfasserin.

Digitized by Google

noch mehr: denn als Clelia's Vater, der bereits von der heimlichen Ehe seiner Tochter unterrichtet war und durch den grausamen Tod seines Schwiegersohnes etwas beschwichtigt zu sein schien, beredet hatte, sich mit ihr auszusöhnen, bestand er darauf, seine leidende Nichte, für die er von jeher eine Vorliebe gehegt hatte, zu sich zu nehmen."

„Die junge Gräfin ging auf sein Anerbieten ein, unter der Bedingung, daß ich ihr folgen dürfe. Seit längerer Zeit verwittwet, konnte mir keine heiligere Pflicht zu Theil werden, als die, mich der ausschließlichen Pflege meiner jungen Herrin zu widmen. Eilf Jahre sind bereits verflossen, seitdem der Graf Belvianes und ich es uns zur Aufgabe machen, sie ihre unglücklichen Jugendjahre vergessen zu machen. Sie lohnt uns unsere Hingebung durch die edelste Dankbarkeit und thut, was sie kann, um das Leben ihrer Umgebung durch ihren Kummer nicht zu trüben. Doch ihrem Herzen ist durch den räthselhaften Verlust ihres Sohnes und den schrecklichen Tod ihres Gemahls ein Schlag versetzt, von dem sie sich nie erholen wird. Langsam welkt sie dahin wie eine schöne Lilie, die von ihrer Wurzel getrennt wurde."

„Die Reise nach Panticosa war ein letzter Ver-



Digitized by Google

such, das um sich greifende Brustübel zu hemmen, — doch auch dieser ist fehlgeschlagen. Die Schwäche, welche die Gräfin seit der Badekur empfindet, ist so groß, daß der Arzt uns nicht gestattete, sie auf den Tod ihres, für sie eigentlich schon längst gestorbenen Vaters vorzubereiten. Wenn das Glück, ihren Mario wiederzufinden, ihr früher beschieden worden wäre, so hätte es sie vielleicht am Leben erhalten können; doch ich fürchte, der Himmel schickt uns seine Hülfe zu spät und daß meine gute Herrin in ihrem bedenklichen Gesundheitszustande einer so gewaltigen Erschütterung unterliegen wird."

Rosalinde sprach die letzten Worte mit einem tiefen Seufzer aus und hielt inne. Die Gräfin hatte soeben nach ihr geschickt. Ich dankte ihr für ihre vertrauliche Mittheilung und wer weiß, wie lange ich in Nachdenken über das traurige Schicksal der armen Clelia versunken geblieben wäre, wenn die baskische Dienerin mir nicht gemeldet, ein Junge, der soeben aus Tarbes angekommen, wünsche mich zu sprechen. Es war kein Anderer, als der soeben besprochene Mario.

„Sei mir herzlich willkommen," begrüßte ich den gräflichen Stelzentänzer; „schon glaubte ich, Bayonne verlassen zu müssen, ohne Dich gesehen

Digitized by Google

zu haben und ich bin neugierig, zu wissen, warum Du so lange ausgeblieben bist?"

„Meine Tour in den Hochpyrenäen nahm mir mehr Zeit, als ich Anfangs vermuthete," versetzte Mario, „und bei meiner Rückkehr nach Tarbes fand ich meinen Vater dermaßen von seiner Gicht befallen und meinen kleinen Alexander so unglücklich, mich so viele Tage vermißt zu haben, daß ich bei den Meinigen etwas bleiben mußte. Noch wollte ich sie nicht verlassen, aber mein Vater bestand darauf, ich solle der gütigen Erlaubniß des Grafen zu Folge ihn auf seinem Schlosse besuchen. Durch Bayonne mußte ich und da Sie mir gesagt, Sie würden in diesem Hôtel absteigen, so war mein Erstes, nach Ihnen zu fragen."

„Ein Glück, daß Du es gethan," erwiederte ich, „denn die Gräfin befindet sich ebenfalls in diesem Gasthofe, wo sie auf ihren Onkel wartet, um sich mit ihm auf sein Gut zu begeben."

Bei dieser Nachricht strahlte Mario's Antlitz vor Freude, doch als er erfuhr, wie schlecht die Kur in Panticosa seiner angebeteten Gönnerin bekommen und daß ihr Gesundheitszustand mit jedem Tage mehr Besorgniß einflöße, wurde er ganz traurig. Seine verwahrloste Toilette und sein abgemergeltes Gesichtchen verriethen mir, daß er seine

Digitized by Google

Reise von Tarbes theils zu Fuß zurückgelegt. Ich ließ ihm eine Stube und auch zu essen geben, sagte ihm, er müsse sich vor Allem von seinen Strapazen erholen und dürfe vor der Rückkehr des Grafen ja nicht in den Straßen tanzen oder spielen gehen.

Rosalindens letzte Eröffnung hatte den Antheil, den ich an dem Schicksal des Knaben nahm, dermaßen erhöht, daß ich, meine früheren Reisepläne außer Acht lassend, mich entschloß, Bayonne erst nach der Ankunft des Grafen zu verlassen.

Schon am folgenden Morgen erfuhr ich, daß er binnen zwei Tagen bei seiner Nichte eintreffen würde. Dieses geschah auch. Er war keine vierundzwanzig Stunden im Gasthofe gewesen, als Rosalinde mich fragen kam, ob ich ihren Herrn empfangen wolle.

Ich erkannte in dem Grafen Belvianes den Prototyp eines französischen legitimistischen Edelmannes. Weder das kurzgestutzte weiße Haar, noch das glatt rasirte Kinn, weder die „soignirte" schwarze Toilette, noch die Decoration der Légion d'honneur fehlte dieser ächt aristokratischen Erscheinung. Doch der Ernst seiner feinen Züge war durch ein unverkennliches Wohlwollen gemildert und mit ritterlicher Artigkeit sagte er mir:

Digitized by Google

„Erlauben Sie, verehrte Frau, daß ich Sie als die mir von Gott gesandte Erretterin des lang betrauerten Kindes meiner theuren Nichte, der Gräfin Clelia Zamorski, herzlich begrüße und bewillkommne. Unsere brave Rosalinde hat mich bereits von Allem unterrichtet und mich von dem Hergang der wunderbaren Ereignisse in Kenntniß gesetzt, die, Dank dem Wohlwollen, welches in Ihrem edlen Herzen für einen armen kleinen Violinspieler erwachte! zu einer für uns so wichtigen Entdeckung Gelegenheit gegeben haben."

„Nach dem, was ich soeben aus dem Munde des ehrwürdigen Père François vernommen, herrscht über der Identicität des ehelichen Kindes meiner Nichte — d. h. des jungen Grafen Mario Zamorski — und des sogenannten kleinen Stelzentänzers „Dieudonné" nicht der allergeringste Zweifel."

„Ihnen fällt von Rechts wegen die angenehme Aufgabe zu, ihn über seine Geburt, die Schicksale seiner Kindheit und die sich ihm eröffnende glänzende Zukunft aufzuklären. Ich bitte Sie dringend, diese Ihnen von der Vorsehung angewiesene Pflicht nicht zu verschieben, damit ich dem regen Interesse, welches der unbekannte Junge schon vor zwei Jahren auf der Place du Maubour-

Digitized by Google

guet in Tarbes in mir zu erwecken wußte, baldmöglichſt unbegrenzte Geltung gewähren kann."

Der Graf entfernte ſich mit der Bitte, ich ſolle ihn benachrichtigen, wann er wieder erſcheinen dürfe, um meinen Schützling als ſeinen rechtmäßigen Großneffen an's Herz zu drücken.

Ich ließ Mario, der ſich während des Beſuchs des Grafen auf ſeine Stube zurückgezogen hatte, ſofort kommen, um ihm die wichtige Eröffnung zu machen.

Ich begann damit, ihm die Schickſale der Gräfin Clelia zu erzählen, welchen ich dann die ihres entwendeten Kindes hinzufügte.

Der Junge lauſchte meinen Worten mit dem höchſten Intereſſe. Bald dunkelten ſeine blauen Augen bis zum tiefſten Schwarz, bald entrollten ihnen große Thränen der Rührung, bald erbleichten ſeine zarten Wangen, bald überflog ſie die Röthe des Unwillens. Als ich ihm die Kapſel zeigte, welche die Initialen und die Haarlocken ſeiner Eltern enthielt, und ihm ſagte, daß Père François ſie aus den Händen der Frau erhalten, die ihn während der Feuersbrunſt geſtohlen hatte, und als ich endlich das gewichtige Wort ausſprach, welches ihn begreifen machte, er müſſe den Mann und das

Digitized by Google

Kind auf immer verlassen, die er bis jetzt als seine nächsten Angehörigen betrachtet und geliebt hatte, — da fiel er, von den verschiedensten Gefühlen überwältigt, mir schluchzend um den Hals und sagte:

„Nie kann, nie will, nie werde ich meinen Vater und meinen kleinen Alexander verlassen, um in Reichthum zu schwelgen, während sie im Elende darben. Ich bete die schöne, liebe Gräfin an und will ihr mein Lebenlang dienen, aber ich weiß nicht, meine gute Dame, was Sie mir sagen, macht mich recht unglücklich, — ich soll nicht spielen, nicht tanzen, nichts verdienen, nichts thun für den guten Mann, der mich von meiner Kindheit auf verpflegt, unterrichtet und geliebt hat. Was weiß ich von Vater und Mutter, von Graf und Gräfin, von Titeln und Reichthümern? Ich kenne nur mein freies Leben und das Glück, die Meinigen zu lieben und für sie zu sorgen!"

Die Aussicht, daß dem leidenden Monsieur Charles, dem verkrüppelten kleinen Alexander und seinen Geschwistern fortan seine Hülfe und Pflege entzogen werden würde, erfüllte den edlen Mario mit solchem Kummer, daß er jeder Schilderung seiner glücklicheren Lage und jedem Troste unzugänglich blieb.

Die Nachfrage des Grafen, ob er erscheinen dürfe, war mir unter solchen Umständen höchst will-

Digitized by Google

kommen, indem ich meinte, daß der wohlwollende Herr seinen Großneffen leicht über die Zukunft des Monsieur Charles beruhigen würde. Doch Mario, gefoltert durch den Gedanken, seinen ihm heilig gewordenen Plichten und seinen theuersten Neigungen entsagen zu müssen, hatte kaum die erste Umarmung seines Großonkels empfangen, als er ihm ehrfurchtsvoll, aber entschieden erklärte, daß weder Titel, Glanz, noch Reichthum ihm das Glück ersetzen könnten, welches er in dem Berufe fände, für den Mann, dem er Alles verdankte, und den armen Jungen, dem er die Mutter ersetzte, zu sorgen und zu arbeiten.

„Aus Deinen edlen Gefühlen erkenne ich das Blut, welches in Deinen Adern fließt, mein Kind; Du wärest nicht das Kind meiner hochherzigen Clelia und des großen Patrioten Zamorski, wenn Du anders sprächest, erwiederte der Graf mit Stolz und Rührung. „Sei unbesorgt, mein Mario, den Regungen Deiner schönen Seele wird nie ein Zwang auferlegt werden. Danke der Vorsehung für die glückliche Schicksalswendung, die Dich nicht allein in den Stand setzt, denen, die Du bisher für die Deinigen hieltest, ein sorgenfreies Loos zu verschaffen, sondern auch an das Herz Deiner seltenen Mutter führt, denn auch sie bedarf Deiner Liebe."

Mario schwieg und suchte sein leises, unwillkürliches Aufschluchzen zu unterdrücken. Sein thränenbefeuchtetes bleiches Gesichtchen glich einer weißen Rose, die im ersten Aufblühen von einem heftigen Gewitterregen zerzaust und durchnäßt worden ist.

Der Graf winkte ihm, er solle ihm in seine Wohnung folgen und während er mir die Hand reichte, sagte er freundlich lächelnd: „Noch ist die Romantik nicht ganz aus unserm Jahrhundert verschwunden und glücklich darf man die nennen, denen es vorbehalten ist, sie zu so schönen Blüthen zu fördern."

Mario aber heftete seine ausdrucksvollen Augen auf mich und flüsterte mir zu: „Auf Sie, meine gute Dame, rechne ich, um von dem armen kranken Monsieur Charles und meinem kleinen Alexander nicht getrennt zu werden —."

So wahr sind Schiller's Worte: „Nicht Fleisch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen."

— — — — — — — — — —

Vierundzwanzig Stunden nach dieser Scene befand ich mich auf meinem Wege nach Bordeaux.

Als ich ein Paar Wochen später meine Rückkehr nach Italien antrat und im Wartesaal der Eisenbahn zu Lyon das „Journal du Midi" zur Hand

Digitized by Google

nahm, war die Nachricht, daß die Gräfin Clelia Zamorski auf dem Schlosse ihres Onkels — des Grafen Belvianes — an der Schwindsucht gestorben sei, das Erste, was mir unter die Augen kam.

Tief schmerzte es mich, zu denken, daß jener armen Frau nach Jahren der Prüfung nur Stunden des Glücks beschieden worden waren; doch mich tröstete andererseits das Bewußtsein, daß der verdienstvolle junge Mario wenigstens den Vortheil seines Namens, seiner Stellung und seiner Rechte erlangt hatte und daß die Liebe, die der edle Graf Belvianes seiner Nichte so treu bewahrt hatte, fortan auf ihren rechtmäßigen Sohn übertragen werden würde.

Auch bestärkte mich diese „Episode" in dem Glauben, daß wir jeder Regung der Menschlichkeit die sich in unserer Brust erhebt, als einer göttlichen Eingebung gehorchen müssen und daß, wenn solche Stimme in uns spricht, wir es dreist wagen dürfen, im Interesse eines armen Knaben sogar einige Zeilen an einen „Commissaire de Police" zu schreiben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Im demselben Verlage sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Cherbuliez,** V., Ein Pferd des Phidias. Plaudereien aus Athen. Aus dem Französischen von Ida Steinmetz. M. e. Abbild. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Graf Kostia. Roman. In's Deutsche übertragen von Th. Wellauer. 2 Bde. kl. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

**Köhler,** L., Der Aufstand in Maina. Historisch-romantisches Sittengemälde. 8. brosch. 1 Thlr.

**v. Paschkowsky,** Dor., Geld und Kunst. Roman. 4 Bde. 8. brosch. Preis 3 Thlr.

**Puschkin,** A., Die Hauptmannstochter. Novelle a. d. Zeiten der Pugatscheff'schen Empörung. Aus d. Russ. übersetzt u. m. erläut. Anmerkk. versehen von Chr. G. Tröbst. 8. brosch. 22½ Sgr.

**Roderich,** M., Verbrechen und Strafe. Eine Sammlung interessanter Polizei- und Criminal-Rechtsfälle. gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

— — St. Helena. Historischer Roman. 2 Bände. 2. Aufl. 8. brosch. 1 Thlr.

**Wolff,** O. L. B., Erzählende Schriften. 14 Bändchen. kl. 8. brosch. 7 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google